Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent nebst Ehefrau ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß Sammel-Nummer 52561 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 176 (Erstes Blatt) — **Dienstag, den 30. Juli 1929** — **25. Jahrgang.**

Briand übernimmt das Kabinett Poincare

Kein Personen- und kein Systemwechsel — Briand Ministerpräsident und Außenminister — Die Radikalen tun nicht mit



Loucheur — Tardieu — Briand — Théron — Barthou

Es bleibt beim Alten

Die Bildung vollzogen

☆ **Paris**, 29. Juli. Beim Verlassen des Elysees **um 1 Uhr erklärte Briand den Vertretern der Presse, daß er sein Kabinett gebildet habe. Die radikale Partei sei darin nicht vertreten. „Obwohl die Zusammensetzung des Kabinetts dieselbe bleibt", erklärte Briand, „hoffe ich nach meiner Besprechung mit dem Führer der Radikalen, Daladier, in der Kammer eine verbreiterte Mehrheit zu finden.**

Weiter sagte Briand, daß er seine Ministerkollegen **um 2 Uhr dem Präsidenten der Republik vorstellen werde.**

⊕ **Paris**, 29. Juli. Havas bestätigt, daß das Kabinett Briand sich in derselben Zusammensetzung wie das bisherige Kabinett Poincare gebildet hat. Sämtliche Minister behalten ihre Aemter.

Am Freitag wird die Regierungserklärung vor Kammer und Senat gebracht werden, die sicherlich sehr kurz gehalten sein wird und besonders auf dem Gebiet der auswärtigen Politik in Anbetracht der kommenden Regierungskonferenz überaus vorsichtig den Standpunkt der französischen Regierung zum Ausdruck bringen dürfte.

Auf sehr viel festerer Grundlage als das alte Kabinett wird auch das neue Kabinett nicht stehen, **da es Briand mißlungen ist, die Radikal-Sozialisten zum Eintritt zu bewegen.** Doch dürften diese im Hinblick auf die Regierungskonferenz **die auswärtige Politik Briands tatkräftig unterstützen.**

Es geht vielleicht zu weit, von dem neuen Kabinett Briand als von einem reinen Uebergangskabinett zu sprechen, doch dürfte das Kabinett die fest umrissenen Aufgaben, die ihm durch die internationalen Verhandlungen gestellt sind, nicht überleben.

Richtlinien der Regierungserklärung

☆ **Paris**, 29. Juli. **(Telegr.)** Die neue Regierung, die mit der alten identisch ist, hat in ihrem ersten Kabinettsrat die Richtlinien der Regierungserklärung festgelegt. Gleichzeitig wurde ein Beschluß über den Termin gefaßt, zu dem Kammer und Senat zusammentreten sollen, um die Regierungserklärung entgegenzunehmen. Diese wird am Mittwoch erfolgen.

Nach der Kabinettssitzung **stellten sich Briand und seine Mitglieder um 18 Uhr dem Präsidenten der Republik im Elysee vor.** Briand gab bei seinem Erscheinen folgende Erklärung ab:

„Beglückwünschen Sie mich nicht zur Regierungsbildung, ich verdiene es nicht. Ich übernehme das alte Kabinett, weil es unmöglich war, eine andere Lösung zu finden und die Zeit drängte. Machen Sie sich bitte nicht lustig über meine Absicht, Minister ohne Portefeuille in die Regierung aufzunehmen. Im Jahre 1914 wurde ebenso verfahren, damals im Interesse der einheitlichen Kriegsführung. Sollte nicht das, was für den Krieg möglich war, auch für ein Werk des Friedens gelingen können? Wenigstens im Interesse einer Entspannung hätte man es tun sollen, da zur Zeit innerpolitische Fragen nicht zur Erörterung stehen."

Die Regierung ist, wie Havas berichtet, entschlossen, in der einzuberufenden außerordentlichen Parlamentstagung außer der an die Regierungserklärung sich, wie üblich, anschließenden Debatte über die allgemeine Politik der Regierung keine weitere Aussprache zuzulassen. Insbesondere soll Briand beabsichtigen, sich der Diskussion der Gesetzentwürfe über Steuererleichterung und über die Amnestie in Elsaß-Lothringen zu widersetzen, so daß bereits am Mittwoch abend das Schlußdekret verlesen werden kann. Die Regierungserklärung, die Briand ausarbeitet, soll nur kurz sein und sich fast ausschließlich mit außenpolitischen Fragen beschäftigen.

Die Radikalsozialisten zur Kabinettsbildung

☆ **Paris**, 29. Juli. Die Stellung der Radikal-Sozialistischen Partei kann folgendermaßen charakterisiert werden: **Die Partei hat bisher die Regierung bekämpft, sie ist daher nicht in der Lage, einer neuen Regierung aus den alten Kabinettsmitgliedern ihr Vertrauen zu schenken.** Grundsätzlich wäre sie sonst nur zur Billigung der Außenpolitik Briands in der Lage, mit der sie stets einverstanden gewesen ist. Die Innenpolitik der neuen Regierung würde dagegen in verschiedenen Fragen auf Widerstand der Radikal-Sozialistischen Partei stoßen.

Die radikale Partei hat das Angebot Briands, Mitglieder der Partei als Staatsminister in das Ministerium aufzunehmen, abgelehnt.

In gut unterrichteten politischen Kreisen sieht man, wenn der „Petit Parisien" gut beraten ist, die Dinge folgendermaßen an:

1. Briand würde eine verbreiterte Mehrheit erhalten, auf die er vor allem Wert legt.

2. Die Radikal-Sozialistische Partei würde sich nicht „kompromittieren", indem sie außerhalb eines Kabinetts bleibt, das sie nicht genügend nach links gerichtet erachtet. **Von den Linksparteien würde also ein Waffenstillstand gewährt werden, bis alle internationalen Fragen geregelt sind.** Dann würde die Innenpolitik wieder in ihre Rechte eintreten. Aber bis dahin werden der Radikal-Sozialistische Kongreß von Reims im November und die Senatswahlen stattgefunden haben.

Die Auswirkung für die Haager Konferenz

Die Richtung der Briandschen Außenpolitik bleibt dieselbe.

⊠ **Paris**, 29. Juli. „Journal" erörtert die Frage, welchen Einfluß die französische Ministerkrise auf die Verhandlungen der Regierungskonferenz ausüben werde. Das Blatt schreibt:

„Der Rücktritt Poincares kann die Richtung der französischen Außenpolitik nicht ändern, weil Poincare die Leitung dieser Politik Briand bereits völlig übertragen hatte. Der Mann der Ruhr hat dem Mann von Locarno die Geschäfte übertragen. **Er hat die Wiederversöhnung soweit getrieben, daß er**

grundsätzlich sogar die Rheinlandräumung zuließ.

Unter diesen Umständen wird Briand das eingeleitete Spiel einfach weiterspielen. Die einzige gewiß nicht zu unterschätzende Aenderung ist, daß er als Ministerpräsident mehr Aussicht und mehr Handlungsfreiheit haben wird, denn als Außenminister. Das Ereignis wird ohne Zweifel ziemlich besondere

Rückwirkungen auf die Regierungskonferenz

haben. Wenn Poincare Chef der Regierung geblieben wäre, würden im Haag nur zwei Ministerpräsidenten erschienen sein, Jaspar und Macdonald. Jaspar wäre sicher vor dem englischen Ministerpräsidenten zurückgetreten und damit hätte Macdonald den Vorsitz geführt. Wenn jetzt Briand mit dem Prestige eines Chefs der französischen Regierung in den Haag fährt, dann ist er für die gefährliche Ehre der Leitung der Erörterungen vorbestimmt."

Mißtrauen der Rechtsblätter

⊏ **Paris**, 29. Juli. Der „Temps" schreibt zu Briands Ernennung u. a. folgendes:

„Briand ist zum Nachfolger Poincares berufen, weil die Politik Poincares, der Briand sich tatkräftig beigesellt hat, niemals vor dem Parlament eine Niederlage erlitt. Die bisherige Mehrheit kann unter der Bedingung nach links erweitert werden, daß sie nach rechts nicht beschnitten wird."

Das „Journal des Debats" sagt, die Kabinettsbildung werde durch die Haager Konferenz und die Rheinlandfrage beherrscht. Briand selbst erscheine bald als Friedensapostel, bald als Minister, der sich um positive Garantien bemühe. Als Ministerpräsident und Außenminister gehe er auf die internationale Konferenz mit einer Art Blankovollmacht. Ob die Kammer sie ihm geben werde, hänge von seiner Politik ab.

Der „Intransigeant" schreibt, das Land habe bei der Liquidation des Krieges damit gerechnet, daß Poincare mit seinem starken Willen Frankreich auf der Konferenz verteidigen würde. Mit Bekümmernis und Furcht denke man jetzt an das, was Frankreich auf der Konferenz erwartet.

„Eine Gefahr für die Sicherheit Frankreichs."

Der „Figaro" veröffentlicht eine längere Erklärung des Führers der Republikanisch-Demokratischen Union, des früheren Pensionsministers Marin. Er sagt u. a.: „Das 13. Kabinett Briand wird sich mit der Rheinlandfrage befassen, die für uns von höchster Bedeutung ist. **Briand an der Spitze dieser Regierung und der französischen Abordnung für die Haager Konferenz bedeutet unter den gegenwärtigen Umständen eine Gefahr für unsere Sicherheit und die europäische Ruhe, besonders angesichts der Interessen, die er verteidigen soll.** Glaubt man, daß, wenn das Rheinland endgültig geräumt und die letzte Zone entmilitarisiert sein wird, Deutschland lange warten wird, um Zwischenfälle im Danziger Korridor hervorzurufen? Der Grundsatz des Feststellungs- und Versöhnungsausschusses wird schon vom Reich bestritten. Wir stehen einem Plan der vorzeitigen Rheinlandräumung gegenüber, während nichts zur Verteidigung unserer Ostgrenzen geschehen ist, während die Deutschen an ihrer Ostgrenze auf und unter der Erde Befestigungen schufen, die jahrelang den Nachforschungen unserer beauftragten Kontrolloffiziere verheimlicht werden konnten." (Die alte Lügenhetze ohne Beweise.)

*

Die neue Lage

Uebergangsministerium

* Die ablehnende Haltung der radikalen Partei gegenüber dem Angebot Briands, sich an der Neubildung des Kabinetts zu beteiligen, hat zu einer gewissen Klärung der innerpolitischen Lage Frankreichs geführt

Das Kabinett Briand wird nur ein Uebergangsministerium

sein, dem in der Hauptsache die Aufgabe zufällt, Frankreich auf der Haager Konferenz zu vertreten und die Durchführung des Young-Planes ins Werk zu setzen.

Leider ist zu befürchten, daß das neue Kabinett sich nicht mehr unbedingt auf die gleiche Mehrheit stützen kann, die Poincare aus rein persönlichen Gründen zur Verfügung stand. Sollte sich beispielsweise Briand auf der Haager Konferenz für die gänzliche Räumung des Rheinlandes entscheiden, so muß damit gerechnet werden, daß ihm die radikale Partei unter Umständen die Gefolgschaft verweigert. Zwar hat ja die radikale Partei bisher auch die Forderung erhoben, daß das Rheinland geräumt werden müsse, aber unter den gegenwärtigen Umständen wird sie sich voraussichtlich aus innerpolitischen Gründen sehr stark zurückhalten.

Eine andere Gruppe, auf die sich Briand nicht unbedingt verlassen kann, steht unter Führung des Abg. Marin. Wenn es auch nur den Anschein haben sollte, daß Briand zugunsten Deutschlands eine Konzession machen müßte, so ist mit der Opposition der Marin-Gruppe ohne weiteres zu rechnen.

Aus diesen und einigen anderen innerpolitischen Gründen, die nicht näher dargelegt zu werden brauchen, ergibt sich, **daß die Position Briands im Haag nicht gerade als stark bezeichnet werden kann. Unschwer läßt sich daraus die Folgerung ziehen, daß sich damit auch die Stellung Deutschlands auf der Konferenz nicht verbessert.**

Um die englisch-russische Versöhnung

Die Präliminarien haben begonnen

Dowgalewski in London

Z. **London**, 29. Juli 1929.

Der Sowjetbotschafter in Paris, Dowgalewski, der die Verhandlungen über die Wiederaufnahme der englisch-russischen Beziehungen führen soll, ist gestern abend in London eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von einem Vertreter des britischen Staatssekretärs des Aeußeren und von einem Vertreter des deutschen Botschafters begrüßt. Die deutsche Botschaft in London hatte bekanntlich seit dem Abbruch der englisch-russischen Beziehungen die diplomatischen Interessen Rußlands in London vertreten.

Bei Henderson

Amtlicher Bericht über die Besprechung Hendersons mit Dowgalewski.

☆ **London**, 29. Juli. Der russische Botschafter Dowgalewski sprach Montag kurz vor 15 Uhr im englischen Auswärtigen Amt vor und hatte eine 1½stündige Aussprache mit dem Außenminister Henderson. Am Schluß der Verhandlungen wurde folgender amtlicher Bericht ausgegeben:

„Außenminister Henderson empfing heute nachmittag im Foreign Office den sowjetrussischen Botschafter in Paris, Dowgalewski. Die Verhandlungen dauerten anderthalb Stunden. Die gegenwärtigen Beziehungen zwischen den beiden Ländern bildeten den Gegenstand eines freundschaftlichen Meinungsaustausches und Außenminister Henderson wie Botschafter Dowgalewski erläuterten die Auffassung ihrer beiderseitigen Regierungen. Der Botschafter gab dem Außenminister zu verstehen, daß er seiner Regierung Bericht erstatten werde und hoffe, in der Lage zu sein, die Besprechungen Dienstag oder Mittwoch wieder aufzunehmen."

Der russische Botschafter war ohne Begleitung im Foreign Office erschienen. Der Gebrauch des Wortes „freundschaftlich" läßt deutlich den Wunsch der britischen Regierung erkennen, die Verhandlungen unter allen Umständen zu einem erfolgreichen Abschluß zu führen. Der Hinweis auf eine mögliche kurze Unterbrechung läßt außerdem erkennen, daß dieser erste Meinungsaustausch, obwohl an sich unverbindlich, sich bereits wesentlich auf die materiellen Streitfragen erstreckt und ihr günstiger Verlauf spätere formelle Verhandlungen leicht gestalten dürfte.

England und Haager Konferenz

Die britischen Delegierten.

☆ **London**, 29. Juli. Wie der amtliche britische Funkdienst meldet, wird Großbritannien bei der Reparationskonferenz im Haag durch den Staatssekretär des Auswärtigen, Henderson, und den Schatzkanzler Snowden vertreten werden. Ob Premierminister Macdonald als Hauptdelegierter an der Konferenz teilnehmen wird, ist noch ungewiß.

London für Beschleunigung.

⊕ **London**, 29. Juli. Von amtlicher britischer Seite verlautet, es stehe jetzt endgültig fest, daß die Reparationskonferenz im Haag stattfinden wird. Der Zeitpunkt sei jedoch noch nicht offiziell festgesetzt worden. **Großbritannien sei bestrebt, keine Verschiebung des Zeitpunktes eintreten zu lassen, da es die Aufgaben der Konferenz mit möglichster Beschleunigung erledigt wissen wolle.**

Es besteht, den Informationen von amtlicher britischer Seite zufolge, die Absicht, die Konferenz in zwei Teile zu teilen, und zwar einen finanzieller Art, der sich mit dem Youngbericht und der gesamten Frage der Reparationen befaßt, und den anderen politischer Natur, der Fragen für die Räumung des Rheinlandes und die Frage der Ernennung des Feststellungsausschusses behandelt, den Deutschland ablehnt.

Weil seine Frau es will

Eine Hetzreise vom Ural nach Friedrichshafen

Zeppelinstart am 1. August

□ **Friedrichshafen**, 29. Juli. **(Telegr.)** Wie vom Luftschiffbau Zeppelin mitgeteilt wird, wird die Amerikafahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" frühestens am Donnerstag angetreten werden können, und zwar deshalb, weil einige Passagiere, die mit dem ursprünglich auf den 1. August angesetzten Antritt der Fahrt gerechnet hatten, teilweise noch von weither kommen müssen.

An der Fahrt nehmen, wie jetzt feststeht, 21 Fahrgäste teil. Friedrichshafen steht bereits wieder im Zeichen der Amerikafahrt des Luftschiffes. Bei der Hapag-Vertretung ist man emsig damit beschäftigt, die einzunehmende Fracht nach Amerika zurechtzumachen und auf das Luftschiff zu bringen. Die Gesamtfracht wird etwa 1500 Kilogramm wiegen. Das bekannte Rubensbild und der Bechsteinflügel werden die Fahrt auch wieder mitmachen. Außerdem wird das Luftschiff die Büste des Ozeanfliegers Freiherrn von Hünefeld nach Amerika bringen.

*

☆ **Friedrichshafen**, 29. Juli. **(Telegr.)** Am Dienstag wird es sich entscheiden, ob es zwei Fahrgästen, die für die Amerikafahrt des Zeppelin gebucht haben, gelingen wird, noch rechtzeitig bis zu dem für die Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag angesetzten Aufstieg des Luftschiffes in Friedrichshafen einzutreffen. Es handelt sich um den Millionär Henry Pearce aus Neuyork und seine Gattin Mary. Frau Pearce gehörte schon — und zwar gegen den Willen ihres Gatten — zu den Fahrgästen der wegen des Motorenschadens abgebrochenen Atlantikfahrt des Luftschiffes. Vor einigen Wochen ist sie nun mit ihrem Mann nach Sowjetrußland gereist, und zwar nehmen beide an der durch weite Teile des Sowjetgebietes führenden Studienreise der amerikanischen Wirtschaftsabordnung teil. Vorher hatte jedoch Frau Pearce nicht nur ihre ursprüngliche Buchung für die Amerikareise des Zeppelins ausdrücklich aufrecht erhalten, sondern sie hatte auch noch den zweiten Platz in ihrer Kabine für ihren Gatten bereitstellen lassen, der seinen anfänglichen Widerstand gegen die Luftreise über den Ozean aufgegeben hatte. Das Telegramm des Luftschiffbaues, das den Antritt der großen Fahrt für die frühen Morgenstunden des 1. August ankündigte, erreichte das Ehepaar am letzten Sonntag in Samara, am Fuße des Ural. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten versucht das Ehepaar Pearce unter Ausnutzung aller vorhandenen Verkehrsmittel, also von Auto, Eisenbahn und Flugzeug, die 1000 Kilometer lange Strecke Samara—Moskau so rechtzeitig zurückzulegen, daß sie spätestens am Dienstag früh die um 7,30 Uhr in Moskau startende Deruluftmaschine zum Fluge nach Königsberg benutzen können, wo sie den Anschluß an das Flugzeug der Deutschen LuftHansa finden, das am Dienstagabend um 10 Uhr auf dem Tempelhofer Feld eintrifft. Erreichen sie diesen Anschluß, dann wollen sie am Mittwoch früh in einer Sondermaschine der LuftHansa von Berlin nach Friedrichshafen fliegen, wo sie in der Mittagszeit ankommen würden. Man ist allgemein gespannt, ob diese Hetzjagd des amerikanischen Ehepaars Erfolg haben wird. Auf jeden Fall zeugt diese abenteuerliche Reise vom Ural nach Friedrichshafen von der Begeisterung der Amerikaner für den Zeppelin.

Beim Dauerflug abgestürzt

□ **Minneapolis**, 29. Juli. **(Telegr.)** Das Flugzeug „Minnesota", das sich auf einem Dauerflug befand, stürzte nach 154 Flugstunden während der Vorbereitungen zu einer weiteren Brennstoffergänzung plötzlich aus einer Höhe von 61 Meter ab und fiel auf die Autorennbahn. Ein Pilot wurde getötet, der andere schwer verletzt.

Zeppelins Vorläufer

Plauderei von E. Trost.

Vielleicht mag schon der Urmensch das Sehnen empfunden haben, es den Vögeln gleichzutun — auf jeden Fall aber beweisen die griechischen Sagen von den Sonnenfliegern Dädalos und Ikaros, sowie die altnordische Mythe von Wieland dem Schmied, der mit Hilfe selbstverfertigter Flügel vom Hofe des Königs Nidung entfloh, zur Genüge, daß der Wunsch, sich das Luftmeer untertan zu machen, schon in den ganz im Anfange der Geschichte auftretenden Völkern lebendig war. Und es ist auch nicht ausgeschlossen, daß jenen Sagen irgendwelche, in grauer Vorzeit tatsächlich einmal unternommene und dichterisch ausgeschmückte Versuche zugrunde liegen — denn immerhin datiert der erste, historisch nachweisbare „Flug" schon aus dem 4. Jahrhundert v. Chr., und es war kein Geringerer als der berühmte Feldherr Archytas von Tarent, der große Mathematiker und Freund Platons, der sich mit dem Problem befaßte und endlich nach manchen Mißerfolgen einen Flugapparat fertigstellte, welcher die Form einer Taube hatte, mit „aura spiritus" gefüllt war und sich frei in die Luft erheben konnte. Allerdings noch ohne jede Besatzung — der erste Luftschiffer, der sich dem von ihm konstruierten Flugzeug selbst anvertraute und auch als erstes Opfer seiner Erfindung fiel, lebte allem Anscheine nach etwa 400 Jahre später — wenigstens erzählt der römische Geschichtsschreiber Sueton, daß zur Zeit des Kaisers Nero ein kühner Mann in Rom ein Fahrzeug erbaut und sich darin vor versammeltem Volke hoch in die Lüfte erhoben, doch dann damit abgestürzt sei und den Tod gefunden habe.

Viele Jahrhunderte lang erwähnen dann die Chronisten nichts mehr über derartige Versuche, und erst um die Zeit der Entdeckung Amerikas tauchen wieder allerlei Berichte von seltsamen Flugunternehmungen auf. Das meiste Staunen erregte bei seinen Zeitgenossen der Italiener Giovanni Donti aus Perugia, der auf einem

Felde unweit seiner Vaterstadt mit dem von ihm konstruierten Flugapparat — zwei riesigen, im Verhältnis zum Körper genau ausbalanzierten Flügeln — angeblich über 500 Meter weit frei geflogen sein soll. Später kam man dann freilich bald darauf, daß man mit dem bloßen Nachahmenwollen der Flugart der Vögel keinen besonderen Erfolg erzielen würde — und so veröffentlichte schon 1670 der Jesuit Francesco Lana ein ganzes Buch über ein von ihm erfundenes Luftschiff, welches luftleer gepumpte Metallkugeln trugen. Weiter erbaute 1709 ein Portugiese, Laurenzo Gusmao, ein Flugzeug, das die Form eines Vogels hatte und mittels eines riesigen, luftgefüllten Ledersackes emporgehoben wurde. Gusmao führte seine Erfindung sogar König Johann V. vor, doch hatte er wenig Glück bei der Sache — bereits beim ersten Aufstieg stieß ein Windstoß seinen Apparat gegen den Giebel des Königspalastes, wodurch derselbe in Trümmer ging. Der kühne Fahrer selbst kam ohne Verletzung davon — allein die Tatsache, daß er immerhin etliche Meter frei über dem Erdboden geschwebt hatte, genügte damals der hohen Obrigkeit, um sich mit dem Manne etwas näher zu beschäftigen, man verhörte ihn, klagte ihn des Bündnisses mit dem Teufel an — und wenn es Don Laurenzo Gusmao nicht noch im letzten Augenblick gelungen wäre, vor dem hochnotpeinlichen Geist über die Grenzen des Landes zu flüchten, so hätte dieser Vorläufer Zeppelins höchstwahrscheinlich auf irgendeinem Scheiterhaufen ein sehr unrühmliches Ende als Hexenmeister gefunden!

Vielleicht mag sein Schicksal manch anderen von ähnlichen Kunststücken abgehalten haben — jedenfalls ist der nächste, der sich ernsthaft mit dem Flugproblem befaßte, erst wieder Stephan Montgolfier, der am 5. Juni 1783 zu Annonay seinen mit warmer Luft gefüllten Ballon aufsteigen ließ. — —

Die Versuche der Brüder Montgolfier und ihres Rivalen, des Physikers Charles, sind so allgemein bekannt, daß es sich erübrigt, hier näher darauf einzugehen; — weniger dürfte es dagegen die Tatsache sein, daß um die gleiche Zeit auch bereits der erste Flug über den Kanal von Frankreich nach England geplant und (1785) von Blanchard und dem Amerikaner Jeffries auch glücklich bewerkstelligt wurde, nachdem schon früher der wagemutige Luftschiffer Pilatre de Rozier und sein Genosse Romain bei dem gleichen Unternehmen ums Leben gekommen waren. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts befaßten sich dann immer mehr Leute mit der Luftfahrt, findige Köpfe benützten sie zum Broterwerb und führten Freiballonfahrten gegen Entgelt als eine Art Jahrmarktskunststücke vor, unter Napoleon wurden sie sogar schon zeitweilig in den Dienst des Militärs gestellt — und selbst Frauen ließen sich als tapfere Fliegerinnen bewundern, indem sie es wagten, die für unsere heutigen Begriffe recht primitiven Dinger, denen man damals den stolzen Namen „Luftschiff" gab, zu besteigen. Und damit sich das alte Wort „alles schon dagewesen" wieder einmal bewahrheite, wurde 1839 flott und schneidig ein Flug von — — Amerika nach Europa ernstlich erwogen, der aber — zur Beruhigung aller Ozeanflieger und solcher, die es werden wollen, sei es gleich vorweg gesagt — nur ein Projekt blieb.

Eine uralte österreichische Zeitung berichtete darüber allerhand Interessantes, so z. B. daß man der Ansicht war, über den unteren Luftströmungen wehe beständig ein Wind nordwestwärts über den Atlantischen Ozean, und man, sobald man nur vermöge, sich bis zu der erforderlichen Höhe zu erheben, ganz von selbst nach Europa getrieben würde. Wie lange die Reise dauere, sei allerdings fraglich, und man müsse daher für die in Aussicht genommenen drei Mann Besatzung Mundvorrat für mindestens vier Monate mitnehmen. Weiter hieß es, daß der Flieger, der sich für dieses Experiment zur Verfügung stellen wolle — Grenn war sein Name — im Falle des Gelingens keinerlei Belohnung verlange, wenn ihm das Publikum nur die Mittel zum Bau eines entsprechend großen Ballons zur Verfügung stelle. Mister Green fand, was im Interesse einer längeren Lebensdauer für ihn jedenfalls sehr von Vorteil war, niemanden, der sein Geld für diese gewagte Sache riskierte, und so mußte der Transozeanflug wohl oder übel unterbleiben. Jedoch man ließ nicht locker — und etwa zwei Dezennien später, anfangs der 60er Jahre, wurde der Flug nach Europa aufs neue aktuell. Diesmal fanden sich auch die nötigen Geldgeber. Man baute also einen umfangreichen Ballon, stattete ihn mit allen Errungenschaften damaliger Technik und Erfahrung vorzüglich aus — — und eines schönen Tages versammelte sich auf einem Felde nahe der Küste bei Neuyork eine gewaltige Menschenmenge, um dem Start des Luftschiffes, welches übrigens außer der Besatzung auch schon einen Zeitungsreporter an Bord hatte, beizuwohnen. Anfänglich ging alles durchaus wunsch- und programmgemäß vonstatten — rasch aber wandte sich das Glück — ein unverhoffter Windstoß zerstörte irgend etwas an der Apparatur, der Ballon senkte sich, landete nach kaum halbstündiger Fahrtdauer auf einer Landzunge bei Neuyork und verfing sich dort in den Bäumen. Die Insassen nahmen keinerlei Schaden, und der Journalist soll sogar an Ort und Stelle gleich einen schwungvollen Bericht über den „Flug" nach Europa verfaßt haben — das Luftschiff war rettungslos zerstört — und so kam es wohl, daß die erste Ueberquerung des Ozeans dem 20. Jahrhundert vorbehalten blieb. — —

Der 1. August der Kommunisten

Eine wüste Hetze

≙ **Berlin, 29. Juli. (Eig. Drahtber.)**

Die Kommunisten betreiben mit dem stärksten Aufgebot von Hetze und Verleumdung die Vorbereitung zum 1. August. Da unter der Berliner Arbeiterschaft offensichtlich keine große Neigung besteht, der kommunistischen Parole Folge zu leisten, scheut die „Rote Fahne" nicht vor der größten Rücksichtslosigkeit zurück. Bei ihrer Aufputschung der Arbeiterschaft ersteigt sie den Gipfel der Unverfrorenheit durch die Veröffentlichung eines Aufrufs des westeuropäischen Bureaus der kommunistischen Internationale.

In diesem Aufruf werden die kommunistischen Arbeiter und Arbeiterinnen aufgefordert, **am 1. August die Betriebe zu verlassen und für die Weltrevolution, die Diktatur des Proletariats und für den Frieden zu demonstrieren.**

Wir würden diesen Aufruf, wie die meisten anderen kommunistischen Produkte, nicht beachten, wenn in ihm nicht die Behauptung enthalten wäre, die Regierung Macdonalds in England und die Regierung Hermann Müllers in Deutschland seien die Wegbereiter und Organisatoren des imperialistischen Ueberfalls auf die Sowjetunion. Es ist kaum möglich, noch frecher zu lügen, als es durch diese Behauptung geschieht.

Sowohl der „Roten Fahne" wie jedem politisch interessierten Sowjetrussen ist es bekannt, **daß Deutschland weder in der Lage ist, einen Ueberfall auf die Sowjetunion vorzubereiten, noch daß es dazu auch nur irgendwie die geringste Absicht hat.** Es dürfte den Kommunisten, die hinter dem Aufruf des westeuropäischen Bureaus stehen, auch nicht unbekannt sein, **daß seit einigen Tagen von deutscher Seite aus sehr ernsthafte Versuche gemacht werden, um die Differenzen zwischen Rußland und China wegen der Mandschurei beizulegen.**

Anstatt diese Bemühungen, die doch in Wahrheit der Sicherung des Friedens dienen, anzuerkennen, stellt der in der „Roten Fahne" veröffentlichte Aufruf die Dinge auf den Kopf und zeigt damit, daß es ihm nicht um die Verhinderung des Krieges, sondern nur um die Propagierung der Weltrevolution zu tun ist.

Die deutschen Arbeiter werden jedoch nicht so töricht sein, auf die kommunistische Leimrute zu kriechen.

*

Thaelmann kündigt einen blutigen 1. August an

S **Kowno, 29. Juli. (Telegr.)** In Leningrad sind die deutschen Kommunisten Thaelmann und Neumann eingetroffen. In einer Arbeiterversammlung sprachen sie über die kommunistische Bewegung in Deutschland. Trotz aller Bekämpfung mache die kommunistische Bewegung in Deutschland Fortschritte. Der Widerstand, den die Kommunisten am 1. Mai der Polizei entgegengesetzt hätten, habe bewiesen, daß keine Maßnahmen die kommunistische Bewegung in Deutschland aufzuhalten imstande seien. Der 1. August werde in Deutschland dasselbe Bild zeigen. Die Arbeiter und tatsächlichen Proletarier würden trotz des Verbots der Polizei auf die Straße gehen, um für ihre Rechte zu demonstrieren.

*

Kommunistische Vorbereitungen in Oberschlesien

□ **Schwientochlowitz, 29. Juli. (Telegr.)** Wie der „Oberschlesische Kurier" meldet, wurden am Samstag in Schwientochlowitz 43 Kommunisten verhaftet, denen staatsfeindliche Betätigung zur Last gelegt wird. Nach Meldungen der polnischen Presse ist im Zusammenhang mit der Verkündung des 1. August zum kommunistischen Weltfeiertag auch in Ostoberschlesien eine lebhafte Tätigkeit der Kommunisten festgestellt worden. Unter den Verhafteten sollen sich auch einige kommunistische Führer befinden. Die kommunistische Partei ist bereits seit langer Zeit in Ostoberschlesien verboten, so daß die Verhaftung von Kommunisten ohne weiteres für gerechtfertigt angesehen wird.

*

Sicherheitsmaßnahmen in Frankreich

☆ **Paris, 29. Juli.** Die Pariser Polizeidirektion hat zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit am 1. August umfassende Maßnahmen getroffen. Unter anderem ist eine Sicherung und schnelle Verbindung unter den verschiedenen Abteilungen der Polizeidirektion durch Einrichtung von Funkstationen und rasche Beförderung von Polizeiverstärkungen vorgesehen. Inzwischen nimmt die Säuberungsaktion gegen die Kommunisten ihren Fortgang. So kam man einer kommunistischen Geheimdruckerei in Houilles, unweit von Paris auf die Spur, die am Samstagabend ausgehoben wurde. Zahlreiche Flugschriften und Dokumente wurden beschlagnahmt, die aus der technischen Abteilung des Luftfahrtministeriums stammen und sich auf Bestimmungen von Flugzeugmaterial beziehen. Der Besitzer der Druckerei Provost, der bereits wegen Spionage zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, wurde unter der zweifachen Anklage der Spionage und der Verschwörung gegen die Staatssicherheit verhaftet. Ferner wurden zwei Kommunisten festgenommen, die sich in einem Kraftwagen zu einer geheimen Versammlung begeben wollten. **51 Haussuchungen wurden außerdem in kommunistischen Kreisen der Gegend von Lyon vorgenommen und dabei Schriftstücke, Broschüren, Flugschriften und Zeitungen beschlagnahmt, die der Vorbereitung des revolutionären Tages vom 1. August dienten.** Auch in Lille und seinen Vororten wurde Propagandamaterial mit Weisungen für den 1. August beschlagnahmt und zwei Kommunisten verhaftet.

*

Kommunistische Umzüge in Japan verboten

Tokio, 29. Juli. Die japanische Regierung hat sämtliche kommunistischen Umzüge am 1. August **streng verboten. Die Arbeiter, die an diesem Tage streiken wollen, werden sofort entlassen und nicht mehr in staatlichen Betrieben angestellt werden.** Außerdem warnt der Innenminister alle Kundgeber davor, sich auf der Straße zu versammeln, weil die Polizei von der Waffe Gebrauch machen wird.

Ein Kriegsplan Tschiangkaischeks

□ **London, 29. Juli. (Telegr.)** Der Korrespondent der „Times" in Shanghai meldet, die offizielle Nachrichtenagentur der Regierung hat eine Depesche aus Taiyuanfu, der Hauptstadt von Schansi, veröffentlicht, die Berichte aus Kalgan und Urga enthält. Darin heißt es, die Russen suchten die Mongolen zu einem Aufstand gegen Nanking aufzureizen. **In der ganzen Mongolei** führten Sowjet-Agenten eine umfangreiche Propaganda. Es heißt, daß der Bericht von Penhsischan stammt. Gleichzeitig wird gemeldet, daß Tschiangkaischek einen umfassenden Verteidigungsplan für die ganze Nordgrenze aufgestellt hat. Sie wird verteidigt werden von dem Gouverneur der Mandschurei, Marschall Tschanhsuliang, General Penhsischan und General Kangschujen. Weiter heißt es in der Erklärung, es werden von der Regierung keine weiteren Truppen nach Norden gesandt werden, doch wird für den Fall des Ausbruches von Feindseligkeiten mit den Russen finanzielle Unterstützung geplant. Der Korrespondent fügt hinzu, dieser veränderte Ton von Nanking steht in entschiedenem Widerspruch zu den Telegrammen aus Charbin, die von **bevorstehenden Verhandlungen sprechen. Die Gefahr** eines Einfalles der Mongolen ist zweifellos wirklich vorhanden. Wenn es dazu kommen würde, dann würde es im Gegensatz zu der Mandschurei in diesem Gebiete keine Komplikationen mit fremden Mächten geben.

Eine neutrale Zone geschaffen

□ **London, 29. Juli. (Telegr.)** Wie Reuter aus halbamtlicher Quelle in Nanking erfährt, wurde eine neutrale Zone von 30 Kilometer Breite nach beiderseitigem Einvernehmen geschaffen.

Keine Friedensverhandlungen in Berlin

□ **Berlin, 29. Juli. (Telegr.)** Die Presseabteilung der Botschaft der Sowjetunion dementiert alle Pressemeldungen über Verhandlungen, die angeblich in Berlin zwischen der Sowjetregierung und der chinesischen Regierung geführt werden.

Ghandi lebt noch.

□ **London, 29. Juli. (Telegr.)** Den Blättern zufolge nahm der Ausschuß des alliierten Kongresses am Samstag in Allebabad auf Vorschlag Ghandis eine Entschließung an, die besagt, daß alle Bemühungen auf die Vorbereitung für den Feldzug der „gewaltigen Nonkooperation" gerichtet werden sollten. Die Erwägung des Sprechers der Swaraisten, sich nicht mehr an den Arbeiten der gesetzgebenden Körperschaften zu beteiligen, ist bis zum Dezember aufgeschoben worden.

England sendet einen deutschen Gelehrten nach Ostafrika



Christian Richard Thurnwald,

Professor für Ethnologie und Soziologie an der Universität Berlin, wird vom Londoner Internationalen Institut für afrikanische Sprachen und Kulturen zu einer einjährigen Forschungsreise nach Ostafrika entsandt. Prof. Thurnwald, der schon zweimal (1906 bis 1909 und 1912 bis 1915) Forschungsreisen nach der Südsee gemacht hat, wird im kommenden Frühjahr zu der neuen Expedition aufbrechen.

Aus Westfalen und Rheinland

Die K.-P.-Tagung.

Essen, 29. Juli. Nach internen Beratungen am Montagvormittag, war der Nachmittag sportlichen Veranstaltungen vorbehalten. In der öffentlichen 55. Vertreterversammlung wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die den Verbandsrat mit der Errichtung eines eigenen Ausschusses für soziale Arbeit im K. V. beauftragt.

Reichstagsabgeordneter Joos behandelte die sozialen Spannungen unserer Zeit. Im neuen Deutschland stehe Joos die katholischen Kräfte vor die Aufgabe gestellt, der Verweltlichung des Lebens entgegen zu treten.

Als zweiter Redner sprach Studienrat Koch. Er behandelte die Stellung des katholischen Akademikers zu den anderen Ständen. Mit der Industrialisierung sei ein großer Teil unseres Volkes auf den Gedanken zurückgesunken, daß nur die produktive Tätigkeit eine Arbeit darstelle. Auf der anderen Seite fehle dem Akademiker ein Verständnis für die Tätigkeit des Arbeiters an der Maschine. Materialismus des Denkens zeige sich auch im Unternehmerkreis. Koch schloß mit dem Wunsche, daß es gelingen möge, den verschütteten Weg zum gesamten Volke wiederzufinden.

Dienstag nehmen die internen Beratungen ihren Fortgang.

Aus Eifersucht seine Frau niedergestochen.

h **Düsseldorf, 29. Juli.** Gestern abend spielte sich zwischen dem Ehepaar Hammer auf der Hüttenstraße eine blutige Eifersuchtstragödie ab. Der Mann hatte bei seiner Frau eine Schachtel Pralinen und einen Geldbetrag gefunden, über deren Herkunft ihm seine Frau keine zufriedenstellende Auskunft geben konnte. Hierüber geriet der Mann in eine solche Wut, daß er seiner Ehefrau mit einem Taschenmesser zahlreiche Stiche an Hals, Kopf und Armen beibrachte. Der Mann stach solange auf seine Frau ein, bis sie blutüberströmt zusammenbrach. Ein Hausbewohner, der die Hilferufe der Frau wahrgenommen hatte, benachrichtigte sofort das Ueberfallkommando. In der Zwischenzeit versuchte der Ehemann, seinem Leben durch Selbstmord ein Ende zu bereiten. Er konnte jedoch hieran gehindert werden. Die Polizei ließ die schwerverletzte Frau sofort dem städtischen Krankenhause zuführen, wo sie in hoffnungslosem Zustande darniederliegt. Der eifersüchtige Ehemann wurde vorerst in Haft genommen.

Ein neuer Zwischenfall im Saargebiet

V **Saarbrücken, 29. Juli.** Ein Gehilfe einer hiesigen Dienststelle hatte vor einigen Tagen den Auftrag erhalten, Vermessungsarbeiten auf dem öffentlichen Wege, der südlich des großen Exerzierplatzes verläuft und in die Metzer Straße mündet, auszuführen. Plötzlich fiel vom Platz her ein Schuß, ohne daß vorher irgendeine Warnung erfolgte oder überhaupt ein Anlaß dazu vorlag. Der Gehilfe gewahrte durch sein Fernglas einen französischen Soldaten (Bahnschutz?), der aus einem Ge-

Erzschlacht

Roman von Hans Richter.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

„In Karesuando lebt einer von den ganz Alten, die noch mehr wissen als ich. Wenn wir nach Karesuando kommen, werde ich ihn fragen."

„Und wann gehen wir nach Karesuando?"

„Wenn der Sommer vorbei ist."

„Du betrügst mich."

Josto sah ihn lauernd an.

„Hast Du denn Deine Maschinen, kannst Du das Gold denn herausholen, selbst, wenn ich es Dir zeige?" Er hob den Arm. „Hier ist es, und da und da, überall in Lappland, im Norden und im Süden."

Und als Sven immer weiter drängte, stieg er mit ihm auf den Vaktiokko, kletterte in einsame Täler und zwängte sich in Felsspalten.

„Einmal haben die alle offengestanden. Als das Land nur den Lappen gehörte, hat auch der Berg seine Schätze nicht vor ihnen verborgen. Jetzt haben „die Unterirdischen" das Gold genommen und es tief in den Felsen hineingetragen. Jetzt müssen die Lappen arm sein, aber ihr mit euren Maschinen seid stärker. Nur wissen müßt ihr es."

„Und früher habt ihr auf dem Vaktiokko Gold gefunden?"

„Laß Dir von denen in Karesuando erzählen, wie groß die Steine waren, die sie auf Rentieren mit sich schleppten."

„Das sind alles Märchen."

Josto sah ihn mit listigen Augen an.

„Und wenn ich es Dir wirklich zeigte, wer sagt mir, daß Du nicht zu den Schweden gehst und ihnen meine Plätze verkaufst. Such' nur such'."

*

Und Sven, den die Idee wieder einmal besessen machte, suchte. Er durchstreifte den Berg nach allen Richtungen, kletterte auf einsame Spitzen, zwängte sich in Löcher und Spalten. Dinge, die er in der Schule gelernt hatte, fielen ihm ein. Im Chemiesaal hatten sie dort an Erzproben chemische Versuche gemacht, bunte schillernde Säulen in Gläser gegossen und die Reagens erwartet, hatten Erzstücke in Mörsern zu Pulver gerieben.

„Das schwedische Lappland umfaßt Gegenden, die an die berühmten Goldfunde in Kanada, in Klondyke erinnern", hatte der Lehrer gesagt. „Immer wieder wird von Mutungen gesprochen und Gelehrte halten es nicht für ausgeschlossen, daß in Schweden einmal ein wirkliches Goldland gefunden wird."

Und er hatte von den verschiedenen Arten gesprochen, in denen Gold vorkommt. Von den Diggern in Australien und Afrika, die in den heißen Wüstensand hinausziehen, von denen Hunderte verhungern, und von denen einer findet. Goldkörner — Goldklumpen.

Und von den Erzen, die Gold führen, und von den Verfahren, die es ihm entreißen können.

Mutlos saß er dann mitten zwischen den Felsen und hielt die Brocken, die er gefunden hatte, in der Hand. So viel er sie auch mit dem Hammer beklopfte, so genau er die Schnittfläche prüfte, sie blieben Stein, nur Stein. Und selbst, wenn er Kies fand, wer gab ihm die Mittel, eine Untersuchung anzustellen?

Spät am Abend kehrte er dann in das Lager zurück und beachtete die Reden nicht, die immer lauter wurden. Was gingen ihn die Lappen an.

Bis eines Tages ein Lappe in dem Zelt lag, den er noch nicht kannte.

„Wer bist Du?"

„Der neue Wächter."

Josto und seine Söhne sahen starr auf ihn und warteten.

„Das ist mein Platz."

„Mir wurde er zugewiesen."

Und jetzt Josto:

„Die Rentiere machen Schaden auf den Aeckern der Bauern. Wir sind nicht reich und können keinem Essen geben, der nicht arbeiten will."

Sven war aufgesprungen.

„Du hast mich verlockt, mit Dir zu ziehen. Du hast mir versprochen —"

„Du hast nicht warten können," unterbrach ihn der Lappe.

*

So stand Sven mit seinem Hund wieder allein. Unten am Fjord lag die Stadt Narvik; wenn er nicht die Nacht im Freien zubringen wollte, mußte er sich dort ein Unterkommen suchen. So wanderte er zu Tal, stand am Hafen und sah den vielen Schiffen zu, die dort ein- und ausluden, und sah zum ersten Male in seinem Leben große Erzdampfer im Fjord liegen. Sah fremde Flaggen, und es war ihm, als wäre die Ausfahrt ins offene Meer das Tor in die Welt.

Das wenige Geld, das er noch bei sich trug, reichte zu einem billigen Nachtquartier und zu Mahlzeiten für ihn und Bor; wenn er aber nicht in Not kommen wollte, mußte er Arbeit suchen. Mußte seine Pläne zurückstellen.

Und Sven erfuhr, daß es nicht immer leicht ist, Arbeit zu finden. Er stand in dem Erzkontor, aber sie wiesen ihn ab, weil das norwegische Kontor nur norwegische Arbeiter einstellen durfte. Dazu machte es ihm große Schwierigkeiten, die Sprache zu verstehen.

Ueberall begegneten ihm die Menschen mit Mißtrauen. Den Lappenanzug hatte er ausgezogen, er mochte von dem Volk nichts mehr wissen, aber der Rock, den er von Kiruna mitgenommen hatte, war fleckig und zerrissen, er mußte Tuchstücke einsetzen, um nicht wie ein Landstreicher auszusehen. —

Immer wieder rollten die Erzzüge vom Gebirge herunter, dem Hafen zu. Die ganze Stadt, der Fjord, alles, was man sah, war Erz. Große Laderampen streckten sich am Ufer, die Dampfer fuhren heran, und ganze Erzzüge verschwanden donnern in ihrem Bauch. Der Lärm des Ladens und das Rollen der Züge lag über der Stadt.

Aber so viele am Erz auch Arbeit fanden, Sven Henriksen fand nichts. Der Berg Kirunavaara, dessen Herrschaft bis hierher an die Küste reichte, hatte den Fehdehandschuh aufgenommen.

Ab und zu gab es wohl einmal ein paar Oere zu verdienen, wenn Holz zu schlagen war oder Lasten zu tragen. Sven tat, was man ihm anbot, nur um das Quartier zu bezahlen, das doch nur ein Bodenverschlag war.

Und um essen zu können.

Oft reichte es selbst dazu nicht, und nach stundenlangem Fragen am Hafen und in der Stadt mußte Sven etwas tun, was er noch nie getan hatte.

Betteln.

Mit der Mütze in der Hand vor den Häusern stehen und sich von den Leuten harte Worte sagen lassen.

Einmal lag ein großer Dampfer am Pier und Sven fand Arbeit als Kohlenträger. Schwere Arbeit, die den einsigen Anzug noch unansehnlicher machte. Mit dem schweren Korb auf dem Rücken lief er mit den andern über den Laufsteg, schüttete die schwarzen Brocken in die runde Oeffnung und lief wieder zurück, um eine neue Last zu holen.

Als sie eine Ruhepause machten, saß er neben dem Heizer.

„Morgen geht es zurück," sagte der.

„Wohin?"

„Nach Emden. Wir fahren Erz zwischen Emden und Narvik. Ist kein guter Dienst, die See ist böse, und das Fahrwasser ist schlecht. Ist schon mancher im Sturm auseinandergebrochen und abgesackt."

„Und Du fährst trotzdem weiter?"

Der zuckte die Achseln.

„Sie zahlen gut, man kann etwas zurücklegen. Noch ein paar Jahre, dann laufe ich einen kleinen Küstendampfer und mache Lastverkehr auf eigene Rechnung auf dem Kurischen Haff. Da bin ich zu Hause. Man muß selbständig sein."

Und er erzählte von einem, der auch als Heizer angefangen hätte und der jetzt als Reeder fünf große Dampfer laufen ließ — oder waren es sechs?

„Du solltest zur See gehen, Junge."

*

Am anderen Tage hatte Sven wieder Muße, auszusehen, wie der Dampfer an die Laderampe gezogen wurde und wie er dann mit Volldampf in den Fjord hinausdampfte und hinter der Bergecke verschwand.

Und wie ein anderer an seine Stelle rückte.

Dann kamen wieder Tage, an denen der Hunger ihn in den Därmen kniff und endlich einer, an dem seine Frage, ob Arbeit für ihn da sei, nicht verneint wurde.

Auf einem kleinen Schoner war es, der Fässer und Säcke für Lofoten einnahm. Der Schiffer musterte Sven.

„Papiere?"

Der zeigte, was er hatte.

„Noch nicht zur See gefahren?" Er wollte schon abweisen, aber dann überlegte er. Der da sah nicht aus, als könne er große Forderungen stellen, und Arbeitskräfte waren in den Erzhäfen teuer.

„Ich habe einen Hund," stotterte Sven, der sich von Bor nicht trennen wollte.

„Meinetwegen arbeitest für ihn mit."

Und Sven arbeitete.

Den ganzen Tag über stand er neben dem Jungen auf einem Floß, den Teertopf neben sich, den Pinsel in der Hand und teerte die Planken. Wenn eins von den Motorbooten an ihm vorbeifuhr, schlug ihm das Wasser über die Schuhe und durchnäßte ihn bis zum Knie. Dann brachten Lastautomobile Ladung, die an Bord gehißt und verstaut werden mußte. Sven war ein kräftiger Mensch, aber die letzten Wochen hatten seinen Körper geschwächt. Die Muskeln schmerzten ihn, und wenn er allein im Schiffsraum war, setzte er sich wohl einen Augenblick auf die Last.

Und sprang doch immer bald wieder auf aus Furcht, davongejagt zu werden.

Mit der Nacht wollte der Schiffer in See gehen, zögerte aber noch, die Planke wegziehen zu lassen.

„Kommt noch ein Passagier, einer, der billig fahren will. Du und der Junge, Ihr müßt zusammenrücken, er schläft vor dem Mast."

Da waren nur zwei schmale Lager.

„Einer muß ja doch an Deck bleiben," sagte der Schiffer.

Die Frau hatte Fischsuppe gekocht und Sven aß, wie er seit langem nicht mehr gekonnt hatte. Er saß in der engen Koje, hatte den Napf zwischen die Knie geklemmt, Bor räumte mit den Fischköpfen und Gräten auf, die ihm die Schiffersfrau zugeworfen hatte. Da gingen Schritte auf Deck und die Tür wurde aufgestoßen.

(Fortsetzung folgt.)

gäude in etwa 50 Meter Entfernung auf ihn angelegt hatte. Ein 10—12jähriger Junge kam, während der Gehilfe noch nach dem Schützen sah, auf ihn zugelaufen und sagte ihm, er solle machen, daß er fortkomme, andernfalls würde scharf auf ihn geschossen. Der Gehilfe fragte ihn, wer er sei und wer den Schuß abgegeben habe und warum? Der Junge antwortete, er sei ein Franzose und wohne hier, den Schuß habe ein französischer Korporal abgegeben. Als sich der Gehilfe auf diese Erklärung hin zu dem Korporal begab, um sich mit ihm zu verständigen und ihn über seine dienstliche Anwesenheit aufzuklären, sah er, wie der Korporal mit zwei großen Hunden aus dem Hause trat. Um weiterer Gefahr zu entgehen, gab er sein Vorhaben auf und entfernte sich. Er machte einem Landjäger Mitteilung von dem Vorfall. Dieser erklärte jedoch, er könne hier nichts machen, der Gehilfe solle einen Bericht einreichen. Zum Schutze der Oeffentlichkeit vor diesen fortwährenden Ueberfällen französischer Militärpersonen ist umgehend ein Eingreifen notwendig. Man darf gespannt sein, in welcher Weise seitens der Regierungskommission des Saargebietes Maßnahmen gegen ein derartiges Verhalten getroffen werden.

Anschlag auf einen Personenzug.

Trier, 29. Juli. Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, entgleiste am Freitagabend gegen ½10 Uhr die Lokomotive eines Personenzuges der Hochwaldbahn Trier-Hermesheil auf einem Wege, der über das Gleis führt. Von unbekannter Hand waren auf beiden Seiten des Gleises große Steine gelegt worden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Ob es sich um einen Anschlag oder um einen Dummenjungenstreich handelt, muß die Untersuchung ergeben.

* **Bochum**, 29. Juli. In der Stadtverordnetensitzung gab es lange Debatten und am Ende ein beschlußunfähiges Haus. Neben der Tagesordnung mußten verschiedene kommunistische Anträge durchberaten werden, so daß sich die Sitzung sehr lange hinzog und gegen 20 Uhr zu einer Abendpause unterbrochen werden mußte. Zu den Beschwerden über Rauch- und Abgasbelästigung der Bevölkerung wurde mitgeteilt, daß der Bochumer Verein zur Zeit Versuche mache, um eine abgasfreie Betriebsführung der Anlage zu gewährleisten. Falls diese Versuche nicht den gewünschten Erfolg haben, soll eine Weiterführung der Anlage nicht genehmigt werden. Im Hinblick auf die Eingemeindung wurden die hohen Tarife, besonders für die Außenstrecken, der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen gerügt. Ein Antrag auf kostenlose Speisung von Schulkindern in der Schule wurde vorläufig abgelehnt, da die Notwendigkeit hierfür nicht bestände. Da noch weitere Anträge auf Gewährung neuer Mittel vorlagen, sah sich Oberbürgermeister Dr. Ruer genötigt, mit Nachdruck davor zu warnen, irgend welche Mittel zu gewähren, für die keine Deckung vorhanden sei. Da die weitere Verhandlung in eine regelrechte Redewut ausartete und infolgedessen ein großer Teil der Stadtverordneten (die Rechte und die Mitte) das Haus verließ, mußte die Versammlung für beschlußunfähig erklärt und die Sitzung geschlossen werden.

h **Dortmund**, 29. Juli. Vom hiesigen Polizeipräsidium wird auf verschiedene Anfragen mitgeteilt, daß die kommunistische Organisation „Ruhrwacht" bzw. „Jung-Ruhrwacht" als illegaler Weiterbestand des aufgelösten Rotfrontkämpferbundes anzusehen ist. Von der Polizei werden diese neuen Organisationen mit allen Mitteln unterdrückt werden.

h **Dortmund**, 29. Juli. Ein Motorradfahrer wechselte Damen als Beifahrerinnen fuhr den läutenden Kirchen-Lünen nach Brechten beim Ueberholen einen Grenzstein. Der Fahrer sowie die beiden Damen wurden dabei auf die Straße geschleudert und schwer verletzt. Alle drei wurden dem Krankenhause zugeführt.

h **Hagen**, 29. Juli. Auf der Hagener Straße geriet der 30jährige Drahtzieher Heinrich Kemper unter einen mit Sand beladenen Lastkraftwagen und wurde überfahren. Der Unglückliche erlitt derart schwere äußere und innere Verletzungen, daß er bei der Einlieferung in ein Krankenhaus verstarb. Die den Ueberfahrenen begleitende Kuhne wurde durch einen Stoß im Rücken in den Graben geschleudert. Sie erlitt im Rücken und an der Hand Verletzungen. Der Chauffeur des Unglückswagens wurde vorläufig verhaftet. Er gibt an, daß das Unglück durch Versagen der Steuerung eingetreten sei. Eine Untersuchung des Wagens ergab, daß von den Bremsen nur eine und diese nur zur Hälfte betriebsfähig war. Der Wagen kann in diesem Zustand nicht mehr in Betrieb genommen werden.

* **Bendorf**, 29. Juli. In der benachbarten Geflügelfarm von Eggert in Grünebach fand der Besitzer morgens etwa 50 Küken tot am Boden liegen, am andern Tage wieder 80 tote Tierchen. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag hörte der Farmbesitzer seine Lieblinge schreien. Bei seinem Hinzukommen bemerkte er, daß ein Tier ein älteres Huhn wegschleppte und mit diesem durch die Daade ging. Im Stall lagen annähernd 90 Tiere tot am Boden. Da sämtlichen Tieren das Blut ausgelaugt ist, nimmt man an, daß es sich um einen Marder handelt. Ein Wiesel kann nicht in Betracht kommen, da es wohl zu schwach zum Wegschleppen des Huhnes gewesen wäre. Herr Eggert behauptet, daß ihm im ganzen über 220 Jungtiere aus der Farm weggeholt worden seien.

h **Siegen**, 29. Juli. In der Badeanstalt in Kredenbach ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall, als der 16jährige Oberrealschüler Weidenau einen Kopfsprung machen wollte. Der Unglückliche machte rücklings einen Kopfsprung und stieß hierbei mit voller Wucht auf den Rücken eines gerade vorbeischwimmenden jungen Mannes. Weidenau brach sich das Genick und war sofort tot. Der andere Schwimmer ertrank und wurde in bewußtlosem Zustande aus dem Wasser geholt. Er erholte sich jedoch bald wieder.

h **Münster**, 29. Juli. In einem wirkungsvollen Festakt wurde gestern das neue Studentenheim am Breul seiner Bestimmung übergeben. Der Vorsitzende des Werkes „Deutsches Studentenheim", Prof. Dr. Weber, hielt die Weiherede. Vertreter des Reichsministerium des Innern, des Auswärtigen Amtes, der Westfälischen Wilhelms-Universität, der Regierung zu Münster sowie Landeshauptmann Dr. Dieckmann in seiner Eigenschaft als Landeshauptmann und als Vorsitzender des Vereins für Auslandsdeutschtum Westfalen-Nord und Oberbürgermeister Dr. Sperlich namens der Stadt Münster sprachen sodann Begrüßungsworte. Universitätsprofessor Prälat Dr. Schreiber hielt dann die Festrede und führte die Zuhörer in geistvollem Vortrage durch die große Gedankenwelt, die der Errichtung des Heimes voraufging und den Bau begleitete. Zum Schluß sprach noch Bischof Dr. Augustinus Pacha aus Temesvar. Nach dem Einweihungsakt macht die Festgesellschaft einen Rundgang durch das Heim, das im ganzen 120 Betten in Einzelzimmern enthält. Jedes Einzelzimmer ist in neuartiger Weise eingerichtet und enthält einen eingebauten Kleider- und Wäscheschrank, Schreibtisch mit Sessel, Bücherschrank, runden Tisch mit Stuhl sowie Telephonanschluß. Die gesamte Bettnische mit Waschtisch kann durch einen Vorhang vom Zimmer abgeschlossen werden. In jedem Wohngeschoß sind Wannenbäder, Brausen, Umkleideräume, Toiletten usw. Im Erdgeschoß liegen die Speisesäle, Tagesräume, Schreib- und Lesezimmer, Spiel- und Besuchszimmer. Eine den modernsten Anforderungen eines Hotels entsprechend eingerichtete Küchenanlage ist in zwei verschiedenen Anrichten für Hausbewohner, Dozenten und Gäste mit den Speisesälen und Speisezimmern verbunden.

h **Oberhausen**, 29. Juli. Auf dem Vergnügungspark für den Interessenten- und Lessingstraße wollte ein Schausteller für den sog. „Tellschuß" vorführen. Der Kraft, die für dieses Experiment zur Verfügung. Der Früher erich Wiele aus Oberhausen stellte sich dem Raketkarte aus einer Entfernung von etwa 4 Meter Schuß aus auf eine kleine Gipsscheibe in Größe eines Fünfmarkstückes, die er auf dem Kopf des jungen Mannes angebracht hatte. Der aus einer Flobertbüchse abgegebene Schuß ging jedoch fehl und traf den jungen Mann in die Stirn. Wiele brach sofort bewußtlos zusammen und wurde nach Anlegung eines Notverbandes dem Elisabeth-Krankenhause zugeführt. Der junge Mann liegt in bedenklichem Zustande darnieder. Es besteht keine Hoffnung, daß er mit dem Leben davonkommen wird. Der unglückliche Schütze wurde in Haft genommen.

Meldungen von überall

Meuterei im Zuchthaus

Schlacht zwischen Sträflingen und Polizei

□ **Rochester (Neuyork)**, 29. Juli. **(Telegr.)** Im Zuchthaus von Auburn meuterten heute die Gefangenen. Sie überwältigten die Aufseher, von denen einer getötet wurde, und steckten das Zuchthaus in Brand.

☆ **Neuyork**, 29. Juli. Die Meuterei im Zuchthaus von Auburn, der ältesten Strafanstalt im Staate Neuyork, stellt sich als außerordentlich schwer heraus. In dem Zuchthaus waren insgesamt 1700 Sträflinge untergebracht. Der Aufstand brach aus, als sich die Gefangenen auf dem Hof des Zuchthauses befanden. Nachdem die Wärter überwältigt waren, stürmten die Gefangenen die Waffenkammer und verladen sich mit Gewehren und Revolvern. Mehrere Gebäude wurden von den Ausbrechern mit Hilfe von Petroleum in Brand gesteckt. Vier Wächter wurden niedergeschossen, bevor die ersten Verstärkungen der Wachtmannschaften herbeikamen. Es entspann sich ein dreistündiger schwerer Kampf zwischen der Polizei und den Gefangenen, der besonders auf Seiten der letzteren verlustbringend war. Zwei Sträflinge wurden erschossen. Elf Gefangene hingen, zum größten Teil schwer verletzt, in den Stacheldrähten auf den Mauern. Inzwischen hatte die Gefängnisleitung Truppen zur Verstärkung angefordert. Als diese anmarschierten, bedeckten etwa 40 Gefangene die Mauern und eröffneten sofort das Feuer. Im Sturm konnte die Mauer schließlich genommen werden. Die Meuterer mußten sich ergeben. Die zur Löschung des Feuers herbeieilenden Feuerwehren hatten gleichfalls einen außerordentlich schweren Stand, da die Gefangenen die Schläuche mehrfach mit Messern zerschnitten. Acht Gefangene sind entwichen. Die Zahl der verwundeten Gefangenen beläuft sich auf insgesamt 30. Das Verhalten der Gefangenen legt den Schluß zu, daß der Ausbruchversuch sehr sorgfältig vorbereitet war.

Frühmorgens wurde die Ordnung wieder hergestellt, doch waren die Maschinengewehre unauffindbar. Die Feuerwehr wurde bei ihrer Arbeit stark behindert, weil die Schläuche zerschnitten wurden. Während der ersten Stunden der Meuterei bemächtigte sich der Einwohner von Auburn eine Panik. Viele Familien bereiteten sich vor, im Auto zu fliehen, sowie sich das Gerücht des allgemeinen Ausbruches der Sträflinge aus dem Gefängnis bewahrheitet hatte. Der Staatskommissar für Gefängniswesen erklärt, er habe schon lange einen Ausbruch befürchtet, da die Ueberfüllung der Gefängnisse die Sträflinge zur Verzweiflung treibe.

*

Die „Bremen" überholt die „Isle de France"

□ **Neuyork**, 29. Juli. **(Telegr.)** Die „Bremen" funkte, sie fahre seit ihrer Abreise durchschnittlich 27,5 Knoten. Bis gestern mittag wurden 629 Seemeilen zurückgelegt. Ein blinder Passagier ist diesmal nicht an Bord, dagegen zwei unfreiwillige Passagiere, die den Dampfer in dem Riesengedränge nicht mehr rechtzeitig verlassen konnten.

Heute mittag überholte die „Bremen" die etwa sechs Stunden vor ihr aus Neuyork abgefahrene „Isle de France".

Seit 9 Tagen verschwunden

□ **Berlin**, 29. Juli. **(Telegr.)** Vor kurzem hat sich der Berliner Landgerichtsdirektor Dr. Bombe einen Nachurlaub genommen. Aus diesem kehrte er nicht mehr zurück und ist jetzt seit neun Tagen verschwunden. Der Führer eines Motorbootes, das zwischen Zechlinerhütte und Rheinsberg verkehrt, glaubte nach dem ihm vorgelegten Bild und der Beschreibung Bombes sich bestimmt zu erinnern, daß er diesen Herrn am Sonntagmittag von Zechlinerhütte nach Rheinsberg gefahren habe. Kriminalkommissar Busdorf begab sich daraufhin nach Rheinsberg, konnte aber bisher in diesem Ort über den weiteren Verbleib des Landgerichtsdirektors nichts ermitteln. Kriminalkommissar Busdorf wird, da eine Suche, die im Waldgebiet längs des Weges Adamswalde—Rheinsberg heute von 30 Landjägern und Förstern veranstaltet wurde, wiederum ergebnislos verlief, Reichswehrsoldaten anfordern.

Blutiges Familiendrama.

☆ **Magdeburg**, 29. Juli. **(Telegr.)** Am Sonntag ereignete sich in Wellen, Kreis Wolmirstedt, ein blutiges Familiendrama. Der Handelsmann Robert Meißner, der mit seiner Ehefrau und seinen Schwiegereltern in Unfrieden lebte, gab auf seine Frau aus einer Mauserpistole einen Schuß ab, der sie in den Nacken traf. Darauf tötete Meißner die auf die Hilferufe der Frau herbeieilende Schwiegermutter durch einen Schuß in die Stirn. Schließlich streckte er auch seinen Schwiegervater auf dem Hof durch vier Schüsse in das Gesicht nieder. Nach der Tat flüchtete er auf einem Fahrrade. Die Leiche der Schwiegermutter wurde beschlagnahmt. Der schwerverletzte Schwiegervater und die anscheinend etwas leichter verletzte Ehefrau wurden ins Krankenhaus gebracht.

Schiffsunglück im Aegäischen Meer

☆ **Berlin**, 29. Juli. **(Telegr.)** Nach einer Meldung des „Montag" aus Athen stieß der Personendampfer „Goissa", der zwischen Piräus und Nauplia verkehrt, mit einem Frachtdampfer zusammen. Der Personendampfer wurde in der Mitte durchschnitten und versank innerhalb von fünf Minuten in den Fluten des Meeres. Nach den bisherigen Ermittlungen sind sieben Personen ertrunken. Man vermutet aber, daß sich die Totenziffer auf 15 erhöhen wird.

Ein Teil der gestohlenen Munition gefunden.

☆ **Paiewalk**, 29. Juli. **(Telegr.)** Von den in der Nacht zum Freitag voriger Woche aus dem Lager auf hiesigen Garnisonschießplatz gestohlenen 3200 Patronen — Modell 08 — wurden inzwischen 1500 durch Nachgraben auf dem Schießplatz gefunden.

Der chilenische Generalinspekteur Diaz in Bremen eingetroffen.

□ **Bremen**, 29. Juli. **(Telegr.)** General Diaz, Generalinspekteur der chilenischen Armee, traf heute in Begleitung des chilenischen Oberleutnants Fuentes mit dem Dampfer „Stuttgart" des Norddeutschen Lloyd in Bremen ein. General Diaz hat sich auf Einladung des Reichswehrministeriums nach Deutschland begeben. Sein Besuch erfolgt in Erwiderung des Besuches, den General Heye im Frühjahr dieses Jahres Chile auf Einladung der chilenischen Regierung abstattete. Von Bremen aus begaben sich die chilenischen Herren zunächst nach Essen zu Krupp, dann über Düsseldorf nach Berlin.

Zwei slowakische Dörfer niedergebrannt

□ **Prag**, 29. Juli. **(Telegr.)** In der Slowakei sind zwei Dörfer einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallen. Durch spielende Kinder geriet eine Scheune in Brand, und das Feuer verbreitete sich infolge starken Windes mit unheimlicher Schnelligkeit über zwei Ortschaften. Ueber 200 Häuser mit allen Wirtschaftsgebäuden sind vernichtet worden. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen, beträgt aber viele Millionen.

Wieder Ueberschwemmung in Indien

☆ **London**, 29. Juli. **(Telegr.)** Der indische Fluß Sabarmati ist infolge schwerer Regenfälle über die Ufer getreten und hat große Gebiete, darunter auch die Gegend von Ahmedabad in Baroda, wo Ghandi wohnt, überschwemmt. Soweit bisher bekannt, kamen etwa 35 Personen ums Leben.

17 Todesopfer der Explosion an Bord der „Devonshire".

☆ **London**, 29. Juli. **(Telegr.)** Wie die Admiralität bekanntgibt, ist ein weiterer der bei der Geschützexplosion auf dem Kreuzer „Devonshire" verletzten Matrosen seinen Brandwunden erlegen, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf 17 erhöht.

Kirchliche Nachrichten

Nuntius Pacelli in Hamburg.

☆ **Hamburg**, 29. Juli. Nuntius Pacelli ist zu einem mehrtägigen Besuch der katholischen Gemeinde in Hamburg eingetroffen. Er begab sich in Begleitung des Bischofs von Osnabrück, Dr. Berning, in die Marienkirche, wo der Bischof vom Hochaltar aus eine Begrüßungsansprache an den Nuntius richtete. Letzterer spendete dann den zahlreichen Gläubigen den apostolischen Segen. Da der Besuch des Nuntius rein privater Natur ist, fand eine amtliche Begrüßung durch den Hamburger Senat nicht statt. Dagegen nahm Bürgermeister Roß an einem von der katholischen Gemeinde gegebenen Essen als Vertreter des Senats teil.

Gerichtliches

Beginn des Tuka-Prozesses in Preßburg

☆ **Preßburg**, 29. Juli. **(Telegr.)** Unter starkem Andrang des Publikums begann am Montagvormittag hier der Prozeß gegen den Slowakenführer Dr. Tuka, der unter der Anklage des Landesverrats steht. Die Polizei hat umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen getroffen.

Prozeß gegen 86 Mafia-Mitglieder.

☆ **Rom**, 29. Juli. **(Telegr.)** Nach 72 Verhandlungstagen wurde in Neapel ein Prozeß gegen 86 Mitglieder der Mafia zu Ende geführt. Von den Angeklagten wurden 44 zu Kerkerstrafen von 1 bis 13 Jahren verurteilt, die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Todesurteile gegen litauische Sozialdemokraten.

□ **Memel**, 29. Juli. **(Telegr.)** Das Kriegsgericht in Schaulen hat in einem Prozeß gegen 24 Angeklagte, darunter das Mitglied des Zentralkommitees der sozialdemokratischen Partei, Galvs, nach viertägiger Verhandlung das Urteil gefällt, das jedoch bisher noch nicht veröffentlicht worden ist. Dem „Memeler Dampfboot" zufolge sind 10 bis 14 Angeklagte zum Tode, und die übrigen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden.

Handwerkerfragen

Das rheinische Handwerk über Rheinlandräumung und Youngplan

☆ **Trier**, 29. Juli. Auf der 45. Rheinischen Handwerkertagung am Sonntag wurde folgende Entschließung, die Räumung des besetzten Gebietes und dem Youngplan betreffend, angenommen:

Das rheinische Handwerk erwartet von der Regierung die sofortige Räumung des besetzten Gebietes und die Wiedereingliederung des Saargebietes in das Mutterland zur ersten Vorbedingung für die Beratungen über den Pariser Kriegsschuldenplan auf der bevorstehenden politischen Aussprache gemacht wird. Die weitere Abtrennung des Saargebietes wird nicht mit der endgültigen Liquidierung des Krieges zu vereinbaren sein.

Das rheinische Handwerk kann den Youngplan lediglich als einen Versuch werten, die Regelung des Kriegsschuldenproblems einer endgültigen Lösung entgegenzuführen. Es ist überzeugt, daß die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft von den ausländischen Sachverständigen überschätzt worden ist. Der 45. Rheinische Handwerkertag erwartet daher zuversichtlich, daß finanzielle Erleichterungen in den Raten, die durch eine Erleichterung der Kriegsentschädigungslasten auf längere Dauer erzielt werden, zur Lastenverminderung im Innern, namentlich zur Verringerung der Realsteuern führen. Reichs- und Staatsregierung müssen dem besetzten Gebiet mit einer organischen und systematischen Wirtschaftsförderung auf lange Sicht helfend beispringen. Das rheinische Handwerk begrüßt deshalb das sogenannte Weltprogramm des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete und verlangt mit Nachdruck, daß ihm Anerkennung und Förderung durch Regierung und Parlament zuteil wird."

Handel • Gewerbe • Industrie

Konkurs Küchel-Rothmann

Gläubigerversammlung.

Die am 29. Juli im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen abgehaltene Gläubigerversammlung im Küchel-Rothmann-Konkurs beschäftigte sich mit der Auswertung der Konkursmasse. Es wurde die Bildung einer Kommission beschlossen, deren Zusammensetzung die aus Justizrat Klabolt und Rechtsanwalt Klee, beide Gelsenkirchen, bestehende Konkursverwaltung unter Hinzuziehung von Sachverständigen bestimmen soll. Die Höhe der an die Gläubiger zur Auszahlung gelangenden Quoten ist noch nicht sicher abzuschätzen. Sie hängt von der Möglichkeit der Lägerverwertung durch die Kommission ab. In Gläubigerkreisen rechnet man mit 4—7 Prozent.

Von anderer Seite wird uns dazu noch berichtet: In der am Montag abgehaltenen Gläubigerausschußsitzung berichtete der Konkursverwalter über die zwecks Verwertung der Massen unternommenen Maßnahmen. Eine Anzahl von Kaufangeboten wurde bekannt gegeben. Der Gläubigerausschuß beschloß, die Abwicklung in der bisherigen Weise fortzuführen. Für das Lager Rothmann sollen weitere Kaufangebote eingeholt und dem Ausschuß unterbreitet werden. Der Konkursverwalter erstattete einen umfassenden Bericht über den Stand der Vergleichsverhandlungen mit den Konzernkunden, von denen ein erheblicher Teil vor dem Abschluß steht. Die weitere Bearbeitung wurde einer dafür eingesetzten Kommission überwiesen. Ueber die Beteiligung der einzelnen Gläubigergruppen wurde Einmütigkeit erzielt, daß Aussicht besteht, die Verhandlungen nunmehr beschleunigt zu Ende zu führen."

Börsenberichte

Berliner Börse.

Schwächer.

h **Berlin**, 29. Juli. **(Telegr.)** Die Berliner Börse eröffnete die neue Woche in lustloser und abgeschwächter Haltung. Das Publikum hält sich zurück, und auch die Spekulation war kaum am Markt. Kleines Angebot brachte schon ein Nachgeben der Kurse um bis zu 3 Prozent mit sich. Zu Beginn lagen Reichsbank etwa 4 Prozent schwächer. Wesentlich niedriger lagen auch Aschersleben sowie Schubert u. Salzer. Anregende Momente lagen nicht vor. Die Kabinettsbildung durch Briand wurde kaum beachtet. Dagegen verstimmte die schwache Neuyorker Samstag-Börse. Auch die erneuten größeren Goldabflüsse aus England beunruhigten. Auch im Verlauf konnte sich das Geschäft nicht beleben. Infolge der Geschäftsunlust und weiterer kleiner Abgaben gingen die Kurse bis zum Schluß um weitere 1—3 Prozent zurück. Die Börse schloß in lustloser und schwacher Haltung. Auch im Nachbörsenverkehr trat eine Aenderung nicht ein. Die Kurse bröckelten allgemein noch weiter ab. Der Kassamarkt lag uneinheitlich, doch vorwiegend schwächer.

Am Geldmarkt hörte man für Tagesgeld 8—10½ Prozent, für Monatsgeld 9½—10½ Prozent, für Geld über Ultimo 9—11½ Prozent. Der Diskont für Warenwechsel stellte sich auf 7½—8 Prozent. Der Privatdiskont bleibt unverändert 7⅞ Prozent für beide Sichten. Deutsche Anleihen lagen kaum verändert. Ausländer geschäftslos. Am Devisenmarkt kam es bei ruhigem Geschäft zu leichten Aufbesserungen.

Essener Termin- und Kurzenbörse.

h **Essen**, 29. Juli. Im Einklang mit der Abschwächung an der Berliner Börse war auch an der hiesigen Börse die Stimmung nachgebend, doch waren größere Kursein-büßen nicht zu verzeichnen. Von Kohlenwerten gingen Heinrich minus 150 Mark, Ewald zu letzten Preisen und Graf Schwerin gleichfalls zu kaum veränderten Preisen um. Von Kohlenaktien hatten Loibringen kleines Geschäft und büßten 1½ Prozent ein. Niederrheinische lagen behauptet. Dahlbusch leicht nachgebend. Von Braunkohlenwerten gingen Bruchdorf-Rieleben auf ermäßigter Preisgrundlage um. Von Kaliwerten gingen Bergmannssegen zu letzten Preisen um. Burbach büßten 250 Mark ein. Lebhaftes Geschäft entwickelte sich in Braunschweig-Lüneburg, die 250 Mark gewannen. Von den Elsässer Werten waren Reichsland und Marie etwa 25 Mark höher. Marie Luise und Mar blieben unverändert. Von Industriepapieren erhielt sich Interesse für Düsseldorfer Eisen. Von Kaliaktien kam es zu einigem Geschäft in Burbach-Kali zu wenig veränderten Preisen. Die übrigen Werte lagen umsatzlos und kaum verändert.

Der Terminmarkt eröffnete bei sehr ruhigem Geschäft in schwächerer Haltung. Montanwerte büßten etwa 2—3 Prozent ein. Kali-Industrie gaben etwa 4 Prozent nach. Im Verlauf trat eine Aenderung nicht ein. Die Börse blieb schwach.

Warenmärkte

Berliner Produktenmarkt.

h **Berlin**, 29. Juli. **(Telegr.)** Das Geschäft an der Produktenbörse verlief in sehr engem Rahmen. Für Brotgetreide ergaben sich am Lieferungsmarkt kleine Preissteigerungen, doch kam es nur vereinzelt zu Umsätzen. Hafer lag stetig. Gerste vernachlässigt und schwer verkäuflich. Es wurden notiert: Weizen märk. 259—261, Roggen märk. 194—196, Futtergerste 176—179, Hafer märk. 181—190, Mais 231—232, Weizenmehl 31.25 bis 36.25, Roggenmehl 26.30—29.50, Weizenkleie 12.75—13.00, Roggenkleie 12.75—13.00, Raps 330—335, kleine Speiseerbsen 28—34, Futtererbsen 21—23, Peluschken 26—29, Ackerbohnen 22—25, Wicken 28—32, blaue Lupinen 21 bis 22, gelbe Lupinen 29—31, Rapskuchen 19.30, Leinkuchen 23.20—23.75, Trockenschnitzel 11.40—11.60, Sojaschrot 20—20.50, Kartoffelflocken 16.50—17.20 RM. Getreide 1000 Kilo, Mehl und Futtermittel 100 Kilo.

Hamburger Warenmärkte.

h **Hamburg**, 29. Juli. **(Telegr.)** Auf dem Kaffeemarkt lagen die Brasilofferten im Preise durchweg unverändert. Am hiesigen Terminmarkt verlief das Geschäft in ruhigen Bahnen. Die Preise konnten sich im Verlauf leicht erholen. Im Platz- und Inlandsgeschäft kam es bei etwas freundlicherer Grundstimmung zu etwas regerem Geschäft. — Auf dem Reismarkt war die Haltung fest. Die Preise konnten sich gut halten, für Italiener sogar befestigen. Es wurden notiert: Italiener loko 18/9, per August 18/9, neue Ernte per September-Oktober 18/3, per Oktober-November 18/3, per November-Dezember 18/6 Schilling die 50 Kilo unversollt. — Auf dem Hülsenfruchtmarkt war das Geschäft zu Wochenbeginn wieder recht klein. Die Preise haben eine Aenderung nicht erfahren. — Auf dem Gewürzmarkt hatte Pfeffer feste Tendenz, desgleichen Ingwer. Im übrigen war die Tendenz stetig bei regulärem Bedarfsgeschäft. — Auf dem Schmalzmarkt war die Tendenz fest. Es wurden notiert: Amerikanisches Steam Lard 30.12½ Dollar. Raffiniertes Schmalz verschiedener Marken in Tierces 31—31.50 Dollar (in Firkins zu 50 Kilo 0,5 Dollar, in Eimern zu je 12.5 Kilo 1.5 Dollar teurer als in Tierces). Hamburger Schmalz in Dritteltonnen (Marke „Kreuz") 35.25 Dollar die 100 Kilo netto verzollt. — Auf dem Getreidemarkt verlief das Geschäft in ruhigen Bahnen. Nennenswerte Preisänderungen waren nicht festzustellen. Leinsaat notierte 22.60 Gulden. Im Terminhandel wurden notiert: Weizen per Juli 213 bz., per September 207.50 Käufer, per Oktober 207 bz. und Verk., Tendenz: Fest. Roggen per Juli 140 bz., per September 156 bz. und Verk., per Oktober 161 Käufer. Tendenz: Fester. Gerste per Juli 170 Verk., 168 Käufer, per September 164.50 Verk., 163 Käufer, per Oktober 166 Verk., 164 Käufer. Tendenz: Stetig. Mais per Juli 184.50 bz., per September 173 Verk., 170.50 Käufer, per Oktober 173 Verk., 171 Käufer. Tendenz: Stetig.

Viehmärkte

Essener Viehmarkt.

h **Essen**, 29. Juli. Zum Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben a) am Markttage 459 Stück Großvieh (darunter 20 Ochsen, 122 Bullen, 217 Kühe, 45 Färsen und 51 Fresser), 600 Kälber, 25 Schafe und 3098 Schweine, b) seit dem letzten Markttag wurden dem Schlachthof direkt zugeführt 37 Stück Großvieh (davon 1 Ochse, 1 Bulle und 35 Kühe), 64 Kälber, 2 Schafe und 552 Schweine. Der Handel war ziemlich lebhaft. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht für Ochsen: a1) 60—63, a2) —, b1) 54—58, Bullen: a) 52—56, b) 47—50, c) 44—46, Kühe: a) 52—56, b) 47—50, c) 40—45, d) 30—35, Färsen: a) 57—60, b) 50—54, c) 44—47, Fresser 38—42, Kälber: a) 88—112, b) 72—82, c) 64—70, d) 50—60, Schafe: a1) 55—60, b) 45—52, Schweine: a) 82—86, b) 87—89, c) 87—89, d) 85—87, e) 82—84, f) —, g) 70—80 RM. Es wurden verkauft an Schweinen 2 Stück 50 Kilo zu 60 RM., 2 zu 65, 6 zu 70, 1 zu 72, 2 zu 74, 10 zu 75, 12 zu 76, 26 zu 77, 19 zu 78, 7 zu 79, 30 zu 80, 24 zu 81, 33 zu 82, 26 zu 83, 44 zu 84, 171 zu 85, 807 zu 86, 730 zu 87, 648 zu 88, 312 zu 89, 345 zu 90 RM., zusammen 3060 Schweine.

Billige Preise
für die Ferienreise.

24 Pfg. 48 Pfg. 95 Pfg.

Also auf zu 3764a
Thams & Garfs, Herne, Bahnhofstr. 92

Statt Karten!

Anton Leineweber
Anny Leineweber
geb. Borgmann
Vermählte

Herne-Sodingen, 30. Juli 1929. 3763a

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes und guten Vaters sprechen wir hiermit allen, besonders dem Verein ehem. 131er und dem Cäcilien-Chor St. Marien Baukau, unsern tiefgefühlten Dank aus.

Frau Johanna Düchting und Kinder.

Herne, den 29. Juli 1929.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen **unseren tiefgefühlten Dank.**

Geschwister Floer.

Herne, im Juli 1929. 3774a

D. T. Turnvereinigung 1873.

Plötzlich und unerwartet verschied unser langjähriges, allverehrtes Mitglied, Herr

Kaufmann Franz Knaden

Trauernd stehen wir an der Bahre unseres Turnbruders. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Zur Teilnahme an der Beerdigung treffen sich die Mitglieder am Dienstag, 30. 7., 2,45 Uhr im Vereinslokal Busen. **Der Vorstand.**

Hohe Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir den oder die Täter namhaft machen kann, welche in der Samstagnacht die Tücher meines in der Schillerstr. stehenden Festzeltes böswillig zerschnitten haben. **Willy Finkemeyer, Herne,** Bahnhofstraße 88. Telefon 503 25.

Mütterverein Herz-Jesu.

Zur Beerdigung der verstorbenen

Wwe. Franziska Karpinski

heute nachm. 3½ Uhr vom kath. Krankenhaus aus, werden die Mitglieder zur zahlreichen Beteiligung eingeladen.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, dem 31. Juli 1929, vorm. 11.30 Uhr, werde ich beim Wirt Wiegmann in Herne-Sodingen, Am Kricken 6

1 Geldschrank, 1 Sofa, 2 Tische, 4 Stühle und 1 Ofen

öffentlich meistbietend, zwangsweise, gegen Barzahlung versteigern.

Castrop-Rauxel, den 29. Juli 1929.

Hermert, Obergerichtsvollzieher.

Bezirks-Leiter

von bestempfohlener **Versicherung** mit la Klein- und Großlebenstarifen ohne Wartezeit, Verwendung von Heimsparbosen und Betätigung in den Sachsparten gesucht.

Groß. Bestand der die **Organisation** u. Werbetätigkeit erleichtert, vorhanden. Wir gewähr. **höchste** und **feste** Bezüge und sichern **Dauerstellung.** Angebote erbeten unter B. B. 391 an den Herner **Anzeiger.**

Schön möbl. Zimmer

Bochumer Straße, zu vermieten. 3776a

Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Schlafzimmer

mit 2 Betten, zu vermieten, 3766a **Schulstr. 41 part.**

Harmonium

gebraucht, noch sehr gut erhalten, billig zu verkaufen.

Gebr. Schmehl
Bahnhofstraße 121
Manteuffelstraße-Ecke.
3765a

Die Gaststätte **Zum Volkspark**

in Herne-Sodingen wird ab heute von Herrn **Philipp von der Heide** geleitet. 3762a

Junges 3767a **Bürofräulein** sofort gesucht.

Zu erfragen in Herne-Wanne, Mc-Cenis-Straße 309. 3767a

Aelteres **Mädchen** sucht **Stellung** im frauenlos. Haushalt zum 1. Sept. Gute Zeugnisse vorhanden. Off. unter R. H. 395 an den Herner **Anzeiger.**

Aelteres, sauberes **Mädchen** mit guten Zeugnissen zum 1. Aug. gesucht.

Frau Eduard Nordmann
Steinweg 2.
3770a

Ehepaar sucht für sofort **1—2 möblierte Zimmer**

Eilangebot. unt. H. R. 396 an den Herner **Anzeiger.**

Zwei gut **möbl. Zimmer** in besserem Hause, Bahnhofstr., per sof. an Herrn od. Dame zu verm. Zu erfragen im 3758a

Bielefelder Wäschegeschäft
Behrensstraße 17.

Möbliertes **Schlafzimmer** mit 2 Betten, sofort zu vermieten.

Näheres
Schreinerei Ickermann
Haldenstr. 16.

Einfach **möbl. Zimmer**
Nähe Bahnhofstraße sofort gesucht. Off. unt. A. H. 397 an den Herner **Anzeiger.**

Echlafstelle

an einzelnen Herrn oder Dame billig zu vermieten. 3756a

Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Rm. 2000.—

von Selbstgeber, für gesundes Geschäft gesucht. Rückzahlung in 9 Monate, plus 20% Sicherheit vorhanden. Gefällige Angebote unt. E. M. 394 an den Herner **Anzeiger.**

Darlehn

an Festbesoldete ob. Provision und Vorkosten zu 9 Prozent Jahreszinsen diskr. d. Ludger Beckmann, Bochum, Hattinger Straße 11, Zimmer 11. Sprechstunden täglich von 14—19 Uhr mit Ausnahme Samstags. 2202b

Schütz
emailliert
Fahrrad- und Motorradteile
Herne,
Dammstraße 4.

Hanomag
2800 Mark,
Adler-Favorit u. Standard-6
4- und 6-Zylinder, 4- und 6sitzig, von 4950 Mark an.
Kostenlose Probefahrt durch
Stahlhacke & Trenczek,
Neustraße 18.

Ganz Herne war dabei!

Unsere Leistungen im Saison-Ausverkauf

erbrachten den Beweis, daß wir halten, was wir versprechen. Der Andrang der Käufermassen zeigte uns, daß das Außerordentliche unserer Angebote erkannt und gewürdigt wurde. Der Beifall unserer Kundschaft ist uns Ansporn zu immer höheren Leistungen.

Darum bringen wir in Kürze eine

Wohlfeile Woche

Warten Sie mit Ihrem Einkauf. Wir bereiten eine große Sache vor, denn Mehrumsatz bringt Verbilligung, unser Vorteil ist auch Ihr Vorteil.

Beachten Sie unsere Fenster. — Mittwoch ist großer Kindertag. — Wir werden Sie rechtzeitig in Kenntnis setzen.

Kaufhaus Wehling
Herne

Berater bei Zahlungsschwierigkeit. außergerichtlich. Vergleich. Evtl. Besorgung von Hypotheken-Kapital. I. Referenzen, strengste Diskretion. Off. unter **J. G. 393** an den Herner Anzeiger.

Regierte Tomatensuppe
0.90 Sauerbraten mit Compott
1.20 Kalbsfrikassee mit Salat, Dessert
1.50 Filetbraten mit Erbsen u. Möhren, Dess.
2.00 Hühnerfrikassee mit Spargel, Dessert

Sommersprossen auch in h. hartnäckigsten Fällen, werden in einig. Tagen unter Garantie durch das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel „Venus" Stärke B beseitigt. Keine Schälkur. Pr. M. 2.75. Nur zu haben bei: Drog. Kottkamper, Herne, Bahnhofstr. 82 a. Glückauf-Drogerie W. Danken, b. d. engl. Kirche. 1166a Drogerie Zum Kreuz B. Klüsch. Stern-Drogerie W. Lanie, Mierbergstraße 46—50.

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

B. Wienert, Dinslaken
Knochenbrüche, Verrenkungen, Verstauchungen
Jeden **Mittwoch** nachm. 6½—8 Uhr, jeden **Samstag** nachm. 2—4 Uhr
Herne, Mont-Cenisstraße 2

Wir suchen für sofort eine jüngere
Kontoristin
mit besten Empfehlungen. Selbstgeschriebene Offerten mit Lebenslauf unter **P. S. 398** an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Geld von 300.- Mark aufwärts beschafft 3306a
Neustr. 10, 1. Et.
Auch Sonntags zu sprechen.

Mit diesem Spielplan haben wir unsere Werbewoche in Qualität und Reichhaltigkeit noch übertroffen!!

Ein fabelhaftes Doppel-Programm!

1.
Der Mitternachtswalzer
Ein Großfilm nach der gleichnamigen Operette.
Jeder Darsteller bis zur kleinsten Rolle ein prominenter Filmstar. — **Gritta Ley, Lia de Putti, Elisabeth Pinajeff, Andree Mattoni, Leo Peukert, Paul Biensfeld u. a.**

2.
Henny Porten in:
Die Frau, die jeder liebt, bist Du!
Fritz Kampers
8 Akte sprühendster Humor. Das Publikum tobt Beifall. — Die Presse schrieb: So sieht das Lustspiel aus, welches wir uns schon lange wünschten
Henny Porten ist wieder einmal groß!
Fritz Kampers in seiner Urwüchsigkeit erzielt **Lachsalven über Lachsalven.**

3.
Eines der bekannten, vorzüglichen Schauburg-Lustspiele
4.
In der besonders aktuellen **Wochenschau** u. a. **„Die Bremen"** das schnellste Schiff der Welt!

ALHAMBRA
Theater Herne-Sodingen

Nicht zu Überbieten ist unser neues Programm.

Lon Chaney
der Weltmeister der Maske in seiner besten Rolle als russischer Bauer in
Der Sohn der Taiga
Ein Film, der ein Stück Weltgeschichte der Gegenwart zeigt, in 8 Akten.
In weiteren Rollen: **Ricardo Cortez, Carl Huszar, Barbara Bedford.**

Dazu:
Richard Talmadge
der beste Springer der Welt
in
Der fliegende Teufel
Ein Film voll toller Sprünge und Sensationen in 7 Akten.
5.
Ein tolles Lustspiel

CAPITOL HERNE

Ab heute! Nur 3 Tage!
Der König der Sensationen!
EddiePolo
in seinem neuen großangelegten Sport-Sensations-Abenteuerfilm:
Ist Eddie Polo schuldig?
7 Akte unerhörtester Spannung.

In diesem, seinem dritten diesjährigen Großfilm beweist **EDDIE POLO** eine Sonderklasse. Tollkühnheit und Geistesgegenwart, die keine Schranken kennt, lassen Szenen von unglaublicher Spannung erstehen.

In weiteren Rollen: Betty Astor, Willy Kaiser-Heyl usw.

2.
Das Ufa-Großlustspiel von „Lieber" Verwandtschaft
Familientag im Hause Prellstein
oder: **Wer zuletzt lacht, lacht am besten!**
„Onkel und Tante, ja das sind Verwandte, Die man am liebsten gern von hinten sieht . . ."
An diesem lustigen Familientag sind beteiligt: **Erika Gläßner, Siegfried Arno,** Paul Morgan, Szöke Szakall, Karl Ettinger, Anton Herrnfeld, Fritz Spira, Ilka Grüning, Max Ehrlich u. a.

3. **Groteske.** In der **Opel-Wochenschau: Der schnellste Riesendampfer der Welt „Bremen" bei der Ausfahrt nach Amerika.**

Beginn: Wochentags 4 Uhr.

Kleine Preise!

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227 und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (453) und Münster (234).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Wetter. ● 7: Schallplatten. ● 10.15: Send. für Versuche z. die Industrie. ● 11.15: Schulfunk (Do. u. Fr. 11.35). ● 12.10: Mechanische Musik. ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15.30: Wirtschaftsber. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen. ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter.

Dienstag, 30. Juli. 7.30: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen. Kurkapelle. ● 9: Schulfunk: Dr. Herrmann: Verfassungsfeier. ● 13.00: Konzert des Funkorch. Solist: J. Schömmer (Tenor). Werke von Ferruccio Busoni (gest. am 27. Juli 1924) und Rich. Wagner. ● 14.45: Els Bordemberge: Kinderfest. ● 16: Lesestunde: A. Maaß: Aus: „Wolfsblut" von Jack London. ● 16.30: Lorenz Pauper: Wanderfahrten mit jungen Menschen: Den Rheinstrom zu Fuhen. ● 17: A. Schirokauer: Die Sozialisierung der Kunst. ● 17.35: Konzert der Kapelle Robert. Solist: Macha (Xylophon). ● 18.30: Lesestunde: R. Rieth: „Die Leute von Seldwyla" von Gottfried Keller. ● 19.15: Dr. Herzog: Jugend und Volksspiel. ● 19.40: Generalstr. Bel: Die öffentliche Bausparbewegung. ● 20: Tonhalle Düsseldorf: Kinderland — du Zauberland. Ausf.: Schwarzmeierscher Kinderchor, Berlin; Klär Hoffmann (Req.), Mathilde und C. L. Müller (Klavier). Schumann: Der Dichter spricht. — Tagore: Der Ursprung. — Rilke: Aus der Kinderzeit. — Schumann: Haschemann. — Bierbaum: Ich und du. — Dehmel: Fitzebutze. — Kurz: Puppenhimmel. — Vier Kinderchöre. — Handn: Kindersinfonie, 1. Teil. — Drei Kinderchöre. — Schumann: Wichtige Begebenheit. — Mailchen: Noni Loni. — Schumann: Alt

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.50: Wetter für den Landwirt. ● 6: Gymnastik. ● 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Dienstag, 30. Juli. 12: Französisch für Schüler. ● 12.30: Schallplatten. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15: W. Brangt: Sturz in die Gletscherspalte am Rifflfirst. ● 15.40: Marion Saxulin: Die weibl. Polizei, ihre Ziele u. Möglichkeiten. ● 16: Ob.-Reg.-Rätin Albrecht: Die Gewerbelehrerin. ● 16.30: Ob.-Stud.-Dir. Prof. Dr. Werner und Mitw.: Die deutsche Ballade in Wort und Ton. ● 17: Leipzig: Walzer für Gesang und Orchester. Solistin: Margarete Aulhorn-Specht (Gesang). ● 18: R. Graef: Sprachlaute, Artikulation. ● 18.30: Claude Grandet: Die Erkenntnis des Menschen in der französischen Literatur des 19. Jahrhunderts. ● 18.55: H. v. Kleist: Der Adel im neuen Staat. ● 19.20: Reinh. Stahl: Deutsche Meister der Karikatur. ● 20: Konzert des Musikkorps des 2. Batls. 9. Preuß. Inf.-Regt. Leitung: Musikdir. Dippel. ● 21: Konzert. Dirig.: Prof. Rüdel. Funkorch., Funkchor. Solisten: Maria Delsken (Alt), Emmy von Stetten (Sopran).

Mit dem Herner A. D. A. C. und den Schwerkriegsbeschädigten zur Herrlichkeit Lembeck.

Anfahrt.

Deren Vorbedingung, der blaugoldene Himmelsschirm, war da. Vor dem Rathause sammelte sich, was da hinausfliegen wollte, und viele daheimbleibende Bürger. Auch der Radsport war mit ein paar Dutzenden Radlern auf dem Rathausplatze vertreten und formierte sich im Hintergrunde zur Fahrt in die schöne Gotteswelt. Bis knapp 9,30 Uhr dauerte die Aushändigung der Ausweise im Rathausflur an die Schwerkriegsbeschädigten. Und draußen tutete und töffte es ununterbrochen. Ein Auto nach dem andern, schon mit Herner Gartenpracht geschmückt, mit dem grün-weißen Stadtwimpel auf dem Kühler, fuhr vor und nahm die selten aus der Kohlenstadt Herne herauskommenden Opfer des Krieges auf. Vom kleinsten Dixi über elegante Luxuswagen bis zu den größeren Lastautos mit Bänken, so rollten sie heran und davon. Oberstudiendirektor Dr. Diercks und seine Helfer von der Fahrtaufsicht sorgten eifrig für die Unterbringung der Mitfahrenden. Und alle Fahrtvorbereitungen wurden von der Rathausterrasse vom Blasorchester der Baukauer Jünglings-Sodalität unter Krügers Leitung mit Musik angefeuert. Als dann der Augenblick der Abfahrt kam, erklang es: Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus, und du mein Schatz bleibst hier!

Hinfahrt.

Die weite Welt ist auch ein Schatz, den man gern besuchen geht. „Warum denn weinen, wenn es raus aus Herne geht!" veränderte da ein lustiger Schwerkriegsbeschädigter den Spottext eines vergessenen Operettenschlagers. Durch die Neustraße töfften sich 71 Wagen und der neue weiße Milchwagen „Trinke Vorzugsmilch". Die Fahrtleitung lag bei den Herren Heenen und Schluckebier. Aus den Herner Gassen winkten weiße Tüchlein der rollenden Autoschlange nach. Motorradler begleiteten ratternd die davonbrausende Kavalkade. Sie fuhren hin und her, her und hin und sorgten durch Fühlungnahme für das Zusammenbleiben, für einen einheitlichen Abstand vom ersten bis zum 72. Auto. Nach Recklinghausen zu sausten die Wagenkolonnen mit unternehmungslustiger Schnelle. Die Schupobeamten, die den Verkehr regelten, mußten sich wahrscheinlich, wenn das letzte Auto vorbei war, den steifgewordenen wegweisenden Arm massieren. Man kam auf die Rennstrecke, die nach Sinsen führt. Die Waldherrlichkeit begann. Der Himmel schwamm voller paddelnder Wolkenboote. Und aus dem Dunkelgrün des Waldes bis zu den Wegseiten stieg Singvogels Sonntagsgebet empor. Klar lag die Landschaft vor den Herner Schwerkriegsbeschädigten, aus würziger Luft hervorsteigend. Roggen-, Hafer-, Rüben- und Kartoffelfelder wechselten vor den Blicken. Menschen gingen läutenden Kirchenglocken entgegen. Ausflügler wurden überholt. Mancher, der die Straße überqueren wollte, mußte sich mit Geduld wappnen, denn die Vorbeifahrt der 72 Wagen brauchte geraume Zeit. — Ein nettes Bild. Eine Radfahrerfamilie wurde überholt. Mutig fuhr der 10jährige Sohn voraus; den Proviantkorb mit Vaters Literflasche hinter sich, folgte die Mutter, und Vater stierte fahrend auf den verführerischen Flaschenhals, der da aus dem Korbe herausragte. Das war auch für viele Herner ein Grund zum ersten Schlucke. Die Haardt wurde erreicht. Die erste Rast auf der Rennstrecke. Das mitfahrende Blasorchester sandte aus der nicht zu überblickenden Wagenkolonne forsche Weisen in den Morgen hinein. Reisegrammophone und Reiseradios machten sich hier und da bemerkbar. Stadtmüde warfen sie sich freudestöhnend ins Farnkraut. Ein Kriegsbeschädigter hatte vor lauter Freude und Erwartung in der Nacht wenig geschlafen, erzählte er. Hier duselte er etwas ein. Im Walde klopfte ein Specht an, da erwachte er und rief „Herein!" Weiter ging die Fahrt. Ueber die vorgeschobene ehemalige Römerfeste Haltern nach Wulfen. Die erste Landpolizei wurde sichtbar. Langsam berührte die Wagenkolonne die engen Gassen. Hier hörten schon die Autoinsassen den münsterschen Dialekt. Immer spärlicher wurden die menschlichen Behausungen, immer stiller das Land, das man durchfuhr. Die Herrlichkeit Lembeck näherte sich mit seinem alten Schlosse, das dem Grafen Meerveldt gegenwärtig gehört. Herr Heenen hatte persönlich die Erlaubnis zu einer Besichtigung des äußeren Schlosses und seiner gepflegten Parkanlagen einige Tage vorher vom Grafen Meerveldt eingeholt. Man stieg aus und nahm das herrliche Wasserschloß, den Park und die Architektur- und Plastik seines Baues, seiner Tore und Male mit viel Interesse in Augenschein. Das Blasorchester konzertierte mittlerweile im Schloßhofe. Vor der Toreinfahrt schenkte das städtische Milchauto unter Dr. Pflugs Leitung kühl gehaltene Milch aus, die reichlichen Zuspruch fand. Endlich brach man dann zum eigentlichen Ziele, der Herrlichkeit Lembeck, auf.

Die Herrlichkeit Lembeck.

Sie besteht aus den Gemeinden Lembeck, Wulfen, Hervest, Altschermbeck, Erle, Rhade und Holsterhausen, ist Jahrhunderte altes, historisch selbständiges Gebiet, welches mit dem sogenannten Vest Recklinghausen den Landkreis Recklinghausen bildet. Es liegt nördlich der Lippe, wird von verschiedenen Eisenbahnlinien durchzogen, besitzt prächtige Waldungen, Heidelandschaften, die von wogenden Kornfeldern und grünen Wiesen und hier und da von kleinen Gewässern durchbrochen werden, hat alte Wasserburgen und -mühlen und ist sehr still. Das Ziel der Fahrt war die Gemeinde Lembeck selbst. Sie ist ein altes, typisch münsterländisches Bauerndorf mit den ersten Anfängen der Modernisierung. Lembeck allein bietet außer den außerhalb des Ortes liegenden Naturschönheiten und dem schon besichtigten Schlosse noch die alte Michaeliskapelle, die Middlicher Mühle und ein kleines Heimatmuseum. Seine Bewohner sind dem Autogehupe nicht sonderlich geneigt, stille und freundliche Leute.

Ein Lembecker Nachmittag.

Das Ziel war die neuerbaute Gastwirtschaft Bernhard Stegermann, die für das Dorf auch eine Bäckerei und ein Kolonialwarengeschäft besitzt. Ein neuer großer Saal faßte noch soeben die 300 und durch das Begleitpersonal noch vermehrten Herner. An der Dorfgasse liegend, macht die Gaststätte ohne Verputz einen keineswegs schönen Eindruck. Außer dem Saale war für die Herner noch die Kegelbahn vorhanden. Die Anfahrt der Wagen vor dem Wirtshaus lockte die Dorfbewohner herbei. Nachdem die einzelnen Schwerkriegsbeschädigten ausgestiegen waren, fuhren die Autos zur Laurentiusschule, deren Schulhof ausreichte für den Autopark. Ein fast überlauter Elektrola-Apparat empfing von der Saalempore die Gäste. Das Blasorchester der Baukauer Jünglinge pflanzte sich auf dem Saalpodium auf; so war Musik immer da. Unterdessen begannen die Mägdelein, das Pfefferpothastessen aufzutragen. Daß die Herner sich selber die Bestecke mitbringen mußten, war nicht gerade angenehm; ob der Wirt sie nicht leihweise hätte beschaffen können? Freund S. pumpte sich vom Freunde R. den für letzteren überflüssigen Löffel, weil er vergessen hatte, das Besteck mitzunehmen. Und als er eine Gurke mit dem Löffel durchknipsen wollte, da flutschte ihm das halbe Pfefferpothastessen auf den Rock. Die Küchenfeen von Lembeck haben ihm aber heißes Wasser gepumpt, und es gelang ihm, die Fettflecken herauszubekommen. Ausflugsfreud — Ausflugsleid, eine ganze Stunde mußte er sich später draußen der Sonne aussetzen, damit sie ihm seinen Rock trockne. An jeden Tisch wurden Zigarrenpäckchen verteilt mit Biermarken und dazu Bons, die zum Besuch der Herner Kinos berechtigen und von Herrn Käseberg, der jedes Jahr dieses schöne Geschenk wiederholt, gestiftet waren. Die nächsten Stunden auszufüllen, stand im Belieben eines jeden Schwerkriegsbeschädigten. Die Wenigsten setzten sich in die Wirtsstube zum Skatdreschen, meist zogen sie in die Umgebung hinaus. Manche legten sich auf die Weiden oder in nahe Lichtungen, viele besuchten die Pfarrkirche, die in nächster Nähe lag, oder das Heimatmuseum. Im Kirchlein war gerade Nachmittagsandacht mit Aussetzung. Am Eingange hingen hier zwei Tafeln der Gefallenen des Weltkrieges, denen die Schwerkriegsbeschädigten ein stilles „Vater unser" schenkten. Man zählte 86 Tote und 9 Vermißte, doch auch diese werden wohl nie wiederkehren. Dorf Lembeck mit seinen 2500 Seelen hat ungefähr 500 Männer in den Krieg schicken müssen. Das erfuhr man von einem älteren Dörfler, der selber bei den Fliegern gewesen ist und seinen Sohn vermißt. Die Lembecker Bauernsöhne waren alles stramme Burschen, weshalb aus diesem kleinen Orte auch so viel auszogen. Ihre Bilder hängen zum größten Teile im Heimatmuseum. Dieses besitzt eine Anzahl alter Christusfiguren und Heiligenfiguren aus Holz, die früher in der einzigen Dorfkirche standen und ein Alter von über 500 und 800 Jahren aufweisen können. Auch andere Sehenswürdigkeiten kann es trotz seiner armseligen Unterbringung in einem Zimmer eines Bauernhauses aufweisen. Zum Kaffee stellte sich auch Bürgermeister Meyerhoff nebst Gattin ein. Oberstudiendirektor Dr. Dierks verlas ein Telegramm Oberbürgermeister Tägers, der am Erscheinen verhindert, den Schwerkriegsbeschädigten recht frohe Stunden wünschte. Dann sprach Bürgermeister Meyerhoff. In humorvoller Weise bemerkte er, daß man bei der Anfahrt der Autokolonne denken könnte, es nahe wieder eine große Eingemeindungskommission, Herne wolle eingemeinden und eine große Kanalstadt gründen. Aber Herne kam nicht einer kommunalpolitischen Eroberung halber hierher. Bürgermeister Meyerhoff dankte den Vorbereitern dieser prächtigen Fahrt und jenen, die entweder durch Geschenke oder andere Mitarbeit diese Veranstaltung möglich machten, vor allen Dingen dem Herner A. D. A. C. Auch den jungen Damen gebühre Dank, die schon morgens um 4 Uhr nach Lembeck kamen und sich hier als tüchtige Hausfrauen bewährt haben. Ihre Tüchtigkeit wolle er später in den Personalakten vermerken, wenn sie heirateten. In der Hoffnung, daß der schöne Tag den Schwerkriegsbeschädigten noch recht viel Schönes bringen werde, schloß er mit einem herzlichen „Glück auf". Beifall belohnte seine Rede. Im Namen der Schwerkriegsbeschädigten nahm Herr Säger das Wort, der für diese vierte Fahrt dem Herner A. D. A. C., der Stadtverwaltung Herne und allen Helfern und Helferinnen dankte. Auch er schloß mit einem herzlichen „Glück auf" in der Hoffnung, daß die Rückfahrt ebenso glänzend sein werde wie die Hinfahrt. Und die Stunde des Aufbruchs kam.

Abfahrt.

Die Autos fuhren an. Die Rückfahrt ging nun über Marl, Hervest und Recklinghausen. Die Fahrtleitung wollte den Schwerkriegsbeschädigten einen anderen Teil der Gegend zeigen. Dabei mußte die Rennstrecke verlassen werden. Die Straßen waren hier nicht so ideal. Mächtige Staubwolken gingen hoch und lagerten sich ab. Besser hatten es da die geschlossenen Wagen und die offenen Wagen am Anfang. Doch kam zur Abwechslung auch Pflaster. Die Fahrt durch den Abend war, abgesehen hiervon, wundervoll. Einmal wurde Rast gemacht. Dabei fing einer bald einen Hasen. Der hatte aber für den Kohlenpott nichts übrig und ließ sich daher nicht fangen. Durstige bekamen hier Mineralwasser, das von aller mitgenommenen Feuchtigkeit als „schönste Labung" übrig geblieben war. Im Abendfrieden lag die Gegend, lagen Friedhöfe und Felder. Man sah vielfach schon Garben in Reihen stehen. Fruchtschwangere Bäume neigten sich voll Birnen und Aepfel in den Gärten hernieder. Menschen blieben stehen und buchstabierten die Schrift der Wagen der Fahrtleitung. Wenn es ihnen gelang, dann freuten sich auch die im Auto. Bald kannte man, was die Mundbewegung deutete. Und dann war die Straße Recklinghausen—Herne in Sicht. Langsam, mit Musik, ging es in die Stadt Herne hinein, begrüßt von den auf den Bürgersteigen sich ansammelnden Bürgern. Und am Rathaus wurde freudiges Wiedersehn gefeiert. Jeder erzählte, wie es ihm gefallen hatte. Dann ging es nach Hause. Das Abzeichen der Schwerkriegsbeschädigtenfahrt noch im Knopfloch. Und der Herner A. D. A. C. feierte im stillen Kreise bei Schlenkhoff die gelungene Fahrt.

Wichtige Neuerungen im Postverkehr.

Ab 1. August in Kraft. — 3 Pakete auf eine Paketkarte. — Neues Päckchenmaß „Eilauftrag" bei Zahlkarten, Ueberweisungen und Schecken.

Am 1. August tritt bei der Deutschen Reichspost für den Inlandverkehr eine Reihe von Neuerungen in Kraft, die für jedermann von Interesse sind.

Früher war es möglich, bis zu 3 Pakete auf einer Paketkarte zu versenden. Vielfachen Wünschen entsprechend, wird diese langentbehrte Erleichterung wieder gestattet. Auf eine Paketkarte dürfen nunmehr bis 3 Pakete, bei Nachnahme jedoch nur eins befördert werden. Die Zahl der Pakete hat der Absender auf dem Abschnitt der Paketkarte in dem künftig vorgesehenen Vordruck „Anbei ... Paket ..." anzugeben. Auf eine Paketkarte dürfen nur Pakete derselben Art, also entweder nur gewöhnliche oder nur unversiegelte oder nur versiegelte Wertpakete gemeinsam befördert werden, unversiegelte Wertpakete jedoch nur dann, wenn der Wertbetrag bei allen Paketen gleich hoch ist. Bei unversiegelten Wertpaketen braucht der Wert nur einmal auf der Paketkarte angegeben zu werden, bei versiegelten Wertpaketen muß der Wert eines jeden Paketes besonders auf der Paketkarte angegeben sein, es sei denn, daß er bei allen Paketen gleich hoch ist. Der Abschnitt der Paketkarte kann der Absender wie sonst zu Mitteilungen benutzen.

Die vorläufige Bestimmung, nach der bis auf weiteres bei den Päckchen Abmessungen von 40:30:5 Zentimeter zugelassen waren, ist jetzt nach Zustimmung des Verwaltungsrats durch Aenderung der Postordnung in eine ständige Vorschrift umgewandelt worden. Die Post schreibt hiernach künftig folgende Maße für Päckchen vor: Die Sendungen dürfen 40 Zentimeter lang, 25 Zentimeter breit und 10 Zentimeter hoch oder 50 Zentimeter lang, 20 Zentimeter breit und 10 Zentimeter hoch oder 40 Zentimeter lang, 30 Zentimeter breit und 5 Zentimeter hoch sein; in Rollenform dürfen sie 75 Zentimeter in der Länge und 10 Zentimeter im Durchmesser nicht überschreiten.

Die interessanteste Neuerung ist der neu in Kraft tretende „Eilauftrag" im Postscheckverkehr. Diese Neuerung gibt dem Einlieferer einer Zahlkarte die Möglichkeit, daß der eingezahlte Betrag sofort nach Eingang der Zahlkarte oder Einzahlung beim Postscheckamt gutgeschrieben wird, auch wenn die Zahlkarte erst nach Eintritt der Schlußzeit für Buchungsaufträge, jedoch nicht später als bis zur Schlußzeit für Eilaufträge eingeht oder eingeliefert wird. Das Verlangen ist auf der Zahlkarte am oberen Rande durch den Vermerk zu stellen: „Sofort gutschreiben". Für die Sonderbehandlung der Zahlkarte wird eine Gebühr von 1 RM. erhoben, die der Absender außer der Zahlkartengebühr durch Aufkleben von Freimarken auf die Zahlkarte zu entrichten hat. Der Absender einer Eilzahlkarte unterstreicht den mit schwarzer Tinte zu schreibenden Vermerk „Sofort gutschreiben" zweckmäßig mit Farbstift und versieht den Hauptteil der Vorderseite der Eilzahlkarte über die ganze Aufschrift hingweg mit einem liegenden roten Kreuz, ähnlich wie bei Eilsendungen.

Die gleiche Neuerung ist für Ueberweisungen und Schecke eingeführt worden. Der Vermerk „Eilauftrag" ist auf der Ueberweisung oder auf der Vorderseite des Schecks links unten anzubringen und vom Antragsteller zu unterschreiben. In Sammelüberweisungen oder Sammelschecke dürfen Eilaufträge nicht aufgenommen werden. Die Gebühr beträgt stets 1 RM., die vom Konto des Antragstellers abgebucht wird. Geht der Antrag auf Sonderbehandlung vom Empfänger des Schecks aus, so wird die Gebühr bei Auszahlung des Betrages erhoben. Die Gebühr von 1 RM. entspricht der Gebühr, die die Reichsbank für gleichartige Sonderleistungen (Vorausüberweisungen) erhebt.

Die besonderen Vermerke sind mit grellfarbiger Tinte, mit Farbstift oder mit schwarzer Tinte unter Unterstreichung mit Farbstift anzugeben; es empfiehlt sich, den Hinweis „Eilauftrag" auch auf die Anschriftseite des Scheckbriefumschlags zu setzen.

Wirtschaftsmelancholie.

Es ist begreiflich, daß trübe Betrachtungen der deutschen Wirtschaftslage zu einem Zeitpunkt vorherrschen, in dem Deutschlands Schicksalsfrage zur Entscheidung steht: den verlorenen Krieg auch finanziell zu liquidieren. Aber man soll dabei nicht in Ueberreibungen verfallen. Die **Schwächen und Unzulänglichkeiten der deutschen Wirtschaftsentwicklung** liegen klar zu Tage. Nur soll man darüber nicht die **Symptome übersehen, die auf eine allmähliche Besserung hindeuten** — schon deshalb nicht, weil eine allzu breit ausgesponnene und übermäßig betonte Darstellung der Schwächen unter Umständen höchst unerwünschte psychologische Rückwirkungen auf die Schaffensfreude und den Tatwillen des deutschen Volkes haben kann. Ein gewisser melancholischer Unterton hat sich bei der Beurteilung von Wirtschaftsvorgängen und -tatsachen eingeschlichen, dem nicht immer sachliche Berechtigung innewohnt.

Denn neben den bekannten Erscheinungen organischer Schwäche des deutschen Wirt-

Verdaue gut und bleib gesund, nimm Bullrich-Salz
Seit 100 Jahren unübertroffen gegen Verdauungsstörungen, Magenbeschwerden, Sodbrennen etc. 250 g 0.60, Tabletten 0.25 u. 1.50. Nur echt in blauer Packung mit dem Bilde des Erfinders. — Berlin W 57

Die Nebelfrau.

Roman von Anny Wothe.

20) (Nachdru verboten.)

„Reimar, sprich nicht so zu mir," flehte sie, und große Tränen traten wie funkelnde Tropfen in Fridruns Augen. „Du zerreißt mir das Herz, du weißt nicht, wie schwer ich gekämpft und heiß die Stunde von Gott erbeten habe, wo ich dir einen Einblick in mein Herz gewähren durfte. Du hast es aber, solange du deinen Fuß in dies unselige Haus gesetzt hast, immer vermieden, mir zu begegnen. In deinen Augen, Reimar, aber habe ich doch gelesen, daß die alte Liebe in dir nicht gestorben ist. Du kannst nicht vergessen, wie ich nicht vergessen kann, all die tausend Wonnen, all der Liebe Glück und Leid! Oft, wenn du dich unbeobachtet glaubtest, sah ich deinen heißaufglühenden Blick und fühlte, daß er mir galt, mir und unserer Liebe, Reimar, die ja nicht gestorben ist, die wieder aufblühen wird, wenn wir sie pflegen."

Fridrun hatte, an seiner Seite dahinschreitend, in fieberhafter Hast gesprochen. Wie ein Sturmwind waren die Worte über ihn hingebraust. Jetzt stand er still, und sein gebräuntes Antlitz sah unbewegt in das ihre.

„Sie sind einem verhängnisvollen Irrtum verfallen, Gräfin Fridrun. Ich liebe Sie nicht, und ich habe Sie auch vielleicht nie geliebt."

Fridrun lachte leise auf, ihr altes, girrendes, betörendes Lachen.

„Und das soll ich dir glauben Reimar? Sehe ich denn nicht täglich, wie du heimlich mein Kind für dich zu gewinnen suchst, wie du glücklich bist, wenn es sein Händchen in das deine schmeichelt, wenn es lacht und mit dir scherzt? Meinst du denn, ich wüßte nicht, warum du diesen ganzen schmählichen Handel hier eingingst? Furcht hattest du vor dir selber. Du glaubtest, daß die alten, heißen Flammen wieder so schrankenlos emporlodern können wie einst, und du wolltest dich vor dir selber schützen. Da opferte st du den Gorlingshof und nahmst das kaltherzige Weib, das sich verkaufte, um leben zu können, und meintest, dem Verhängnis einen Riegel vorzuschieben, ohne zu wissen, daß Liebe sich nicht binden läßt und nicht nach Recht und Pflichten fragt."

„Aber noch ist es nicht zu spät, Reimar. Die übereilt geschlossene Heirat ist rückgängig zu machen. Undine ist viel zu stolz, dich zu halten. Jede Stunde wird sie dich freigeben, wenn du es verlangst, und dann, ach, Reimar, dann kann ich endlich dir gehören. Die Tage des Leids sind dann versunken. Du wirst wieder lernen, mir zu vertrauen, du wirst mir glauben, daß nur ein böser Zufall mich damals schuldig scheinen ließ. Du wirst wieder an meine Liebe glauben wie einst, ehe ich in diese Knechtschaft einer schrecklichen Ehe geriet, in die du mich damals, als du dich von mir wandtest, ja förmlich mit Gewalt hineingetrieben."

„Sie schien eine gute Versorgung, diese Ehe," gab der Graf, endlich zu Worte kommend, zurück, „und daß sie es auch tatsächlich geblieben ist, haben Sie, Gräfin, nur dem Opfermut meiner Frau zu verdanken. Das bitte ich, nicht zu vergessen. Ich werde nicht dulden, daß Sie Undine, die nur für Sie, Ihr Kind und für die alte, blinde Frau dort lebt, schmähen, denn ohne Undine wären Sie heute vielleicht noch elender als damals, da ich Sie in den Armen Ihres Liebhabers überraschte, und all Ihre stolzen Hoffnungen, die sich für Sie an eine Ehe mit mir verknüpften, in Trümmer ging. Für mich ist diese Zeit ausgelöscht, und ich wünsche auch nicht, wieder an sie erinnert zu werden. Wenn ich Ihnen, Gräfin, aber raten darf, so vergessen Sie diese Episode gleichfalls. Nur dann wird es möglich sein, hier gemeinsam im Gorlingshof auszukommen."

„Und wer sagt dir denn, daß ich das will? Hüte dich, Reimar! So glühend ich liebe, so glühend vermag ich auch zu hassen, du hast zu wählen: Das „Schandweib", das hochmütig über dich hinwegsieht und nicht mal so viel Interesse für dich zeigt, wie für den geringsten ihrer Knechte, oder mich, die Märchenfee, die alles Glück der Welt und alle Lust der Erde für dich in ihrem heißen Herzen trägt. Also wähle, Reimar Randolt, aber wähle gut!"

„Ich habe den Glauben an Märchenfeen schon zu lange verloren. Ich halte mich an die Nebelfrau, den Spuk des Gorlingshofes, die hier über Leben und Tod gebietet, und die auch mein Schicksal in ihren Händen hält."

Graf Reimar hatte diese Worte fest und sicher gesprochen. War es aber nicht, als klinge es heimlich wie scheue Zärtlichkeit aus dem Ton seiner Stimme?

Mit entsetzten Augen und bleichem, erdfahlem Gesicht sah das junge Weib zu ihm auf.

„Reimar!" schluchzte sie ganz außer sich, und dann sank sie wie hingemäht bewußtlos am Wege zusammen.

Ein pfeifender Ton kam aus Graf Reimars Munde. Unschlüssig stand er einen Augenblick.

Er wußte, wenn er Fridrun jetzt emporhob, dann würde sie die Arme um seinen Hals schlingen, ihre weichen Glieder an ihn schmiegen und ihm tausend Liebesworte zuflüstern.

Nein, das durfte nicht sein.

Ratlos sah er sich um. Mit blassem Gesicht und halbgeschlossenen Augen lag das schöne Weib wie eine gebrochene Blume zu seinen Füßen.

Da sah Reimar die alte Wirtschafterin da drüben eilig vorübergehen.

„Osberte," rief er gebieterisch, „komm schnell, Eurer Herrin ist nicht wohl."

Geschäftig eilte die alte Dienerin mit dem Gärtner, den ihr Zuruf herbeilockte, die junge Gräfin ins Haus zu tragen.

Finster sah Graf Reimar der Frau nach, die einst für ihn des Himmels Seligkeit bedeutete, die ihn dann verriet, und die ihn nun nicht lassen wollte, nie lassen würde.

Und es war ihm, als wüchse plötzlich etwas wie glühender, ohnmächtiger Haß gegen dieses Geschöpf in seiner Seele empor, das ihn um seine schönsten Jugendjahre betrogen, das ihn immer in Fesseln gehalten, und das ihn auch jetzt nicht freigeben wollte.

Kühl wehte der Wind vom Meere herüber.

Langsam, mit gesenktem Haupte, ging Graf Reimar ins Schloß, in dem er nur Gast war, ein flüchtiger Gast, der vielleicht nie wiederkehrte, wie er plötzlich mit seltsamen Schauer empfand.

Vom Felde her klang noch der Schnitt der Sense in den abendlichen Frieden.

Als rückte der Tod näher und näher, so empfand Graf Reimar der Sensen Laut.

Und darüber war ein Duft von wildblühenden Blumen, so süß und schwer. Der hing in den Lüften, und dieser Duft ging mit ihm im Schlummer jeder Nacht.

Graf Reimar graute es vor diesen schwülen, einsamen Sommernächten in dem alten Haus.

Ueber die Heide pfeift der Wind.

Niedergemähte Dünenhalme schwanken in der Luft. Im rastlosen Wirbel fliegt der weiße Sand und hüllt die Wiedingharde, den alten Friedhof, in eine graue Wolke ein.

Die vom Winde gebeugten und zerfetzten Obstbäume, die das Haus umgeben, tragen schwere Frucht, und hochgepackt sind die Erntewagen in die Vorschur gefahren. Von der Tenne herüber klingt der eintönige Klang des Dreschflegels, der die goldenen Körner aus ihrer berstenden Hülle befreit.

Olaf Thornsens befehlshaberische Stimme schallt durch das Haus. Seine rüstigen Arme schaffen für drei, aber sein Blick ist umwölkt und die breite Stirn finster gefaltet.

Er hat wieder den bösen Blick, sagen die Knechte und Mägde. Wäre er doch draußen auf dem Meere geblieben. So ein Schiffskapitän taugt nicht zum Bauer.

Er wollte den alten Bauer nicht allein lassen, meinte eine gefühlvolle, junge Magd. Es wird ja auch täglich schlimmer mit dem Alten.

Der Alte saß unterdes geborgen in der großen Stube am Herd in seinem Großvaterstuhl und sann vor sich hin.

Am Fenster mit den in Blei gefaßten Scheiben, von dem man einen weiten Ausblick auf das Meer hatte, ruhte Timm Randolt in einem bequemen Lehnstuhl und horchte auf die weiche, warme Mädchenstimme, die aus einem Buche vorlas.

Er hörte augenblicklich gar nicht, was sie las. Des Kranken Blick, dessen Stirn noch eine Binde gefesselt hielt, hing an dem blühenden Munde Dorrets, die, das blonde Haupt über das Buch gebeugt, eifrig ihres Vorleseramtes waltete.

Die weiße Friesenhaube mit dem Goldschmuck, der blitzend auf die weiße Schläfe herabhing, verdeckte das helle Haar, und immer, wenn Dorret den hübschen Kopf bewegte, dann klirrte der hängende Goldschmuck leise aneinander. Zwischen den klaren, blauen Augen stand eine leichte Falte. (Fortsetzung folgt.)

schaftskörpers (Kapitalarmut, Folgen der Kriegstribute, Agrarkrise, Arbeitslosigkeit usw.) können wir auch Symptome feststellen, die auf eine leichte Besserung hindeuten. Zunächst

die Arbeitsmarktlage:

Ein Rückgang der Konjunktur im Winter 1928/29 und die lange Dauer des harten Winters hatten die Arbeitslosigkeit auf eine Rekordhöhe getrieben. Anfang März 1929 gab es 2,46 Millionen unterstützte Vollerwerbslose; dazu kamen noch 161,5 Tausend Krisenunterstützte. Und heute? Mitte Juni wurden rund 950 000 unterstützte Vollerwerbslose einschließlich der Krisenunterstützten gezählt; das bedeutet gegenüber den Höchststand v. März d. J. einen Rückgang von rund 1,7 Millionen.

Auf dem Gebiete der

Produktion

ist ebenfalls eine Besserung zu verzeichnen. Der Produktionsindex des Instituts für Konjunkturforschung (Juli 1924 — Juni 1926 sind bei ihm gleich 100 angesetzt) betrug im Durchschnitt des guten Konjunkturjahres 1927: 123,7, erreichte seinen höchsten Stand im 1. Quartal 1928 mit durchschnittlich 128,4, senkte sich im 2. Vierteljahr 1928 auf 121,6, im 3. Vierteljahr auf 117,6, im 4. auf 108,9. Im Durchschnitt des 1. Vierteljahrs 1929 hat sich der Produktionsindex wieder auf 120,6 erhöht und erreichte im April etwa 127,9. Das bedeutet einen Aufstieg über den Jahresdurchschnitt von 1927.

Und schließlich die Entwicklung der

Ausfuhr.

Auch sie hat sich in den letzten Monaten zufriedenstellend entwickelt, und zwar ist sie in den fünf Monaten Januar bis Mai 1929 mit 1 093,7 Millionen RM. im Durchschnitt höher als in den gleichen Monaten des Vorjahres (982,4 Millionen RM.).

Ein Vergleich dieser beiden Ziffern ist allerdings wegen der verschiedenartigen Konjunkturverhältnisse nicht ganz eindeutig. Die aufsteigende Richtung der deutschen Ausfuhr wird deutlicher, wenn man die Entwicklung des ganzen letzten Jahrfünfts ins Auge faßt: die Ausfuhr im reinen Warenverkehr (ohne Reparationslieferungen) betrug im Jahre 1925 8,9 Milliarden; im Jahre 1926 9,9 Milliarden; im Jahre 1927 10,4 Milliarden; im Jahre 1928 11,8 Milliarden.

Die Besserungssymptome der letzten Monate sind allerdings zum Teil eine Folge der günstigeren Jahreszeit; sind, wenn man es so ausdrücken darf, eine **saisonmäßige Reaktion auf den kalten Winter.** Sie sind auch, wie die Steigerung der Ausfuhr, eine Folge von Zusammenhängen, die außerhalb der deutschen Wirtschaft liegen, z. B. von dem Aufstieg der Konjunktur in großen Teilen des Auslandes. Auf jeden Fall sollte man objektiverweise neben den Symptomen organischer Wirtschaftsschwäche auch die Fortschritte der deutschen Wirtschaft nicht unerwähnt lassen, wenn man die ohnehin vorhandene Veranlagung im deutschen Volk zur melancholischen Betrachtung der Dinge nicht in verhängnisvoller Weise fördern will.

Aus und für Herne

Eine Schnellstraßenbahn Recklinghausen–Herne–Bochum–Barmen.

Aus der städtischen Baudeputation. — 4 Schulen erhalten Zentralheizung.

In der am Freitag, dem 26. Juli 1929, unter dem Vorsitz des Beigeordneten Stadtbaurats Knöll stattgefundenen Sitzung der Baudeputation wurden folgende Arbeiten und Lieferungen vergeben:

a) Schränke für das Wohlfahrtsamt,
b) Zeichentische für die Berufsschule,
c) 2 Lehrmittelschränke,
d) Kanalisation der Bladenhorster Straße,
e) Pflasterarbeiten vor den Neubauten der Selbsthilfe an der Bochumer Straße,
f) Heizungsanlagen für die Schulen Kirchhof-, Mont-Cenis-, Berg- und Wilhelmstraße,
g) Zementrohre für den Kanal Bladenhorster Str.

Es wurde beschlossen, die runde Insel auf der Nordseite des Rathauses, die nach Ansicht der Polizeiverwaltung ein Verkehrshindernis bildet, im Herbst d. J. zu beseitigen. Auf Antrag der Anlieger der Forellstraße, den nördlichen Bürgersteig mit Pflaster zu befestigen, wurde abgelehnt. Die Anlieger der Cranger Straße haben gebeten, im Anschluß an den Umbau der Reichsbahnüberführung die Cranger Straße zu pflastern. Es wurde beschlossen, dem Antrage stattzugeben. Die Kosten in Höhe von 35 000 M. sollen bei der Pflasterung der Ludwigstraße gespart werden dadurch, daß die Pflasterung der Rampen zu beiden Kanälen vorerst nicht ausgeführt wird. Dem von der Stadtverwaltung aufgestellten Plane über die Führung der von der Stadt Bochum vorgeschlagenen Schnellstraßenbahn von Bochum (die später ihren Anfang in Barmen haben könnte) über Herne nach Recklinghausen wurde, so weit das Herner Gebiet in Frage kommt, zugestimmt.

* * *

Ferienzüge Basel – Konstanz.

(Aussteigemöglichkeiten.)

Die Reichsbahndirektion Essen teilt zur Behebung von Zweifeln mit, daß die Feriensonderzüge F. Ba 12 und F. Ba 20 nach Konstanz an allen Verkehrstagen auf der Strecke Offenbach—Konstanz an allen Schnellzugstationen zum Aussteigen halten, also

	F. Ba 12	F. Ba 20
Hausach	an 6,23	an 8,59
Hornberg	„ 6,46	„ 9,20
Triberg	„ 7,18	„ 9,52
St. Georgen	„ 7,55	„ 10,29
Peterzell-Königsfeld	„ 8,01	„ 10,35
Villingen	„ 8,14	„ 10,48
Donaueschingen	„ 8,33	„ 11,15
Immendingen	„ 8,53	„ 11,37
Singen	„ 9,26	„ 12,13
Radolfzell	„ 9,40	„ 12,28
Konstanz	an 10,04	an 12,52

* * *

Steuertermine im Monat August 1929.

a) Reichssteuern.

5. August: Lohnabzug für die Zeit vom 16. bis 31. Juli. Keine Schonfrist.

10. August: Anmeldung und Zahlung der Börsenumsatzsteuer für Juli im Verrechnungsverfahren. Keine Schonfrist.

10. August: Einkommensteuer-, Körperschafts- und Umsatzsteuer-Vorauszahlungen sind erst wieder im Oktober zu zahlen. Auch die Landwirtschaft hat am 15. August keine Vierteljahresrate zu entrichten, sondern muß dafür am 15. November 1929 zwei Vierteljahrsraten leisten.

15. August: Vermögensteuer-Vorauszahlung mit einem Viertel des im letzten Vermögensteuerbescheid angegebenen Jahresbetrages. Keine Schonfrist.

20. August: Lohnabzug für die Zeit vom 1.—15. August. Keine Schonfrist.

b) Kirchensteuer.

15. August: Kirchensteuer für das 2. Vierteljahr der evangelischen Kirchengemeinden Herne und Baukau.

Um längeres Warten an den Fälligkeitstagen bei der Finanzkasse zu vermeiden, wird den Steuerpflichtigen dringend empfohlen, die Zahlungen bereits an den Tagen vor dem Fälligkeitstermine zu entrichten; dies gilt insbesondere für die Vermögensteuer- und Kirchensteuerzahlungen. Verspätete Zahlungen ziehen die Erhebung von Verzugszinsen nach sich.

Soweit die Zahlung durch Postanweisung, Ueberweisung auf Postscheckkonto usw. erfolgt, ist zwecks richtiger Buchung die Angabe der Steuernummer bzw. Sollbuch-Nr. auf dem Abschnitt pp. unerläßlich.

Am letzten Werktage des Monats ist die Finanzkasse wegen des Monatsabschlusses für das Publikum nicht geöffnet.

* * *

Mehr Vorsicht bei Scharlach und Diphtherie!

Das städt. Pressеamt teilt mit:

In letzter Zeit häufen sich die Erkrankungen an Scharlach und Diphtherie. Es wird deshalb auf die strengste Beachtung der ausgehändigten Verhaltungsmaßnahmen nochmals dringend hingewiesen. Da es sich oft um leichtere Erkrankungen handelt und die Kinder sich nach Ablauf der fieberhaften Erscheinungen recht wohl fühlen, so ist es erklärlich, daß diese Kinder sich vorzeitig ins Freie oder gar auf Spielplätze begeben, oder zur Gesellschaft gesunde Kinder in ihre Wohnung kommen lassen, wie dies öfters bei den Kontrollorganen der Desinfektoren festgestellt worden ist.

Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß auch bei leichteren Erkrankungen eine Uebertragungsfähigkeit auf gesunde Kinder bis zu 6 Wochen besteht und deshalb die Erkrankten bis zum Ablauf dieser Frist strengstens isoliert werden. Auch die Eltern der gesunden Kinder seien in ihrem Interesse auf obige Ausführungen aufmerksam gemacht.

* * *

*** Verfassungsfeier in den Schulen.**

„Herr, mach uns frei!" Unter diesem Motto stand die Verfassungsfeier der katholischen Schule am Grünen Weg, die dadurch einen besonderen Anstrich bekam, daß sie im Freien abgehalten wurde. Die Fenster des Nordeingangs der Schule waren mit Blumen reich geschmückt. Das Bild des Reichspräsidenten Hindenburg grüßte herab. Im Hofe selbst war das Harmonium aufgestellt, von Blumen und Blattpflanzen umgeben. Zum ersten Male trat das neugebildete Streichorchester der Schule an die Oeffentlichkeit. Nachdem Herr Rektor Happ die Schüler und besonders den fast vollzählig erschienenen Elternbeirat begrüßt hatte, wickelte sich das reichhaltige Programm ab. Herr Konrektor Bühner hielt die Festrede.

*** Promotion.**

Herr Hugo Sprock, Sohn des Direktors Hugo Sprock, Ewaldstraße, promovierte an der Universität Würzburg zum Dr. med. mit „Gut". Er ist seit dem 1. April d. J. am St. Marienhospital in Herne als Arztpraktikant tätig.

*** Mit 21 Jahren Referendarexamen.**

Vor einigen Tagen bestand Herr Werner Kadden, der Sohn des Kaufmanns Siegmund Kadden, vor dem Prüfungsamt am Oberlandesgericht in Köln die erste juristische Staatsprüfung (Referendar-Examen). Herr Werner Kadden, der Abiturient des hiesigen städt. Gymnasiums ist, hat sich dieser schwierigen Prüfung in dem jugendlichen Alter von erst 21 Jahren unterzogen und für seine Leistungen, insbesondere im Mündlichen, eine besondere Auszeichnung erhalten. Herzl. Glückwunsch!

*** Geschäftseröffnung.**

Mit dem heutigen Tage eröffnet im Hause Kaiserstraße 36 Herr A. Kelm eine moderne Polsterwerkstätte. Näheres siehe heutiges Inserat.

*** Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschutzsachen.**

Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt folgende Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschutzsachen bekannt: Die Vorschrift des § 13 des Reichsmietengesetzes, wonach das Mieteinigungsamt über Einstellung der Sammelheizung oder Warmwasserversorgung entscheiden kann, ist auch jetzt noch anwendbar. (8. 6. 1929; 17. Y. 42/29.) Ist ein Mieter nach dem Mietvertrage von der Teilnahme an der Warmwasserversorgung ausgeschlossen, so ist er an der Umlegung der Kosten für die Heizstoffe der Warmwasserversorgung nicht beteiligt. (29. 6. 1929; 17. Y. 43/29.)

*** Sonderzug nach Saarbrücken.**

Der Sonderzug nach Saarbrücken fährt am Montag, dem 5. August, ab Dortmund 8,33 Uhr, über Altenessen. Er hält auf jeder Station bis Duisburg, ab Duisburg bis an die deutsche Zollgrenze in Sarrig nur auf den Hauptstationen und von da ab wieder auf jeder Station. Anmeldungen am Donnerstag, dem 1. 8., von 4—6 Uhr nachm., bei dem 1. Schriftführer, Herrn Korst, Mont-Cenis-Straße 6. Dort auch Erteilung näherer Auskunft. Die Fahrkarten werden am Sonntag, dem 4. 8., in der Monatsversammlung verausgabt.

*** Aus einem fahrenden Auto**

stürzte Sonntag abend auf der Cranger Straße ein junger Mann, welcher von einem Ausflug von Crange zurückkehrte. Der Autofahrer hatte beim Ausweichen einer Straßenbahn die Kurve zu stark genommen, so daß der hinten stehende junge Mann rücklings vom Auto fiel. Außer bösen Kopfwunden zog er sich einen Unterschenkelbruch zu. Nach Anlegen von Notverbänden wurde der Verletzte zum evgl. Krankenhaus geschafft.

*** Wegen eines Wortwechsels**

gerieten auf der oberen Neustraße mehrere betrunkene Personen in der Nacht zum Montag in Streit, wobei es blutige Köpfe gab. Als die Polizei herbeikam, hatten die Radauhelden das Weite gesucht.

*** Von einem Radfahrer**

wurde gestern mittag auf der Goethestraße das Kindermädchen Maria F. überfahren und erheblich am Kopfe verletzt. Angeblich hatte sie das Signalzeichen überhört. Die Verletzte kam zum kath. Krankenhaus.

*** Der schwarze Tod.**

Der auf der Goethestraße wohnende Bergmann H. D. war in der Samstagnachmittagschicht auf einer Nachbarschachtanlage im unterirdischen Betriebe mit Gesteinsarbeiten beschäftigt, als plötzlich der First zubruchging und D. verschüttet wurde. Mit völlig zerquetschtem Rückgrat und erheblichen inneren Verletzungen wurde er geborgen, jedoch starb er nach seiner Einlieferung ins Bochumer Bergmannsheil. Der Tote hinterläßt 5 unmündige Kinder und eine kranke Frau.

*** Beim Ueberholen**

eines Motorradfahrers stieß in den späten Abendstunden des Freitags auf der Bochumer Straße ein Personenauto mit einem Möbeltransportwagen zusammen. Beide Fahrzeuge trugen erhebliche Schäden davon.

*** Gemeiner Ueberfall.**

In der Nacht zum Sonntag wollte der Arbeiter J. Sch. aus der Rottstraße mit einem Begleiter ein Wirtslokal auf der Brunnenstraße verlassen, als er plötzlich von noch unbekannten Tätern überfallen wurde. Mit schweren Zaunlatten schlug man ihm über den Hinterkopf, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Hierauf entflohen die Roudies. Der Verletzte wurde mittels Rettungsautos dem kath. Krankenhaus zugeführt, dort liegt er bedenklich danieder. Die Polizei fahndet eifrig nach den Tätern.

*** Eine Radfahrerin angefahren.**

Sonntag gegen 20,30 Uhr wurde die Ehefrau H. B. aus Wanne-Eickel an der Ecke Bebel- und Behrensstraße, als sie mit ihrem Fahrrade daherkam, von einem Personenkraftwagen angefahren und leicht verletzt.

*** Wer kennt den Täter?**

In der Nacht zum Montag wurde der Maschinist J. K. aus der Bismarckstraße, der sich auf dem Wege von einer Wirtschaft zu seiner Wohnung befand, von mehreren unbekannt gebliebenen Personen angehalten. Hierbei ist ihm angeblich 1,40 M. Bargeld, ein grauer Haarfilzhut, ein blau-weiß gestreiftes Oberhemd, Kragen und Krawatte abhanden gekommen. Die Sachen haben einen Wert von ca. 50 M. Wo sich der Vorfall zugetragen hat, konnte K. nicht angeben. Wer kann über die Täter sachdienliche Angaben machen?

*** Fahrraddiebstahl.**

Am Sonntag gegen 15,30 Uhr wurde vor dem Hause Strünkeder Straße 104 ein Damenfahrrad Marke Göricke, Nr. 951 825 gestohlen. Vor Ankauf oder Inpfandnahme wird gewarnt.

*** Zusammenstoß zweier Motorradfahrer.**

Am Sonntag gegen 20.30 Uhr stießen an der Ecke Gerther und Freiheitstraße in Herne-Sodingen zwei Motorradfahrer zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

*** Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz**

hielt am Sonntag vormittag im Vereinslokal Eberle unter der Leitung des 1. Vorsitzenden eine Monatsversammlung ab. Nach der Erledigung der üblichen Punkte wurden sämtliche 9 Kursusteilnehmer einstimmig aufgenommen. Erwähnenswert aus der Versammlung ist aus dem Bericht des Kameraden Kesse über den Verbandstag in Witten, daß die Sanitätskolonnen eine erfreuliche Mitgliederzunahme und Bereicherung der Ausrüstung zu verzeichnen haben. Im Berichtsjahr ist innerhalb des Verbandsgebiets die Zahl der Hilfeleistungen von 45 000 auf 75 000 gestiegen. Ebenfalls von großem Interesse war der Bericht des Kolonnenführers Kam. Weiß über die Tagung des Ruhr-Emscher-Kreises. Der Bericht enthielt sehr viel Anregungen, die in Kürze durchgeführt werden sollen. Zum Schluß wurde beschlossen, am Sonntag, dem 4. August, morgens 8 Uhr, eine Geländeübung gemeinsam mit der Sodinger Kolonne zu veranstalten.

*** Kriegerverein Herne-Bahnhof.**

Am Sonntag, dem 4. August, findet ein Ausflug zur Rauschenburg statt. (Näheres siehe Vereinskalender.)

*** Der Kegelklub „Lustige Brüder"**

unternahm am Sonntag einen wohlgelungenen Familienausflug. Bei herrlichstem Sommerwetter brachte das schwimmende Benzinroß die Teilnehmer nach Henrichenburg. Die Mandolinenabteilung der Turnvereinigung 1873 sorgte für die nötige frohe Stimmung. Alt und jung gab sich ihr hin. Von Henrichenburg gings mit Musik und Gesang zum nahen schönen Levringhausen. Nachdem sich hier ein jeder an seinen mitgebrachten Mundvorräten gütlich getan hatte, herrschte bald frohes und munteres Leben. Männlein und Weiblein schob fleißig die Kugeln, und gar mancher hatte einen guten Tag in seinen Leistungen, so daß manches „Gut Holz" ausgebracht werden mußte. Draußen im herrlichen Garten amüsierte sich die Jugend an den Spielgeräten. Allen viel zu früh rückte die Stunde des Abmarsches heran. Froh und munter gings unter lustigem Zimbelspiel zurück nach Henrichenburg. Bei eintretender Dunkelheit setzte sich das ausgeruhte Benzinroß in Bewegung und brachte alle wohlbehalten nach Herne zurück.

unser Wetterbericht.

Das Tiefdruckgebiet ist über Großbritannien nach der Nordsee und Westdeutschland vorgedrungen, während sich das Hochdruckgebiet zurückgezogen hat. In Deutschland war es gestern früh größtenteils bewölkt und im Westen fast überall regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 12 und 16 Grad.

Wetteraussichten bis Mittwoch: Veränderlich, zeitweise Regen und kühl bei nordwestlichen Winden.

*** Der Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen, Ortsgruppe Sodingen**

machte am Sonntag seinen ersten Familienausflug. Da dies der erste seit Bestehen des Vereins ist, wurde ihm besondere Bedeutung zugemessen. Mehr als 100 Personen wurden um 8 Uhr vom Vereinslokal aus mit Autos zum Strandbad 4 hinausbefördert, wo sich an der Stever und im Walde bald ein richtiges Zigeunerleben entwickelte. Nachdem der 1. Vorsitzende Herr E. Ulonska, alle Anwesenden begrüßt und auf die Bedeutung des Tages hingewiesen hatte, bildeten sich Gruppen, um die vom Verein gestifteten Preise im Wettkampf auszutragen. Es wechselten Gesellschaftsspiele mit Preisschießen und Baden ab. Daß auch die Kinder nicht zu kurz kamen, dafür hatte der rührige Vorstand Sorge getragen. In der benachbarten Wirtschaft hielt die Frauengruppe ihr Kaffeetrinken ab. Und alles war wie eine Familie.

*** Der Verein der Kakteenfreunde, Herne**

veranstaltete am Samstag abend für seine Mitglieder aus Anlaß des einjährigen Bestehens einen äußerst gemütlichen Familienabend. Das Stadtgartenrestaurant war aufs Farbenfrohste mit Blumen geschmückt. Zuerst erfolgte eine Besichtigung des botanischen Gartens unter Führung des Stadtreviergärtners Foerstel, der dabei äußerst interessante Aufklärungen über giftige und Heilpflanzen gab. Der 1. Vorsitzende, Stadtreviergärtner Neigenfind, begrüßte die Erschienenen dabei aufs herzlichste und gab einen eingehenden Rückblick über den Verlauf des Gründungsjahres. Der Verein wurde am 1. Juli 1928 von 12 Kakteenfreunden gegründet und zählt jetzt 24 Mitglieder. Es ist zu erwarten, daß die Mitgliederzahl sich bis zum nächsten Jahr verdoppelt. Von der emsigen Tätigkeit zeugen eine Reihe interessanter Veranstaltungen. Bereits in der Zeit vom 5. bis 12. September 1928 wurde im Franziskaner eine große Ausstellung veranstaltet. Diese erfreute sich eines sehr guten Besuches und enthielt weit über 1000 der schönsten Exemplare. Aus dem ganzen Industriegebiet hatten Züchter ihre wertvollsten und seltensten Pflanzen gebracht. Der Wert einzelner Pflanzen betrug 2—300 M. Eine der schönsten Sammlungen war die des Mitgliedes Landwirt Engelbert Wiesche aus Holthausen. Dieser älteste Kakteenliebhaber von ganz Westdeutschland hatte eine Sammlung von 250 seltenen und schönen Exemplaren ausgestellt. Allmonatlich fanden Versammlungen statt mit interessanten Vorträgen über Aussaat, Pfropfung, Sommer- und Winterbehandlung der Kakteen. Außerdem wurden in einem Lichtbildervortrag lehrreiche Aufschlüsse über die einzelnen Arten gegeben. Fast bei jeder Monatsversammlung fand außerdem eine Gratisverlosung von Pflanzen und Samen statt, wodurch die Sammlungen der Mitglieder um wertvolle Stücke bereichert wurden. Bei dem geringen Beitrag von monatlich 1 M. bietet der Verein den Mitgliedern äußerst vielseitige Vorteile und Gewinne. — An diesem Abend durften die Mitglieder bei guter Musik, Tanz und vorzüglichen Speisen und Getränken recht gemütliche Stunden verleben.

Stadt Wanne-Eickel.

Primiz an St. Barbara in Röhlinghausen.

Zum zweiten Male konnte die St.-Barbara-Pfarrgemeinde im Stadtteil Röhlinghausen das hohe Fest einer Primiz begehen. Sonntag feierte dieses einzig schöne Fest der Apostel der heiligsten Herzen, Neupriester P. Ludgerus Korbas. Ist doch in Simpelveld der erste Primiziant an St. Barbara vor zwei Jahren P. Norbert Sudkamp geistlicher Oberer. Festlich geschmückt war das Gotteshaus, angefüllt mit einer großen Zahl Andächtiger.

Unter Glockengeläute wurde der Primiziant zum Altar geführt. Pfarrer Patrzek hielt die Festpredigt. Recht liebevoll wandte er sich zuerst an die Angehörigen des Neupriesters, um dann den Gläubigen einige Worte über das Priesterleben mit auf den Weg zu geben. Der Ausklang bildete einen herzlichen Aufruf an den neuen Priester mit der Bitte, auch späterhin seiner heimatlichen Pfarrgemeinde im Gebete zu gedenken. Der Cäcilienchor hatte unter Leitung des Dirigenten Backwinkel den Gesang übernommen, während Herr Olmes die Orgel spielte. Alle priesterlichen Freunde und wohl die ganze Gemeinde hat helle Freunde an der schönen mehrstimmigen Messe gehabt. Wenn Kirchenmusik geübt wird im Geiste der Liturgie, wenn gesungen wird von Menschen, die nicht „aufführen" wollen, dann wird sie von allein zur schönsten Musik. Im Anschluß an den Gottesdienst folgte das Tedeum und der Segen, worauf der Neupriester P. Ludgerus Korbas den nahen Verwandten und Freunden den Primizsegen erteilte.

Vereinskalender.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Herne. Am Mittwoch, dem 31. Juli, findet der diesjährige Kinderausflug zum Giesenberg statt. Treffpunkt 12,30 Uhr Lokal Köhlhoff, Wilhelmstr. Für jedes Kind wird 10 Beitrag erhoben. Es wird erwartet, daß sämtliche Kinder der Mitglieder daran teilnehmen. Die nächste Mitgliederversammlung am Donnerstag, dem 1. August, 7 Uhr, im Lokal Köhlhof, Wilhelmstr. Beratungsstunden in allen Fürsorge- und Versorgungsangelegenheiten Dienstags und Freitags von 19 bis 21 Uhr Wilhelmstr. 12, für Baukau jeden ersten und dritten Donnerstag im Lokal Grothaus, Ludwigstr., von 19 Uhr an.
3752 Der Vorstand.

Herner Turn-Club, e. V. Antreten zur Teilnahme an der Beerdigung des verstorbenen langjährigen Mitgliedes Franz Knaden am Dienstag, dem 30. Juli, nachm. 3 Uhr, bei Meinhardt. Zahlreiche Beteiligung erwartet 3753a) Der Turnrat.



Kriegerverein Herne-Bahnhof. Der Ausflug am 4. August nach der Rauschenburg findet bestimmt statt. Vereinsabzeichen und Mütze. Sammeln am Kanal 8,45 Uhr. Abfahrt pünktlich 9 Uhr. Meldungen müssen bis spätestens 31. Juli beim Vorsitzenden sein.
Der Vorstand.

Schützenfest im Gesellenverein Börnig-Sodingen.

War das ein eifriges Vorbereiten, Proben und Probieren, sollte doch „Schützenfest" gefeiert werden. Schon vor 2 Wochen hatte Herr Kock sich die Königswürde durch die höchste Ringzahl — 34 Ringe — auf dem Schießstand „Wilhelm Tell" errungen. Zu seiner Königin erkor er sich Frau Metzgermeister Th. Schlüter. So waren denn die Vorbereitungen aufs Trefflichste beendet, und bei herrlichstem Wetter begannen am Sonnabend die Feierlichkeiten. Unter großer Beteiligung zog am Abend ein Fackelzug zum König und zur Königin, ihnen die Ovationen in Gestalt von einem Ständchen zu bringen, wozu die Musik das Orchester des Gesellenvereins stellte. Nach Rückkehr des Fackelzuges zum Jugendheim blieben Gesellen und Ehrenmitglieder noch lange gemütlich beisammen.

Am Sonntag morgen um 9 Uhr war gemeinsamer Kirchgang unter Vorantritt der Musik. Um 2 Uhr nachm. begann dann lebhaftes Treiben im Jugendheim. Ehrendamen zogen heran. Reiter sprengten einher. Eskortiert von den Reitern wurde das Königspaar im Galawagen zum Jugendheim geleitet, wo im prachtvollen Krönungssaal der König als „Bernhard I." und die Königin „Bernhardine" feierlich gekrönt wurde. Umrahmt von einer großen Zuschauermenge nahm der Königszug nun seinen Weg durch die Straßen des Ortsteils Börnig-Sodingen zum Jugendheim zurück. Fröhliches Treiben, Freude und Frohsinn waltete unter dem Szepter des neuen Herrschers.

Eine große Familie will der Gesellenverein sein für seine Mitglieder, Ehrenmitglieder und deren Angehörige. Deshalb war zur Feier des Sommerfestes die Form des Schützenfestes gewählt, das in alter Tradition ein echtes Volks-Familienfest darstellt. Dieser Versuch ist glänzend gelungen. Allgemein hat er Anklang gefunden, und die Beteiligung war allgemein. Frohe Stimmung herrschte denn in allen Räumen des Jugendheimes. Für alles war auch aufs beste gesorgt. Unterhaltung, muntere Reden, die Musik unter bewährter Leitung, Schieß- und Glücksbuden, Kegeln. So ist es leicht zu verstehen, daß die Feierabendstunde vielen noch zu früh heranrückte. Auf Einladung des Königs „Bernhard I." beschloß dann am Montag abend im Jugendheim ein kleiner Familienkommers, bei dem der Humor der Alten und Jungen nochmals zum Wettstreit kam, die schönen Schützenfesttage.

Der Stellenplan endlich verabschiedet.

Er ist auf 28 000 Mark Mehrbelastung herabgedrückt. — Die letzte Stadtverordnetensitzung vor den Ferien. — Es genügten diesmal 1½ Stunden.

Der Sitzungsverlauf.

Bei Eröffnung der Sitzung fehlen eine Reihe von Stadtverordneten; die Tribünen sind gut besetzt. Stadtverordnetenvorsteher Michel gibt Kenntnis von zwei Dringlichkeitsanträgen. Der erste geht vom Magistrat aus und beantragt die Genehmigung zur Kleinschlagbefestigung der Cranger Straße, der zweite, von sozialdemokratischen Stadtverordneten unterschrieben, beantragt 152 000 Mark Hauszinssteuerhypotheken aus dem Aufkommen von 1931 für 50 Wohnungen, die die Baugenossenschaft Selbsthilfe an der Castroper Straße errichten will.

Beide Anträge werden als dringlich anerkannt. Nunmehr kann in die Tagesordnung eingetreten werden.

Punkt 1: Verabschiedung des neuen Stellenplanes, Aenderung der Besoldungsordnung und der sonst damit in Zusammenhang stehenden Fragen.

Hierzu hat die kommunistische Fraktion einen Antrag eingebracht, 1. drei namentlich benannte Betriebsassistenten in Gruppe 6b, 2. drei namentlich benannte Verwaltungsgehilfinnen in Gruppe 8 einzustufen, 3. die Frist der 300-Mark-Zulage für Obersekretäre auf 5 Jahre und der 500-Mark-Zulage auf weitere 8 Jahre festzusetzen, 4. die mit der Umgruppierung verbundenen Erhöhungen nicht erst ab 1. 10. 1929, sondern bereits ab 1. 7. in Kraft treten zu lassen.

Stadtv. Kuhn (Kom.) geht als Berichterstatter zunächst auf die Vorgeschichte ein. Der neue Stellenplan sei notwendig geworden durch die Eingemeindung Sodingens. Trotz monatelang fortgesetzter Beratungen sei man nicht zu einem Ergebnis gekommen, vielmehr sei die Angelegenheit mehrfach gescheitert. Noch bei der letzten Wiederaufnahme der Verhandlungen hätten sich einzelne Stadtverordnete auf den Standpunkt gestellt, daß man die Verabschiedung des Stellenplanes der im November neu zu wählenden Stadtverordnetenversammlung vorbehalten müsse. Die Verwaltung habe sich aber mit Recht dagegen gesträubt, da sonst eine ordnungsmäßige, ungestörte Verwaltungsarbeit nicht möglich sei. Seit Jahren seien keine Beförderungen mehr erfolgt unter Hinweis auf die Eingemeindung. Jetzt aber, nachdem die Eingemeindung schon 1½ Jahre hinter uns liege, müsse endlich die Verabschiedung erfolgen. Weiter sei die Vorlage notwendig geworden durch eine Reihe von Härten, die sich bei der Ueberleitung der alten Besoldungsordnung in die neue ergeben hätten. Auch die Umwandlung von Angestellten- in Beamtenstellen und von Arbeiter- in Angestelltenstellen sei erforderlich. Ausschlaggebend bei der Gestaltung der jetzigen Vorlage sei die finanzielle Auswirkung gewesen. Die Wünsche der Beamten oberhalb der Gruppe 4b hätten aus diesem Grunde unberücksichtigt bleiben müssen. Mit den Beschlüssen der Personal- und der Finanzkommission habe sich der Magistrat im wesentlichen einverstanden erklärt. Er habe nur noch einige Aenderungen getroffen. Die Mehrkosten werden für das laufende Etatsjahr 14 312 M. sein. (Eine genauere Darlegung des Inhalts der Vorlage ist uns unmöglich, da man sie der Presse vorenthalten hatte.)

Stadtv. Nießen (Dem.) erklärt, die Weimarer Verfassung könne nur Geist und Leben erhalten durch verantwortungsbewußte Staatsbürger, Verantwortungsgefühl müsse man aber in Reich und Staat weithin vermissen. Den Grundsatz: keine Ausgabe ohne Deckung habe man bei der Besoldungsregelung außer acht gelassen. Die 1200 Millionen jährliche Mehrkosten der neuen Besoldungsordnung stellten das Reich jetzt schon vor große Schwierigkeiten der Geldbeschaffung zum Gehaltstermin. Der Sozialdemokrat Dr. Quessel habe noch dieser Tage erklärt, daß an eine Gesundung der Reichsfinanzen nicht zu denken sei ohne Gehaltsabbau bei den Beamten. Der neue Stellenplan der Stadt Herne sei deshalb immer wieder zurückgestellt worden, weil man die Entwicklung der städt. Finanzen habe abwarten wollen. Diese hätten sich aber im 1. Vierteljahr nicht gebessert. Die kleine Rate von 300 000 M. aus dem Defizit des Vorjahres, die man habe decken wollen, werde bereits aufgezehrt von Mehrausgaben und Mindereinnahmen. In den wenigen Monaten seien Beschlüsse gefaßt worden, die 150 000 M. mindestens an Neubewilligungen ausmachten. Auch die Kommunalbeamten, die sowieso eine gehobene Gruppe darstellten, müßten sich verantwortlich fühlen vor der Finanzlage der Stadt. Mit dem 28 000 M. im nächsten Jahre fordernden jetzigen Kompromiß seien ihre Wünsche nicht erfüllt. Charakteristisch sei gewesen, daß man den Gedanken erwogen habe, die Gas- und Strompreise zu erhöhen, um den Beamten die höheren Gehälter zahlen zu können. Er habe aber das Vertrauen, daß die Finanzlage der Stadt Herne, besonders unter der Führung des umsichtigen Finanzdezernenten, wieder gesunden werde, wenn er überall Staatsbürger finde, die keine Ausgabe ohne Deckung wollten.

Stadtv. Weiß (Ztr.):

Der Stellenplan, so wie er vorliegt, wird weder bei der Verwaltung noch beim Stadtparlament Befriedigung auslösen, erst recht nicht bei denen, für die er geschaffen, den Beamten. Er trägt an sich den Stempel der Notzeit, einer Zeit der schärfsten sozialen und wirtschaftlichen Spannungen. Manches hat unberücksichtigt bleiben müssen, auch manch an und für sich berechtigter Wunsch. Diejenigen, die nun nicht ans Ziel ihrer Wünsche kommen, mögen bedenken, daß es für den Stadtverordneten, der es ehrlich meint, nicht nur formales Recht gibt, sondern auch eine Gerechtigkeit, nicht nur Recht eines Einzelnen, sondern Gerechtigkeit gegenüber anderen Volksgenossen. Diejenigen, die den Stellenplan in seiner nunmehrigen Gestalt annehmen, machen sich nicht gerade populär. Ein Teil glaubt, man brauche gar nichts zu tun, sondern einfach alles abzulehnen, der andere Teil glaubt, es sei noch zu wenig, was gegeben würde. Den ersteren möchte ich sagen, daß der Stellenplan einmal verabschiedet werden muß, daß es keinen Zweck hat, sich hinter das nächste Stadtparlament zu verstecken, und daß seine Folgerungen dem Boden heutiger Gesetzgebung entstammen. Den zweiten sei gesagt, daß wir angesichts der gesamten finanziellen Lage bis an die Grenze dessen gegangen sind, was wir glaubten verantworten zu können. Nicht Haschen nach Popularität war es, das uns diesem Beschluß zustimmen ließ, sondern ernste Sorge um die fernere Zukunft unserer Finanzen. Wir glauben, daß eine Besserung dieser Finanzlage nur erfolgen kann, wenn auf allen Gebieten, auch auf dem der Beamtenbesoldung, äußerste Sparsamkeit waltet. Da hilft kein Kopf-in-den-Sand-stecken, sondern nur klare Erkenntnis unserer Notlage. Die Zeit ist endgültig vorbei, wo man mit ein paar Papierlappen auf alle Wünsche Rücksicht nehmen konnte, und es ist für viele schmerzlich, das erkennen zu müssen. Wir sind der Meinung, daß sich die Vertreter aller Parteien darüber klar sein müssen, daß in einer Zeit wie dieser nur rücksichtslose Sparsamkeit helfen kann auf allen Gebieten. Wenn daher auf Grund dieser Sparmaßnahmen bereits im Frühjahr ein erheblicher Teil Unterstützungen abgebaut werden mußte, so ist es eine Forderung der Gerechtigkeit, daß beim Stellenplan tunlichst mit derselben Sparsamkeit vorgegangen wird. Auch die Zentrumsfraktion hatte noch ein ganzes Bündel Wünsche, auf deren Erfüllung wir verzichten mußten, sollte nicht der ganze Plan fallen. Eine Forderung muß die Zentrumsfraktion allerdings hier ernsthaft aufstellen und auf ihrer Erfüllung beharren, das sind die Doppelverdiener, die sich auch hier einzunisten beginnen. Wir fordern, daß in der Arbeiterfamilie die Mutter der Arbeit in der Familie erhalten bleibt, und was man in der Arbeiterfamilie als gesund und vernünftig und zum Gedeihen der Familie unbedingt notwendig erachtet, kann man wo anders nicht als verkehrt hinstellen. Wir werden also dem Stellenplan so zustimmen, wie er uns vom Magistrat heute vorgelegt wird. Herr Nießen ist auf die Deckungsfrage eingegangen. Er muß aber auch wissen, daß bei den Geldbewilligungen zur Bedingung gemacht worden ist, daß mit den Arbeiten erst angefangen wird, wenn das Geld da ist. Es ist ein schlechter Trost, aber es ist einer, daß es andern Städten nicht viel besser geht als Herne. Wir sehen nicht ein, weshalb wir die Finanzen der Stadt immer als so schlecht hinstellen sollen. Die andern sind klüger, sie wissen sehr fein zu schweigen und fahren besser dabei. Wir stehen vor der Neuwahl und der neuen Etatsberatung, dann wird auch die Beamtenschaft merken, daß es keinem einseitig eingestellten Parteimanne möglich sein wird, für seinen Parteikollegen etwas Besonderes herauszuholen, denn jeder wird unter dem Zwange der Verhältnisse gezwungen sein, sich unpopulär zu machen.

Stadtv. Hilge (Soz.) weist darauf hin, daß alle, die an dem Stellenplan mitgearbeitet hätten, sich von den Erwägungen, wie sie Herr Nießen vorgetragen habe, hätten bestimmen lassen, sonst sähe er ganz anders aus. Es sei aber unmöglich, jetzt noch Abänderungsanträgen zuzustimmen.

Stadtv. Kuhn (Kom.) beruft sich darauf, daß die Kommunisten bei der Etatsberatung 30 000 M. für Besoldungsregelungen im neuen Stellenplan hätten aufrechterhalten wollen, hätte man den Antrag nicht auf 10 000 M. gekürzt, so brauchte man sich jetzt über die Deckungsfrage keine Sorge zu machen. Er begründet dann die kommunistischen Abänderungsanträge und macht von ihrer Bewilligung die Zustimmung seiner Fraktion abhängig. Besonders bemängelt er, daß trotz des Beschlusses, nicht über die Gruppe 4b hinauszugehen, eine Beförderung nach 2b (Baumeister) stattfinden solle. Er glaubt auch, daß die Aufstellung der Verwaltung über die finanzielle Auswirkungs des Stellenplanes schwarz gefärbt sei.

Stadtv. Ibing (H. M.) vertritt den Standpunkt, man dürfe der neuen Stadtverordnetenversammlung nicht eine so wichtige Sache wie den Stellenplan vorwegnehmen. Es sei doch bedenklich genug, daß die Stadtverwaltung monatelang versucht habe, die Fraktionen unter einen Hut zu bringen, bis schließlich der Oberbürgermeister erklärt habe, er wolle die Sache in offener Feldschlacht, d. h. im Stadtparlament, zum Austrag bringen. Er wisse nicht, wie weit es der Linken gelungen sei, im neuen Stellenplan bestimmte Personen hinaufzustufen, sonderbar erscheine ihm aber das Verhalten der Verwaltung, die unbedingt noch jetzt die Verabschiedung durchdrücken wolle. Wenn die berechtigten Wünsche seiner Fraktion nicht erfüllt würden, könne sie auch nicht mitwirken. Eigentümlich sei, daß die Linke sofort bereit sei, den Stellenplan anzunehmen, ohne sich um die Deckung zu kümmern, während sie es bisher verstanden habe, die Hereinholung der im Etat vorgesehenen 23 000 M. für Erhöhung der städtischen Mieten zu verhindern.

Stadtv. Koppenberg (B. A.) hat gegen den jetzigen Zeitpunkt der Verabschiedung nichts einzuwenden, der Stellenplan selbst befriedige aber nicht, weil man aus ihm keine Verbilligung und Rationalisierung der Verwaltung erkenne. Man habe sich bei ihm beschwert, daß der neue Stellenplan zu sehr auf die Schützlinge der Linken eingestellt sei, das zu verantworten, sei Sache der Verwaltung, sie allein habe die Möglichkeit und die Pflicht, Beamte nach Verdienst und Leistung zu befördern. Die Finanzlage der Stadt müsse f. E. immer wieder dargelegt werden, um die Oeffentlichkeit zu Hilfe zu rufen.

Bürgermeister Meyerhoff: Insofern kann ich mich allen Rednern anschließen, als auch die Verwaltung nicht mit dem Stellenplan zufrieden ist. Die berechtigten Wünsche der höheren Gruppen sind nicht erfüllt, aber wir bescheiden uns mit Rücksicht auf das Ganze. Wir müssen zum Abschluß kommen. Wir können nicht mit einer Beamtenschaft arbeiten, deren Wünsche und Forderungen nicht geprüft werden. Einen Stellenplan, der alle Wünsche befriedigt, gibt es nicht. Die Verwaltung übernimmt vollauf die Verantwortung dafür, daß der jetzige Stellenplan zu verantworten ist. Es liegen gewisse Härten vor, ob und wann diese beseitigt werden können, das hängt von der Finanzlage ab. Grundsätzlich stehe ich auf dem Standpunkt, daß es keinen Zweck hat, hier in diesem Hause die Finanzlage der Stadt zu besprechen, das hat seine Wirkung bis zur Börse. Das Beschneiden des Stellenplanes beweist, daß wir uns sehr verantwortungsbewußt gefühlt haben. Bei der Angabe der Zahlen über die finanzielle Auswirkung habe ich alle Stellen herausgelassen, die den Etat nicht belasten, wie Gaswerk und Milchküche. Die Zusammenstellung ist genau und nicht schwarz gefärbt. Die 150 000 Mark Nachbewilligungen, von denen Herr Nießen sprach, betreffen nur zu 20 000 M. den ordentlichen Etat. Man kann nicht sagen, der neue Plan bringe keine Rationalisierung. Die Istausgabe für Besoldung betrug im vorigen Jahr 1 625 000 M., die Sollausgabe für dieses Jahr 1 585 000 M. Also ist tatsächlich eine Entlastung eingetreten. Es sind auch Anträge zum Stellenplan aus den Reihen des Herrn Ibing gekommen, denen stattgegeben wurde. Ich muß mich dagegen wehren, als ob der Stellenplan nicht ordnungsmäßig vorbereitet wäre. Seit 6 Monaten ist das Material in erdrückender Fülle im Besitz der Mitglieder der Personalkommission. Die Anträge der kommunistischen Fraktion reißen finanzielle und beamtenrechtliche Fragen auf, die den ganzen Stellenplan gefährden, ich bitte sie daher abzulehnen.

Stadtv. Weiß (Z.): Herr Ibing hat eine Spezialdebatte beantragt. Ich warne davor. Das Material war so umfangreich, daß in jeder Fraktion nur die Mitglieder der Personalkomission sich hindurchwinden konnten. Herr Kuhn hat gut reden von den 30 000 M., die seine Fraktion im Etat belassen wollte, die Kommunisten haben den Etat doch abgelehnt, wären wir nicht gewesen, dann wären nicht einmal die 10 000 M. stehen geblieben. Die Zentrumsfraktion wird Beförderungen aus dem Arbeiterverhältnis in das Angestelltenverhältnis unter keinen Umständen mehr mitmachen. Herr Koppenberg hat gesagt, es sei keine bedeutende Tat gewesen, daß ich mich im Innenministerium für die Genehmigung des Etats eingesetzt hätte, jedenfalls ist das eine bedeutendere Tat gewesen als die des Herrn Koppenberg, der Stadt Herne mit unwahren Behauptungen Knüppel zwischen die Beine zu werfen.

Bei der nun folgenden Abstimmung werden die Anträge der Kommunisten der Reihe nach abgelehnt. Auch ein neuer komm. Antrag, die Schaffung einer neuen Stelle in Gruppe 2b zu streichen, verfällt der Ablehnung. Dafür sind nur die Kommunisten und zwei Stimmen der Rechten.

Der Stellenplan wird darauf mit den Stimmen aller Parteien gegen die Herner Mittelstandsvereinigung angenommen.

Punkt 2: Antrag der komm. Fraktion auf Zubilligung eines Vertreters in den einzelnen Wohlfahrtspflegebezirken.

Dieser Antrag ist bereits früher einmal zurückverwiesen und dann vom Wohlfahrtsausschuß genehmigt worden.

Stadtv. Ibing (H. M.) spricht sich gegen den Antrag aus, weil er eine Politisierung der Wohlfahrtspflege bringe, die jetzige Ordnung genüge durchaus, die Kommunisten sollten sich in der Arbeiterwohlfahrt durchsetzen.

Stadtv. Unger (K.) wendet sich gegen diese Ausführungen. Die Kommunisten hätten im Wohlfahrtsausschuß stets unpolitisch mitgearbeitet. Man habe wohl Angst, daß die komm. Wohlfahrtspfleger einmal hinter die Kulissen schauten. Die wie ein Sichversprechen vorgebrachte Bezeichnung der Pfleger als Flegel trägt dem Redner eine Ermahnung des Vorstehers zu parlamentarischer Ausdrucksweise ein.

Ohne weitere Debatte wird dann die Vorlage abgelehnt. Nur der Stadtv. Ulonska (W. V.) tritt mit den Kommunisten dafür ein.

Punkt 3: Verkauf des Grundstücks Ecke Behrens- und Freiligrathstraße an die städt. Sparkasse.

Es handelt sich um das Grundstück, auf dem gegenwärtig der Sparkassenneubau errichtet wird. Es ist 10,56 ar groß. Der Preis je Quadratrute beträgt 700 M., der gesamte Kaufpreis 52 115 Mark. Dem Verkauf wird zugestimmt.

Punkt 4: Antrag des westfälischen Herbergsverbandes auf Bewilligung einer Jubiläumsspende.

Zum 75jährigen Bestehen soll auf Empfehlung des westfäl. Städtetages dem Verband eine Spende von 5 M. je 1000 Einwohner gegeben werden. Der Magistrat schlägt 500 M. vor, die bewilligt werden.

Stadtv. Steinhörster (K.) regt an, da in Herne kein wirkliches Herbergswesen vorhanden sei, trotzdem 3 Wirtschaften die Konzession dafür hätten, daß die Verwaltung Schritte unternehme, damit die Zuwandernden wieder zu billigem Nachtlogis kämen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Es erfolgt die Beratung der Dringlichkeitsanträge. Der erste, der die Befestigung der Cranger Straße von Julia- bis Rottstraße mit Wild-Kleinpflaster betrifft, wird angenommen. Die Kosten in Höhe von 35 000 M. sollen so aufgebracht werden, daß sie von dem Konto von 100 000 M. für die Befestigung der Ludwigstraße abgezogen werden (s. Bericht über die Baudeputationssitzung). Zu diesem Punkte liegt auch ein Schreiben der Anwohner vor, die Reichsbahn zu bitten, die Brückenarbeiten etwas mehr zu beschleunigen.

Der Dringlichkeitsantrag betr. die Hauszinssteuerhypotheken für die Baugenossenschaft Selbsthilfe wird von Stadtv. Dr. Löbenstein mit Rücksicht darauf, daß noch eine Reihe von Kernfragen zu klären seien, zurückgezogen.

Nunmehr wird in die geheime Sitzung eingetreten. Schluß der öffentlichen Sitzung 6,20 Uhr.

Unterernährt . . .

So wird die Beamtenschaft das Kind nennen, das gestern nach monatelanger Erwartung das Licht der Welt erblickte. Mancher hatte schon die Hoffnung aufgegeben, daß der neue Stellenplan überhaupt einmal zum Leben kommen würde. Nun hat man seinen Geburtstag auf den 1. Oktober festgesetzt und man hofft, daß er lebensfähig sein wird. Es ging um nicht weniger als 80 000 M. Mehrbelastung, als der Stellenplan vor einem halben Jahr zum ersten Mal aufgetischt und nach heftigen Debatten unter den Tisch gestoßen wurde. Es ist viel Verdruß um diese Neufestsetzung der etatsmäßigen Stellenzahl in jeder Verwaltungsabteilung entstanden, es ist auch manche Beförderung von Beamten, manche Festanstellung von Arbeitern als Angestellte, von Angestellten als Beamte notwendig geworden. Man hat es, so weit es die finanzielle Lage gestattete, mit 28 000 M. gestern zuwegegebracht. Schon an dem finanziellen Unterschied sieht man, wie die erste Vorlage zusammengestrichen worden ist. Man hatte beschlossen, die Gruppen oberhalb 4b ganz aus dem Spiel zu lassen, trotzdem hat es die Sozialdemokratie fertiggebracht, ihren Stadtamtmann Lüttich als Stadtbaumeister nach Gruppe 2b befördern zu lassen. Sie hatte neulich die Anstellung des Magistratsassessors als Druckmittel zur Erreichung ihres Zieles benutzen wollen, das haben die andern Parteien nicht mitgemacht. Jetzt also haben sie ihr Ziel doch erreicht. Man versteht die bissigen Bemerkungen der Debatteredner über Personalpolitik nach Parteizugehörigkeit. Alle Redner haben sich im übrigen bemüht, zu betonen, daß weder sie noch die Beamten noch die Bürgerschaft noch die Verwaltung an diesem Stellenplan Gefallen finde. Er sei zu kärglich ausgefallen infolge der Finanznot, also ein recht unterernährtes Kind, das unter dem Nahrungsmangel der Stadtkasse leide.

Nun, freuen wir uns, daß es wenigstens lebt, um ein Friedens- sein zu können, mancher Betroffene hat dennoch seine Freude daran.

Die gestrige Stadtverordnetensitzung brachte sonst nichts Weltbewegendes. Einige auffallende Widersprüche zwischen Fraktionserklärungen und Abstimmung beim Stellenplan werden dem Leser von selbst auffallen. Bemerkenswert war ein Vorfall, der zu Beginn der Sitzung aufhorchen ließ. Mit sozialdemokratischen Unterschriften war ein Dringlichkeitsantrag eingegangen, der Baugenossenschaft Selbsthilfe 152 000 Mark Hauszinssteuerhypotheken zu bewilligen. Der sozialdemokratischen Fraktion kam diese Sache selbst überraschend. Man merkte ein heimliches Konferieren drinnen und draußen, ein Telefonieren und das Ergebnis — der Antrag wurde zurückgezogen. Was war passiert? Die sozialdemokratische Baugenossenschaft Selbsthilfe war einem feinen Schachzug Generaldirektor Battigs ins Garn gegangen. Er hatte ihnen Gelände an der Castroper Straße für 50 Wohnungen zur Verfügung gestellt und wollte je Wohnung 1000 Mark Baukostenzuschuß zahlen. Da auch die 1. Hypothek gesichert war, fehlte nur noch die Hauszinssteuerhypothek. Aber die gewiegten Politiker merkten schnell, was es bedeuten würde, wenn sie jetzt im Bereich der Gaveg mit dem Gelde der Gaveg bauen würden; dann wären sie im Kampf gegen die Gasschäden lahmgelegt und der politische Wind wäre ihnen aus den Segeln genommen. Darob große Beratungen und Telefongespräche mit der „auf den Leim" gegangenen Leitung der „Selbsthilfe" und das Ergebnis: es wurde abgeblasen. Man sieht, daß man in den eigenen Parteireihen nicht vor Ueberrumpelungen sicher ist.

Nun ist auch diese Sitzung der Stadtväter vorbei, und sie gehen in die Ferien. Begleitet allerdings von den Warnungsrufen derer, die auch gestern wieder ernste, sorgenvolle Worte über die finanzpolitische Lage unserer Stadt und die Zukunftsentwicklung ihnen mit auf den Weg gaben. Wie sagte doch der alte Pythagoras? Die Zahl der Drachmen ist das Wesen aller Dinge . . .

Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende unerläßlich Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt zur Beseitigung lästiger, übelriechender Speisereste in den Zahnzwischenräumen und zum Weißputzen der Zähne. Die ges. gesch. **Chlorodont-Zahnbürste** von bester Qualität, für Erwachsene 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., ist in blauweiß grüner Original-Chlorodontpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.



Für schwarzes Haar – für blondes Haar

Schwarzkopf Flüssige Haarwäsche

Für Blonde: Kamille

Ganze Flasche RM 2.- Halbe Flasche RM 1.25 Probe-Flasche 50 Pfg

Für Dunkle: Teer



Zur Unterhaltung

Beilage zum Herner Anzeiger

Wenn einer eine Reise tut . . .

Von Dr. Curt Kayser, Berlin-Wilmersdorf.

„Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen!" Das ist gewiß richtig, aber der Zweck der Reisen, die gegenwärtig geplant oder unternommen werden, ist doch ein anderer: Die Sommerreise gilt der Erholung und der Kräftigung unserer Gesundheit. Deshalb muß es unser Bestreben sein, auch auf Reisen alles zu tun, was der Gesundheit dienlich, und alles zu lassen, was ihr schädlich ist. Wie viel wird aber dagegen gesündigt!

Es ist gewiß richtig, wenn man auf Reisen geht, soll man gleichsam ein anderer Mensch sein, allein muß man darum alle guten Lehren und Sitten der Hygiene vergessen?

Gewöhnlich fängt es schon im Eisenbahnwagen an. Kaum hat sich der Zug in Bewegung gesetzt, da wird das Stullenpaket hervorgeholt und lustig drauflos gegessen, als ob wir das zu dieser Tageszeit auch sonst wohl täten! Hat denn der Magen nicht auch ein Recht auf eine festgesetzte Arbeitszeit? Warum muß er gerade in der Urlaubszeit sogar noch Ueberstunden machen? Kein Wunder, wenn er sich das nicht gefallen läßt, und mancher Reisende, insbesondere aber Kinder, erreichen das Reiseziel zunächst einmal schon mit verdorbenem Magen.

Während des Alltags sind wir uns wohl bewußt, daß „Reinlichkeit das halbe Leben" bedeutet. Staub und Schmutz sind unvermeidliche Begleiter auf jeder Eisenbahnfahrt. Darum sollten wir auch auf Reisen nicht vergessen; ein Handtuch oder ein Stück Seife mitzunehmen. Gelegenheit zum Waschen läßt sich immer finden, und wenn sie nicht im Zuge gegeben ist, so besteht meist an den Haltepunkten des Zuges dazu die Möglichkeit. Wer ganz vorsichtig sein will, der ziehe sich auf Reisen ein Paar dünne Handschuhe an, die nur zum Essen ausgezogen werden.

Ist man am Ziel der Reise angelangt, so gilt es, auch den Aufenthalt in gesundheitlich zweckmäßiger Weise einzurichten. Wer ins Gebirge fährt, der beginne nicht sofort am Tage nach der Ankunft mit einer größeren Wander- oder Bergtour. Zunächst ist es nötig, sich einige Tage dem veränderten Klima und der veränderten Umgebung anzupassen. Alsdann beginne man mit kleineren Touren und steigere diese erst allmählich. Von großer Bedeutung ist dabei zweckmäßige Kleidung; sie sei stets weit und bequem und nicht von dem Gesetze der Mode, sondern von der Zweckmäßigkeit diktiert. Niemals schleppe man unnötiges Gepäck mit. Die Ernährung auf Wanderungen und auf Bergtouren sei knapp, knapper jedenfalls als zu Hause. Vor allem lege man sich, besonders an warmen Tagen, im Trinken Beschränkung auf. Zu vieles Trinken erzeugt vermehrte Schweißbildung. Alkohol wird man auf Wanderungen am besten ganz vermeiden. Gefährlich ist es, aus unbekannten Gewässern zu trinken; Darmkatarrhe, Ruhr, ja Typhus können die Folge sein. Am besten nehme man als durststillendes Getränk eine Flasche kalten Tee oder kalten Kaffee mit.

Von großer Wichtigkeit ist auch die Sorge für regelmäßige Darmentleerung und ausreichenden Schlaf. Die Verlockung, sich ausgedehnten abendlichen Vergnügungen, Tanzen usw. hinzugeben, ist besonders groß in den Seebädern.

Auch der Aufenthalt an der See verlangt, wenn er der Gesundheit förderlich sein soll, die Beachtung einiger besonderer hygienischer Grundregeln. Es ist durchaus falsch und kann zu schweren Gesundheitsstörungen führen, wenn man sich gleich nach der Ankunft im Seebad ins Wasser stürzen wollte. Auch hier bedarf es zunächst einer gewissen Gewöhnung. Man beginnt zweckmäßig mit einem kurzen Luftbad, das den Körper abkühlt. Niemals bade man mit vollem Magen. Im Wasser selbst sollte man sich am ersten Tage nur etwa 5 bis 10 Minuten aufhalten und nach dem Verlassen des Wassers sorgfältig abreiben resp. abtrocknen. Zweckmäßig wird mit dem Baden im Freien ein Sonnenbad verbunden. Doch auch dieses erfordert, um schädliche Einwirkungen zu vermeiden, eine sorgfältige Dosierung. Es soll zunächst die Dauer von 15 Minuten nicht überschritten und kann in der Folgezeit bis auf eine Stunde ausgedehnt werden. Aengstlich hüte man sich, im Sonnenbad zu schlafen. Wer empfindliche Augen hat, dem sei eine Schutzbrille aus grauem oder grünlichem, niemals aber aus blauem Glase empfohlen. Auch ist es zweckmäßig, den Kopf vor der direkten Belichtung durch die Sonne durch Aufsetzen eines Hutes zu schützen. Treten trotzdem Hautschädigungen durch die intensive Einwirkung der Sonne auf, so ist es zweckmäßig, sie durch Einpudern oder Bestreichen mit einer fetthaltigen Salbe zu mildern.

Drum, wer immer auf Reisen geht, der beherzige die Ratschläge des Arztes und die Lehren der Hygiene. Dann dürfte mit Sicherheit in Erfüllung gehen Euer Wunsch und unser Wunsch:

„Glückliche Reise und gute Erholung!"

Suggestion

Von T. Ruyrok.

Mit einem Gruß trat Dr. Smorking an unsern Tisch. „Ich wollte eigentlich zu Bekannten, um einer Seance beizuwohnen. Aber die Sitzung ist leider verschoben worden. Nun muß ich schon mit Euch vorlieb nehmen."

Dr. Smorking mußte sich einige ironische Bemerkungen gefallen lassen, denn seine Vorliebe für Probleme der Hypnose und Suggestion ging uns manchmal schon ein bißchen auf die Nerven. Er aber ließ sich nicht aus der Fassung bringen und fragte nur: „Wo habt Ihr denn Jan ten Hane gelassen?"

„Der kommt erst um zehn Uhr", gab ich zur Antwort. „Er mußte heute nach Utrecht. Anscheinend ist er wieder mal knapp bei Kasse, was gegen Monatsende bei ihm das übliche ist. Er hofft, von einem Onkel etwas herauszuholen. In jedem Falle sehen wir ihn heute abend noch. Aber warum fragten Sie nach ihm?"

„Ich habe eine Idee," sagte Smorking. „Was ich Ihnen so oft über die Macht der Suggestion erzählt habe, möchte ich Ihnen mal an einem Beispiel beweisen. Es ist jetzt zwölf Minuten nach acht, der Zug aus Utrecht trifft 9 Uhr 50 ein, also kann Jan frühestens um zehn hier sein. Wir haben daher eine Stunde und 48 Minuten Zeit, um unsere Maßnahmen zu treffen. Würden Sie," wandte er sich an mich, „mit mir gehen? Sie wissen doch, wo Jan wohnt?"

„Gewiß," sagte ich zögernd, und schon brach Smorking auf.

„Auf Wiedersehen, meine Herren", sagte er. „Wir kommen bald zurück."

Was konnte Smorking vorhaben? Ich zauderte noch immer. Dann aber siegte meine Neugierde und der Wunsch, vor Smorking keine Aengstlichkeit zu zeigen. Wir gingen fort.

Nach zehn Minuten hatten wir ten Hanes Haus erreicht und meldeten uns bei seiner Wirtin.

„Würden Sie uns erlauben, Frau Brink", fragte Smorking, „einige Bücher aus Herrn ten Hanes Bibliothek zu nehmen?"

Die Wirtin führte uns bereitwillig in ten Hanes Zimmer. Kaum waren wir allein, als Smorking an das Bett ging und den Bezug des Kopfkissens absog und ein Stück der Kissennaht auftrennte. Dann tat er etwas sehr Merkwürdiges. Er holte aus seiner Westentasche eine prachtvolle goldene Remontoiruhr, und es fiel mir auf, wie die eingelassenen Brillanten blitzten. Dann steckte er die Uhr in das Kissen und schüttelte es hin und her, bis die Uhr zwischen den Federn verschwunden war. Dann wurde der Bezug wieder über das Kissen gezogen.

„Wir sind fertig", sagte Smorking. „Das übrige erfolgt bei Euch".

Schweigend gingen wir zurück. Ich war zu stolz, um nach einer Erklärung zu fragen, und er dachte nicht daran, mich zu unterrichten.

„Ich bitte die Herren, Jan nichts merken zu lassen. Später werden Sie alles erfahren. Trinken wir noch eins?"

Kurz nach zehn Uhr erschien Jan. An seinem bedrückten Gesicht erkannte ich bereits, daß die Reise zum Onkel nicht das erhoffte Resultat gehabt hatte. Armer Kerl! Gleich bei seinem Erscheinen trat Smorking in Aktion. Er begann wieder von übersinnlichen Dingen zu sprechen und allerlei mysteriöse Erlebnisse zu erzählen. Ich begriff, daß es ihm darauf ankam, die Festung von Jans Unglauben sturmreif zu machen, und ich bemerkte, daß er damit Erfolg hatte. Seine Reden machten je länger, desto mehr Eindruck auf Jan. Endlich holte er zum letzten Schlage aus.

„Sie wissen", sagte er, und wandte sich speziell an Jan, „daß ich vier Jahre in Britisch-Indien gelebt habe. Dort kam ich einmal mit einem Fakir in Berührung, der mir aus Dankbarkeit für eine ihm erwiesene Gefälligkeit sehr viel von Dingen erzählte, von denen ich bis dahin noch nichts gehört hatte. Ich muß zugeben, daß viel von dem, was er sagte, nicht zu kontrollieren war. Nur sehr vorsichtig wagte ich meine Zweifel zu äußern, was ihn schmerzlich zu berühren schien. Eines Morgens suchte er mich sehr früh auf, sein Benehmen war recht sonderbar."

„Heute, Doktor", sagte er feierlich, „kann ich Ihnen den Beweis liefern. Heute werde ich sterben."

„Na nu", lachte ich, „wie können Sie das wissen?"

„Weil ich das Zeichen gehört habe", antwortete er.

Der Fakir behauptete, daß jedem Menschen sein Tod angekündigt werde, und zwar dadurch, daß in der vorangehenden Nacht die Uhr, die sich im Schlafzimmer des Betreffenden befindet, viel lauter als sonst die letzten tausend Minuten dieses Menschenlebens abtickt. Das ist nur merkbar für die Person, die sterben wird, aber es ist ohne jeden Zweifel eine Ankündigung ihres Todes."

Eine große Spannung hatte sich der Zuhörer bemächtigt. Auch Jan war stark unter dem Eindruck. Doch hielt er sich tapfer und fragte lachend:

„Aber, Smorking, glaubst Du nun wirklich daran?"

„An jenem Morgen lachte ich auch", sagte dieser, „aber am Abend stand ich fassungslos am Totenbett meines Freundes.

Es war bald zwölf geworden. Jan stand auf. Sein Gesicht war bleich, und er schien zu fiebern. Hastig verabschiedete er sich.

Alle warteten darauf, was Smorking sagen würde. Solange Jan in unserer Gesellschaft war, kam ich nicht auf den Gedanken, daß ihm eine Gefahr drohte. Jetzt plötzlich schauderte ich.

Ich hatte alles begriffen. Smorking wollte die Macht der Suggestion daran beweisen, daß Jan jetzt das laute Ticken von Smorkings Taschenuhr für das seiner Stutzuhr halten und dies ihn in Todesangst versetzen würde. Und morgen früh sollten wir uns alle in Jans Wohnung von der Wirkung überzeugen. Wir wußten, daß Jan das Haus nicht vor neun Uhr verließ.

„Aber wenn es nun wirklich wahr ist, was Sie behaupten", glaubte schließlich einer von der Tischrunde zu Smorking sagen zu müssen, „kann das denn Jan nicht schaden? Ihre Suggestion wird hoffentlich nicht so stark sein, daß er tatsächlich . . . ."

„Sterben wird?" unterbrach ihn Smorking. „Nein, das glaube ich nicht, ... obwohl niemand mit Sicherheit den Ausgang voraussagen kann . . ."

„Aber das ist doch schändlich", entfuhr es mir. „Ich wünsche nicht, daran mitzuwirken, daß Jan ten Have auf solche Weise . . ."

„Aber Suggestion ist doch Unsinn!" lachte Smorking sarkastisch. „Wenn Ihr recht habt, finden wir Jan morgen früh wohlbehalten in seinem Zimmer."

Am folgenden Morgen um halb neun fanden wir uns alle in Jans Wohnung ein. Wir starrten auf sein Bett. Es war benutzt, aber Jan war fort. Auch Smorking war perplex.

Plötzlich kam mir der Gedanke, das Kopfkissen umzukehren. Es war ein großes Loch hineingeschnitten, und links und rechts fielen die Federn auf den Boden. Ich schüttelte das Kissen mehrere Male. Smorkings goldene Uhr war verschwunden.

Mit einem Male ertönte Jan helles Lachen hinter uns. Er stand auf der Schwelle und seelenvergnügt erzählte er:

„Denkt nur, was für ein Glück ich gehabt habe! Schon seit ein paar Tagen bin ich vollständig abgebrannt, und ich wußte mir schon keinen Rat mehr, denn was ich auch versuchte, nichts wollte glücken. Heute nacht konnte ich deshalb nicht schlafen. Ich hörte in meinem Zimmer ein Ticken, genau wie das einer Taschenuhr. Schon vor vier Tagen hatte ich meine Stutzuhr und meine Taschenuhr versetzt. Die Idee, daß dies also die Ankündigung meines Todes sein sollte, verwarf ich sofort. Ich hatte ja keine Uhr mehr, die lauter hätte ticken können. Und doch hörte ich das tickende Geräusch! Es kam aus meinem Kissen. Ich schnitt nun das Kissen auf.

„Wo hast Du meine Uhr gelassen?" fragte Smorking wütend.

„Deine Uhr?" stammelte Jan. „War das Deine Uhr? Die hat der Pfandleiher für ein paar Tage zur Aufbewahrung. Schon um acht Uhr war ich bei ihm. Denn es brennt. Aber jetzt möchte ich doch in drei Teufels Namen wissen, wie Deine Uhr in mein Kopfkissen kommt?" . . . .

Ob Jan es jemals begriffen hat, weiß ich nicht. Aber seitdem verhält sich Dr. Smorking vollkommen ruhig, wenn jemand in der Gesellschaft das Wort „Suggestion" ausspricht.

Vermischtes

Ein „genialer" Defraudant

Sechs Monate Mastkur wegen 500 000 Kronen.

Argentinische Blätter berichten über die außerordentlich interessante Aufklärung eines Diebstahls, der im Jahre 1900 in Budapest begangen wurde. Eine dortige Großbank landete einen Angestellten namens Kelometho mit einem Betrage von einer halben Million Kronen zur Post und beauftragte zwei andere Personen mit seiner Begleitung. Unterwegs verstand es Kelometho, die Aufmerksamkeit seiner Begleiter für ein paar Augenblicke abzulenken — in derselben Sekunde war er auf eine vorüberfahrende Tramway gesprungen und blieb von diesem Moment bis heute verschwunden. Spurlos. Der gesamte Polizeiapparat Europas suchte jahrelang vergeblich nach diesem Manne, der nun vor einigen Monaten in einer sentimentalen Anwandlung an einen alten Freund in Ungarn einen Brief schrieb, in dem er mitteilte, daß es ihm nach mancherlei Kreuz- und Querfahrten gelungen sei, sich in Argentinien niederzulassen und es dort zu Wohlhabenheit und Ansehen zu bringen. Er habe nun den Wunsch, vor seinem Tode noch einmal sein Vaterland zu sehen. Die strafbare Handlung ist inzwischen verjährt.

Das Interesse der Budapester Polizei war in diesem Falle, trotzdem es nur theoretischer Natur sein konnte, so groß, daß sie sich mit dem langgesuchten und verloren gegebenen Defraudanten in Verbindung setzte und ihn bat, ausführlich zu schildern, wie es ihm gelungen sei, jahrelang so vollständig unauffindbar und unerkennbar zu bleiben.

Mit Hilfe von kosmetischen Mitteln und Kunstgriffen kann man sich, wie man weiß, verblüffend maskieren und unkenntlich machen. Man denke in diesem Falle an die hochentwickelte Maskenkunst einiger Schauspieler. Eine Maske allein aber genügt für ein scharfes Auge nicht. Man kann einen Menschen an Gang, an der Stimme und in einem gewissen Sinne auch von rückwärts erkennen.

Auf diese Erfahrung hin nun hat Kelometho seinen Plan aufgebaut. Nach einem Sprung auf die Straßenbahn hat er sich in einem leeren Pferdestall mit Hilfe einer Perücke und eines falschen Bartes notdürftig maskiert und die Zeit bis zum Abend in einem Restaurant zugebracht. Im Schutze der Dunkelheit gelang es ihm dann, bei einer Familie Zuflucht zu finden. Er blieb dort ein halbes Jahr, ohne sein Zimmer zu verlassen. Er unterwarf sich währenddessen einer sehr strengen Mastkur, vermied jede unnütze Bewegung und zwang sich zu essen, zu essen und wieder zu essen. Sein Menu war nach wissenschaftlichen Grundsätzen nur auf das Dickmachen zubereitet. Nach seiner Auslage hat er während dieser Zeit sein Gewicht verdreifacht. Sein Gang, seine Haltung, sein Gesichtsausdruck und seine Stimme verrieten in nichts den mageren, hungrigen, Bankangestellten, der in ganz Europa fieberhaft gesucht wurde. Sein Signalement war in tausenden von Exemplaren über die ganze Welt gegangen. Auf seiner Ergreifung stand eine verführerische Prämie. Jetzt war es aber für Kelometho nicht mehr schwer, mit Hilfe eines falschen Passes über die Grenze zu kommen. Den auffallend dicken, schwerfälligen Reisenden als den gesuchten Defraudanten anzusprechen, konnte man nicht einmal dem gewissigsten Detektiv zumuten.

Ein argentinischer Detektiv ergänzt diesen Bericht dahin, daß dieser Defraudant, um auf diese Weise seine Spur zu verwischen, nicht nur über viel Zeit, sehr Energie, eiserne Nerven und außerordentliche Widerstandskraft verfügt haben muß, sondern auch über eine besondere Eigenschaft, die sich nur ganz selten bei Verbrechern findet, eine Art „Sich-Selbst-Auslöschen-Vermögen". Erst diese Kunst, sich selbst vollständig in eine bestimmte Rolle hineinzudenken zu können, gibt dann die nötige Sicherheit, allen Fährnissen mit einer gewissen Ueberlegenheit zu begegnen.

*

Auch Einbrechen will gelernt sein

Nicht zu den Meistern seines Fachs zählt entschieden Billy Boyler, offenbar noch ein Anfänger in der ehrsamen Zunft der Einbrecher von Milwaukee. Um seinen zerrütteten Vermögensverhältnissen etwas aufzuhelfen, beschloß Billy, dem Heim des reichen Mr. Bienio einen nächtlichen Besuch abzustatten. Der Anfang des Unternehmens ließ sich noch einigermaßen glücklich an. Der unangemeldete Besucher drückte die Scheibe eines Fensters ein und gewann so, wenn auch nicht ganz geräuschlos, Zugang zu der Wohnung. Allerdings hätte er es einfacher haben können, denn ein zweites Fenster desselben Zimmers stand weit offen, was Mr. Boiler indessen entgangen war. Nun, solch ein kleines Versehen kann vorkommen. Im Innern angelangt, machte der Einbrecher sich alsbald mit Eifer über den Geldschrank her. Auch hier machte er sich im doppelten Sinne unnötige Arbeit. Einmal war der Geldschrank leer, was Billy indessen nicht ahnen konnte, denn sonst hätte er sich den ganzen Besuch geschenkt. Zweitens war der Behälter, wohl wegen des gänzlichen Fehlens irgend welcher Werte, gleichfalls nicht abgeschlossen. Der Geldschrankknacker kam indessen gar nicht auf diesen Gedanken, sondern machte sich mit Bohrer, Brecheisen und Dietrichen an die Oeffnung mit dem Erfolg, daß Herr Bienio von dem Geräusch erwachte, herbei eilte und den ungebetenen Gast bei voller Tätigkeit ertappte. Da der Geldschrank, wie gesagt, auch nicht den kleinsten Wertgegenstand enthielt, hatte sein Besitzer keinerlei unmittelbaren Verlust zu beklagen. Weniger erfreut war er jedoch, daß die Oeffnungsversuche des tüchtigen Billy das Schloß zerstört hatten und der Schrank sich trotz aller Anstrengungen daher nicht mehr öffnen ließ. Unter erheblichen Kosten mußte ein neues Schloß eingesetzt werden. Da Billy dafür nicht aufkommen konnte, wird er jetzt einige Zeit hinter schwedischen Gardinen über sein verfehltes Unternehmen nachdenken können.

Der richtiggestellte Kuß

Von Karl Theodor Haanen.

Das Wohltätigkeitsfest war schon seit Wochen das unerschöpfliche Gesprächsthema auf allen Kaffeeklatschen, Vereinssitzungen, selbst am Juristenstammtisch im Gasthof „Zum roten Affen" brachte Herr Oberlandesgerichtspräsident im Ruhestand von Dolushausen immer wieder die Rede darauf und schärfte mit geradezu väterlicher Liebe und Vorsorge den jüngeren Herren, insbesondere dem frisch gebackenen Referendar Seppl Frisch, ein, doch nur ja das außerdienstliche Dekorum zu wahren. Es sei streng untersagt, eine Dame beim Tanz besonders auszuzeichnen dadurch, daß man links herum im Walzer sich bewege. Der Verlust sämtlicher bürgerlichen Ehrenrechte aber sei demjenigen gewiß, der über den Durst trinke. Als Seppl Frisch untertänigst fragte, ob es ein Zeichen der Betrunkenheit sei, wenn er die Frau Amtsanwalt Josefa Immergrün für ein offenes Scheunentor halte — sie verfügte über einen Mund, von dem die Sage ging, daß zum Putzen der darin befindlichen Zähne ein ausgewachsener Schrubber notwendig sei — da hatte der Herr Oberlandesgerichtspräsident im Ruhestand nur einige bittere Worte des Tadels für den sittlichen Tiefstand der modernen Jugend.

Seppl Frisch amüsierte sich königlich auf dem Wohltätigkeitsfest. Der Viehbestand seines väterlichen Hofes sicherte ihm ein sorgenloses Leben und schon hatte er an diesem Abend mindestens zehn Negerkinder von Kopf bis zu Fuß neu eingekleidet. Kein Wunder, daß sämtliche junge Damen es auf ihn abgesehen hatten, kein Wunder, daß es dem Referendar langweilig wurde, immer neue Stilleben — Hahn mit Käse, Käse mit Hahn, Aepfel und Möhren, Terrakottaeisel und Nymphe —, Serien von Ansichtskarten, Zigaretten und Schokoladenherzen zu kaufen, welch letztere noch die Eigenschaft besaßen, beim Tanz als brauner Fluß durch die Kleider zu fließen.

Seppl Frisch sann auf etwas Neues. Da kam ihm Gretl Weintraut entgegen. Die Gretl war ein Bild von einem Mädel und verkaufte Zigaretten. Blond, blauäugig, schlank und frech, — o — so frech, daß selbst der Oberlandesgerichtspräsident im Ruhestand alle Erziehungsversuche bei ihr eingestellt hatte. Hatte sie sich doch erdreistet, als er sie einmal darauf aufmerksam machte, daß sie ihre Hand ihrem Tänzer nicht so vertraulich auf die Schulter legen sollte, ihm zu antworten, er möchte doch mal mit ihr tanzen, dann würde er schon sehen, wie respektvoll sie ihn anfasse.

Der Referendar suchte in den Zigaretten herum, die Gretl auf einem großen Tablett durch den Saal trug.

„Wenn Sie so lange unter den Töchtern des Landes suchen, bekommen Sie im Leben keine Frau."

Seppl lachte und meinte, die Zigaretten erkenne man an der Banderole, die jungen Mädchen aber seien verschlossen wie Kassetten, in denen Geld, Asche, Perlen, Pralines oder leeres Stroh verborgen sein könne.

„Aber Scherz beiseite, gnädiges Fräulein, wir sind hier nicht zum Vergnügen, sondern zur Wohltätigkeit. Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen? Sie verkaufen mir diese Schachtel Zigaretten. Sie geben mir außerdem einen Kuß und ich zahle Ihnen 10 RM."

Gretl überlegte einen Augenblick. Wer die höchste Einnahme unter den Verkäuferinnen hatte, wurde berühmt und noch die Urenkel erzählten von der Urgroßmutter, daß sie auf dem Balar im Kasino einmal 123 RM. eingenommen habe. Unbedenklich sagte sie zu.

„Zuerst das Geld!"

„Nein, zuerst der Kuß, erst die Ware, dann das Geld!" Der Referendar traute den blauen Augen nicht.

Ehe er sich versah, hatte er einen zart hingehauchten, flüchtig ihn streifenden, kaum spürbaren, unhörbaren Kuß weg. Und die Grete hielt ihre kleine Hand hin und verlangte das Geld.

„Nein," sagte Seppl, „das war kein Kuß, das war ein Hauch, ein nichtssagender Atemzug, der zufällig bei mir vorbeikam, für diesen Kuß zahle ich noch keinen Pfennig, — darf ich bitten —, einen richtigen, volljährigen, ausgewachsenen Kuß."

Die Gretl wurde wütend, drehte sich brüsk um und ließ den Referendar stehen. Im Trubel und Jubel der Tanzkapellen blieb es ungehört, daß sie sehr zornig mit beiden Füßen aufstampfte. Seppl verteilte sich in der Menge und landete nach einer kleinen Streife am Tisch der Tanzfeinde, allwo eine Riesenbowle bereit war, seinen Schmerz und seinen Zorn umzuwandeln.

Natürlich war die Geschichte mit dem Kuß auf der Drachenburg bemerkt worden. Zuerst hatte Frau Oberlandesgerichtspräsident im Ruhestand mit ihrer Lorgnette festgestellt, daß der Referendar schon zum zweitenmal bei der Grete Zigaretten kaufte, dann hatte Frau Amtmann gesehen, wie eine leichte Röte auf Gretens Wangen aufstieg und sie hatte sofort Frau Sanitätsrat Pipermint beordert, doch unauffällig an dem Paar vorbeizuwandeln, und tatsächlich war es Frau Pipermint gelungen, die Kußgeschichte aufzuschnappen. Die Drachenburg, jener auf der Balustrade thronende Tisch treu besorgter Ballmütter, geriet in schwankende Bewegung.

„Und das hier in aller Oeffentlichkeit — wenn er noch gewartet hätte bis nach Hause." Frau Apotheker Knöllchen sprach entrüstet diese Worte.

„Ich werde den Vorfall meinem Gatten berichten!" Ein Zittern ging über die Drachenburg, als Frau Oberlandesgerichtspräsident im Ruhestand also sprach:

„Das wäre in unserer Jugend doch nicht möglich gewesen!" meinte Fräulein Anna Geradeaus, die als Tanzlehrerin und Anbahnerin zahlreicher Verlobungen ein stets gern gesehener Gast der Drachenburg war.

Am nächsten Tage war bis auf den Referendar der Juristenstammtisch im Gasthof „Zum roten Affen" vollzählig versammelt. Tagesordnung: Der Vorfall im Kasino. Gerade hatte der Oberlandesgerichtspräsident seinem kritikgeschwellten Herzen Luft gemacht und den Referendar so tief in die Hölle verbannt, daß ein Entkommen unmöglich erschien.

„Wenn ich den jungen Mann nicht noch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht hätte, daß er sich anständig betragen sollte!"

„Die Gretl ist aber auch ein verflixt hübsches Ding und ich weiß nicht, Herr Präsident, was der Herr Präsident gemacht hätten, wenn dem Herrn Präsidenten in der Jugend der Fall derart zur Entscheidung vorgelegt worden wäre, daß der Herr Präsident persönlich durch einen Lokaltermin sich hätte überzeugen müssen, und wenn dann die Gretl gesagt hätte, Herr Präsident, es war kein Kuß, es war nur etwas Hingehauchtes, darf ich dem Herrn Präsidenten mal zeigen, wie ich es gemacht habe, — ob dann der Herr Präsident es nicht bedauert hätte, daß es nur ein Hauch war —?" So argumentierte der Rechtsanwalt Dr. jur. Nepomuk Wolff, der den Präsidenten an und für sich schon nicht riechen konnte.

„Ich bitte die vorliegende Gefährdung der gesellschaftlichen Sitten unserer Kreise nicht ins Lächerliche zu ziehen," mit wahrhaft präsidialer Würde des Basses und Grundgewalt wurden diese Worte gesprochen.

Dann aber ging der Streit los. Man packte das Problem von der juristischen Seite an. Was für ein Rechtsgeschäft lag vor? War es Miete, Kauf, Pacht? Konnte der Schlieferungsvertrag etwa angefochten werden, weil er gegen die guten Sitten verstieß? Konnte eine Mängelrüge vorgebracht werden? Konnte der Referendar die Gretl in Lieferungsverzug setzen? Was war denn überhaupt ein Kuß von mittlerer Art und Güte? War es etwas Körperliches, eine Sache, eine Idee, etwas Ideales, — —?

Wild wogte der Kampf der Meinungen.

Bis der Präsident sich durchsetzte:

„Unbeschadet der juristische Seite der Angelegenheit bitte ich, sich meinem Standpunkt anzuschließen. Wir sind einig darin, daß es ein Skandal ist, wenn ein junger Mann, dazu noch ein Referendar, ein junges Mädchen küßt. Das außerdienstliche Verhalten verdient schärfste Rüge. Wir müssen es dem Herrn aufsichtsführenden Amtsrichter anheimstellen, auf dem Disziplinarwege gegen den Herrn vorzugehen. Wir aber verlangen, daß er außerdem sich hier bei uns und bei den Eltern des Mädchens entschuldigt!"

Nun wollte sich der Rechtsanwalt zu Worte melden und dem Präsidenten entgegentreten, als der Referendar in strahlender Laune erschien. Schon beim Morgenkaffee hatte ihm seine Wirtin erzählt, wie die Kreisstadt voll von der Kußgeschichte sei. Beim Bäcker Weißenlemmel, wo auch Fräulein Geradeaus die Brötchen hole, sei von nichts anderm gesprochen worden.

Seppl Frisch schlug mit den Knöcheln der Hand auf den Tisch, saabaft antwortete ihm der Runde Gegenschlag. Seppl schaute im Kreis herum, sah des Präsidenten verurteilende Züge, fing des Rechtsanwalts Augenzwinkern auf und sprach dann in die Stille des Stammtisches hinein:

„Meine Herren, Sie waren sicher bei der vielbesprochenen Angelegenheit von gestern abend stehen geblieben. Seien Sie beruhigt, die Geschichte mit dem Kuß, — ja — selbst der Kuß ist heute morgen richtiggestellt worden. Ich habe mich mit Gretl Weintraut verlobt. Darf ich um Ihren Glückwunsch bitten. — Nach der Rangliste, — bitte — zuerst — Sie — Herr Oberlandesgerichtspräsident — — —!"

Scherz- und Rätsel-Ecke

Der unverstandene Futurist.

König Friedrich August von Sachsen, der über einen gesunden Mutterwitz verfügte, besuchte einst eine Gemäldeausstellung und blieb vor dem Erzeugnis eines ganz Modernen stehen.

„Warum", fragt er den Künstler, „malen Sie denn die Sonne blau?"

„Weil ich sie so sehe, Majestät."

„So? Sie sehen die Sonne blau? Na, warum sind Sie denn Maler geworden?"

*

Der Ueberzieher.

„In das Wirtshaus „Zum guten Tropfen" gehe ich aber nie wieder! Dort habe ich neulich meinen Ueberzieher verwechselt!"

„Daran ist aber doch der Wirt nicht schuld."

„Natürlich nicht, aber ich möchte nicht dem Mann begegnen, dem dieser Ueberzieher früher gehört hat."

*

Gäste.

Die Abendgesellschaft ist aus. Man hat zuletzt bei Tisch gesessen, die Stühle stehen abgerückt und unregelmäßig da. Der Hausherr sieht unter dem Eßtisch einen Teelöffel liegen.

Er grübelt: „Welcher von meinen Gästen hat ein Loch in der Tasche?"

*

Zwecklos.

„Du schreist ja nicht, wenn Dein Vater Dich verhaut!"

„Hat keinen Zweck, er ist taub!"

*

Erfahrung.

„Warum haben Sie eigentlich Ihre letzte Stellung aufgegeben, Mary, ehe Sie zu uns kamen?"

„Weil ich die jetzige leider noch nicht kannte!"

*

Unmöglich.

„Warum soll ich denn nicht einsteigen?" fragt eine korpulente Dame, „es sind doch noch zwei Plätze frei."

„Leider liegen die Plätze nicht nebeneinander, meine Dame", bedauert der Schaffner.

*

Berufung.

Im Polizeigefängnis wird nachts ein Neuverhafteter eingeliefert. Er geht ruhelos auf und ab und stört die andern beim Schlafen.

„Mensch, leg' Dir doch endlich, hier stiehlt Dir doch keener was," ruft schließlich einer verärgert.

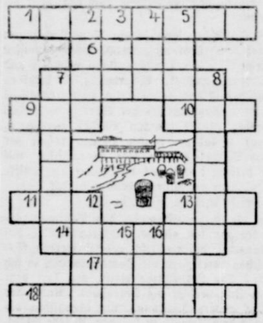
*

Wer kann das zeichnen?



Scherzbild in einem Zuge zum Nachzeichnen.

Kreuzworträtsel.



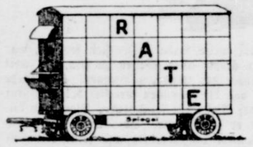
Wagerecht: 1. Zarenäußerung, 6. Vorname berühmter Filmdiva, 7. Schiffart, 9. Nebenfluß der Donau, 10. sommerliches Vergnügen, 11. Europäer, 13. lat. für, 14. Gemütszustand, 17. Gewürz, 18. Küstenformation.

Senkrecht: 2. Holzteilchen, 3. Erdachse, 4. Donaustadt, 5. gehörlos, 7. Kinderspielzeug, 8. dissige Erzählung, 12. Wort für Schneidigkeit, 13. ital. Stadt, 15. engl. Ende, 16. Imperativ von geben.

*

Ergänzungsrätsel.

Der Möbelwagen.



Ja, nun rate!

Die leeren Felder sind mit Buchstaben zu füllen und zwar so, daß vier wagerechte Worte entstehen. Es bedeuten

1. Reihe: Berühmter Komponist.
2. Reihe: Lehrreiche Erzählung.
3. Reihe: Musentempel.
4. Reihe: Kinderspielzeug.

*

Was ist's?

Es ist eine Stadt im Deutschen Reich,
Ein Teil vom Schiff und Vogel zugleich,
Was ist's?

*

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a, a, aar, bee, bel, bre, di, di, du, e, elmi, er, erd, ef, feu, gall, gana, gau, ge, aie, i, in, kuf, la, leut, lob, ma, ma, ma, nach, nant, ner, ni, on, qua, ra, re, re, redf, rin, rin, ja, schen, ser, spa, ßa, strie, son, ta, ti, ti, tra, tuch, ul, uf, ve, zel, zier, sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Erscheinung, bei Gewittern, 2 weibl. Vorname, 3 Singvogel, 4 Schutzgeist, 5 „Zurückgelegtes", 6 Geigenbauer, 7 Kornblume, 8 Beerenfrucht, 9 deutscher Reichskunstwart, 10 Schweizer Kanton, 11 Edelstein, 12 Offizier, 13 „Großgewerbe", 14 ständiger Rechtsbeistand, 15 Wäschestück, 16 Gebäck, 17 bibl. Buch, 18 Sportplatz, 19 Erholung, 20 Tatkraft.

*

Auflösung der Rätsel in der nächsten Sonntagsnummer.

Auflösung der Rätsel aus Nummer 85

Auflösung des Kreuzworträtsels.



*

Auflösung des Treppen-Rätsels.

C
RA
EMS
FALB
EUPEN
LENNEP
DETMOLD

*

Auflösung der Schach-Aufgabe.

1. La1—h2, Kb5—c6,
2. Dh3—e8†, Kc6 beliebig.
3. De8—c7, e4 matt.

A. 1. . . ., Kb5—c5,
2. Dh3—c3, Kc5 beliebig.
3. Dc3—c7, e4 matt.

B. 1. . . ., Kb5—d4,
2. Dh3—d3†, Kd4—c5,
3. Dd3—b6 matt.

C. 1. . . ., beliebig.
2. Dh3—d7†, K beliebig.
3. Dd7—b3, b6 matt.

*

Auflösung des rätselhaften Siegels:

Ehrlich währt am längsten!

*

Auflösung des Silbenrätsels:

1 Eskimo 2 Ines, 3 Nachtisch, 4 Erato, 5 Schildkröte, 6 Chamäleon, 7 Orgelem, 8 Eingeweide, 9 Nashorn, 10 Eisenbahn, 11 Tarock, 12 Antenne, 13 Talmi, 14 Zimmermann, 15 Schablone, 16 Theater, 17 Neuseeland, 18 Obadja, 19 Charakter, 20 Erlau, 21 Islam, 22 Narew, 23 Marmelade, 24 Alibi, 25 Livius, 26 Serpus.

Der Spruch lautet: Eine schöne Tat ist noch einmal so schön, wenn keiner darum weiß.

Am Herdfeuer

Nr. 87 • Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger • 1929

„TRANSOZEAN" MI

Ein Flieger-Roman von Paul G. Ehrhardt

Hartmut hatte nie das Gefühl gehabt, willenlos der Gewalt der Elemente ausgeliefert zu sein, in welch schlimmer Situation er auch gewesen sein mochte. Auch in diesem Augenblick wehrte er sich gegen dieses Gefühl, trotzdem er wußte, daß er jede Orientierung über die Lage des Flugzeuges verloren hatte und wahrscheinlich von einem absteigenden Strom der Windhose im Zentrum der Gewittertrombe nach unten gerissen wurde. Ein Blick auf das Barogramm überzeugte ihn davon: seine Kurve stürzte steil nach unten, man konnte der Abwärtsbewegung des Zeigers mit dem Auge folgen.

Blitz auf Blitz erhellte nun die brodelnden Wolkenräume, durch die er nach unten stürzte.

Der Kompressormotor donnerte dumpf dazwischen.

Mit einem Griff stellte Hartmut ihn ab. Dann prasselte es rings um das Flugzeug — es war in einen Hagelschlag gelangt, der die Tripleglasscheiben des Führersitzes zerschlug und zerbeulte.

Hartmut beobachtete unausgesetzt das Gyroskop und den Kreiselkompaß.

Mit zäher Energie und robuster Gewalt riß er die Steuer so lange herum, bis die Instrumente normale Lage des Flugzeuges anzeigten.

Als ihn jedoch die Wassertropfen des Regenausses, in dem er nun flog, wie mit Nadeln ins Gesicht stachen, durchzuckte ihn ein fassungsloser Schreck. Noch war seine Flughöhe über 5500 Meter, und sein Sauerstoffvorrat im Führersitz wurde von der eindringenden Atmosphäre fortgeblasen.

Gleichzeitig mit dieser Erkenntnis spürte er Schwierigkeiten beim Atmen. Er versuchte, durch rasche Atemstöße den fehlenden Sauerstoff zu ersetzen. Sein Puls wurde immer schneller, er spürte deutlich, wie sein Herz zu rasen anfing. Hartmut fühlte, wie seine Sinne schwanden.

Die letzte bewußte Handlung, die er vornahm, war die Betätigung der Preßluftanlage zum Auslegen der Schwimmer. Deutlich hörte er noch das Zischen und spürte den metallenen Schlag der Arretierung in seinem Sitz. Dann wurde er bewußtlos.

*

Schiffbrüchig im Ozean. SOS — SOS — Versuche zur Rettung. Verzweiflung und Rettung aus Seenot.

Hartmut schwebte im Mittelpunkt tiefblauer Dämmerung. Vor ihm wuchs die Sonne riesengroß als feurige Kugel aus dem Wesenlosen heraus, aber er spürte nichts von der Wärme ihrer Strahlen. Es war eine kalte Sonne, die zu erschreckender Größe vor ihm anwuchs und über ihn hinwegrollen wollte. Um vor ihrer zermalmenden Kraft zu fliehen, wollte er aufstehen, aber keines seiner Glieder gehorchte ihm. Ein ehrener Ring schien um seinen Hals gepreßt zu sein, und je mehr er sich bemühte, von ihm freizukommen, um so enger umschloß er seinen Nacken. Er schloß die Augen vor dem Phantom.

Tiefe Nacht stand vor ihm, in der es grau zu dämmern begann. Aus tiefer Stille wuchs ein Rhythmus wie fernes Rauschen. Die Geräusche schwollen an. Bald klang es wie Sturmwind in hohen Bäumen, bald heulte es wie Föhn im Kamin, immer auf- und abschwellend und immer stärker und stärker. Meeresrauschen, ewiger Rhythmus, ewiges Auf und Nieder, ewiger Gleichklang. Hartmut lauschte und horchte auf das Rauschen. Er mußte leben, woher es kam — und riß mit übermenschlicher Anstrengung die Augen auf.

Eine Lichtwelle flutete ihm entgegen. Er schloß die Augen wieder und wußte nun, daß er wach war, daß keine Traumbilder ihn umnachteten. Langsam hob er die Lider wieder und sah unter sich Wasser, das im Rhythmus vor- und zurückfloß, wundervolles, klares, leuchtends-grünes Wasser. Er wollte den Kopf heben und merkte, daß sein Hals eng umschlossen war.

Ungeheurer Durst brannte ihm auf den Lippen. Nur ein Wunsch war in ihm: an dieses Wasser, das nahe unter ihm floß, hinabzulangen und zu trinken. Er begann seine Glieder zu bewegen — sie schmerzten ihn; er versuchte mit seinen Beinen Stand zu fassen — ein heftiger Schmerz in seinem linken Oberschenkel machte ihn ganz wach.

Nun sah er, er lag im Vorderteil der Führergondel des „Transozean". Sein Kopf hatte die Scheibe durchschlagen. Der Rumpf des Flugzeuges war eingebeult, und das Gerippe hatte sich wie ein Ring um seinen Hals geschlossen. Er konnte nicht aufblicken, bevor er sich nicht von dem Ring befreit hatte.

Mit unerhörter Mühe brachte er seine Arme in Schulterhöhe und versuchte, mit seinen Händen das dünne Strebenwerk aufzubiegen. Aber seinen Armen fehlte jede Kraft. Er war wie gelähmt. Dann begann er, die Arme gegeneinig mit den Händen zu massieren.

Die ersten Griffe erschienen ihm unausführbar, aber allmählich spürte er, wie neue Kräfte in seinen Händen und Armen wach wurden. Wieder brachte er die Hände an die Klammern um seinen Hals.

Unter Aufbietung seiner ganzen Willenskraft riß und bog er die Streben auseinander. Sein Kopf war frei. Aber er vermochte ihn kaum aufrecht zu halten. Er sank in das Flugzeug zurück.

Vor seinen Augen tanzten blaue Ringe. Er kämpfte mit neuer Bewußtlosigkeit. Sein Durstgefühl wurde unerträglich. Ganz langsam gelang es ihm, sich aufzurichten.

Die Türe zum Vorrats- und Schlafraum stand offen, eine Thermosflasche lag an ihrer Schwelle. Er konnte sie erreichen und ihren Inhalt leeren. Es war starker, noch immer warmer Kaffee, den er zur Auffrischung während des Nachtfluges vorbereitet hatte. Gierig trank er die Flasche leer.

Nach wenigen Minuten fühlte er, wie neues Leben durch seinen Körper floß. Es gelang ihm, sich aufzurichten. Er setzte sich auf den Führersitz und hielt Umschau.

Der „Transozean" trieb im Meer.

Der linke Schwimmer und der größere Teil des linken Tragdecks waren vollkommen geborsten, das äußere Ende des Tragdecks abgebrochen und verschwunden. Der Vorderteil des Rumpfes war eingedrückt und verbeult, die ganze rechte Flügelleiste mit dem Schwimmer hingegen anscheinend unverletzt. Die Kapokfläche des gebrochenen linken Schwimmers hatten sich unter die Fetzen des Tragdecks gelegt und verhinderten ein Kentern und Sinken des „Transozean".

Sein Rumpf war am hinteren Teil geknickt, die Steuerflächen standen mit schwacher Neigung nach oben gerichtet.

Hartmut wußte: er war gerettet. Der Kompaß war intakt. Er orientierte sich nach der Himmelsrichtung und stellte fest, daß ein Wind von Westen ihn mit ziemlicher Geschwindigkeit durch das Meer trieb, voran das Schwanzsteuer der Maschine als Richtungsflosse.

So segelte der „Transozean" — das schnellste Flugzeug der Welt — kümmerlich und langsam durch die endlosen Fluten des Stillen Ozeans.

Bevor Hartmut seine Lage überdenken konnte, trieb ihn der Hunger zu seinen Eßvorräten, denen er reichlich zusprach. Erst gegen das Ende seiner Mahlzeit fiel es ihm ein, daß er ja sparen müsse. Wie lange würde es wohl dauern, bis ein vorüberfahrendes Schiff ihn auffischen oder er Land sichten würde?

Hartmut hatte keinen Augenblick das Gefühl, daß er in dieser Wasserwüste zugrundegehen müßte. Ohne daß er sich über die Art und die Möglichkeit klar war, stand es bei ihm fest, daß er auf irgendeine Weise gerettet werden würde.

Seine Mahlzeit hatte ihn erfrischt. Er spürte, wie sein ursprünglichster Lebenswille in ihm wieder wach wurde, und nun begann er zu überlegen und, ohne lang zu spintisieren, zu handeln.

Fast mußte er lächeln über seine Gedankenlosigkeit. Ihm stand doch die Funkanlage zur Verfügung, mit der er seinen SOS-Ruf über so weit über das Meer schicken konnte, daß er auf einem Dampfer oder auf einer Insel gehört wurde.

Bevor er jedoch in den Maschinenraum zu den Funkgeräten hinüberging, beschloß er, eine Ortsbestimmung zu machen, um gleichzeitig mit seinem Hilferuf den Ort angeben zu können, an dem er trieb.

Der Chronometer war unverletzt. Die Instrumententasche mit dem Sextanten hatte zwar einen äußerlichen Hieb bekommen, die Instrumente selbst schienen jedoch heil geblieben zu sein. Mechanisch nahm er die Ortsbestimmung vor, machte mehrere Kontrollbeobachtungen und stellte fest, daß der „Transozean" in annähernd 120 Grad westlicher Länge und etwa 5 Grad südlicher Breite trieb.

Seine Entfernung von den umliegenden Inselgruppen, deren nächste die Marquesas-Inseln waren, die er bei seinem Fluge angesteuert hatte, betrug also rund zweitausend Kilometer. Damit schwand jede Hoffnung, daß der „Transozean" mit eigener Kraft Land erreichen konnte, und es blieb nur die Möglichkeit einer Rettung durch Schiffe. Ein Blick auf die Schiffsroutenkarte zeigte ihm jedoch, daß er weit außerhalb der üblichen Linien trieb, und nur ein Zufall oder sein drahtloser Ruf ihm Hilfe bringen konnte.

Sofort schnallte er sich den Kopfhörer um und begann zu suchen. Die Empfangsanlage war augenscheinlich intakt, ohne daß er aber irgendwelche Zeichen drahtlosen Verkehrs hätte vernehmen können. Er schalt sich einen Narren, als es ihm einfiel, daß durch direkte Berührung mit dem Wasser die Masse- und Antennenleitung kurzgeschlossen und infolgedessen ein Empfang gar nicht möglich war. Er mußte sich eine Luftantenne schaffen, die von dem Flugzeugkörper und dem Meer völlig isoliert war.

Schon als er den Antennenkontakt öffnete, vernahm er im Kopfhörer sehr schwache Zeichen. Seinen Vorrat entnahm er eine Rolle isolierten Drahtes und Isolierband und stieg durch die Deckluke auf den Rumpf des „Transozean" hinauf. Ohne sich zu besinnen, rutschte er vorsichtig bis zur Abbruchstelle des linken Flügels, bog eine der herausstehenden Flügelrippen hoch und befestigte mit Isolierband das eine Ende des Drahtes an der Rippe. Dann kletterte er bis zur äußersten rechten Flügelspitze und befestigte dort das andere Ende des Drahtes ebenfalls isoliert vom Flugzeugkörper an einem Scharnier der Verwindungsklappe. In der Mitte dieses freigespannten Drahtes schabte er eine Stelle frei und stellte von hier aus eine direkte Verbindung mit dem Antennenkontakt des Empfängers her.

Sofort hatte er einwandfreien Empfang. Er versuchte nur einen Augenblick die Meldungen der Schiffsstelegraphie zu entziffern, stellte dann auf den Deutschlandsender ein und hörte — den Börsenbericht. Hartmut brach in lautes Gelächter aus: der einsamste der Menschen in einer Lage, die verzweifelt war, empfing als Gruß der Heimat die Berichte, wie die „Aktien an der Börse standen"!

Hartmut erschrak fast vor seinem eigenen Lachen, und doch war es ihm wieder, als hätte sich damit zugleich der letzte Druck gelöst, der auf ihm lastete. Er riß den Kopfhörer herunter, schaltete die Senderanlage ein und blickte gespannt nach den Instrumenten. Nichts regte sich. Der Zeiger des Amperemeters, das die Sendeenergie anzeigte, blieb unbewegt stehen. Hartmut sprang auf und zwängte sich an den Hilfsstand im Rumpf vorbei in die Maschinenkammer. Mit einem Blick überkam er den Schaden: die Akkumulatorenbatterie, die die Station bei Stillstand der Maschinen als Notanlage verlorate, war von der Gewalt des Aufpralls aus ihrem Einbau herausgerissen worden. Ohne daß dabei den Zellen etwas passiert zu sein schien, hatte sie sich mit ihren Polklemmen an einem der konstanten Widerstände angelegt und hatte sich ohne Ueberlastung völlig entladen. Verschiedene Leitungen der Senderanlage waren durch den Sturz der Batterie zerrissen, die Instrumente aber hatten anscheinlich in keiner Weise gelitten.

Sofort begann Hartmut, die Senderanlage in Ordnung zu bringen. Er reparierte die zerrissenen Leitungen, kontrollierte sie an Hand des Schaltplanes und prüfte mit Hilfe einer kleinen Taschenbatterie, ob die Röhren und alle anderen Verbindungen intakt waren.

Es bestand für ihn die Möglichkeit, die Senderanlage doch in Tätigkeit zu setzen, wenn er den Kompressormotor in Lauf brachte und von ihm den kleinen, normaler Weise durch einen Propeller vom Luftstrom des Fluges angetriebenen Generator treiben ließ.

Ein einziger Blick in den unteren Maschinenraum genügte jedoch, um Hartmut die Gewißheit zu geben, daß diese Hoffnung völlig zunichte war. Der Kompressormotor hatte sich aus seinem ganzen Einbau herausgerissen und mitsamt den eingebauten Aggregaten den Rumpf des Flugzeuges zerschlagen; er hing zur Hälfte im Wasser. Fast den einzigen Halt, den er noch hatte, bildete die Vergaserleitung, deren urspünglich spitalig gebrehtes Kupferrohr straff ausgezogen war und am Oberteil des Motors festhielt.

Hartmut ging sofort daran, den Motor mit Tauen so fest an das Flugzeug anzubinden, daß er auch bei Seegang nicht verloren gehen konnte.

*

Die angestrengte körperliche Arbeit ließ Hartmut gar nicht zur Besinnung kommen. Erst als ihn ein neuer Schwächeanfall packte, daß er sich taumelnd auf das Feldbett im Mittelraum warf, überfiel ihn die Gewißheit seiner fast hoffnungslosen Lage. Was nützte es ihm, daß er in seiner Empfangsanlage hören konnte, was rings um ihn vorging und was am entlegensten Punkte der Welt geschah? Hoffnungslos war seine Lage!

Hoffnungslos? Und war es ihm nicht trotz allem, als wäre es nur eine Episode seines Lebens, die vorübergeht und an die man später mit einem Lächeln zurückdenkt?

Leise wiegte sich der „Transocean" auf der schwachen Dünung. Es begann zu dämmern und wurde unvermittelt rasch dunkel. Hartmut sah durch die geöffnete Decklike die Sterne aufgehen. Gestern war er ihnen näher gewesen als heute. Oder war er ihnen heute näher?

Hartmut war tief eingeschlafen und erwachte erst bei den ersten Sonnenstrahlen. Er fühlte sich wie neugeboren, und nachdem er sich einige Minuten auf seinem Lager wohlig gereckt und gestreckt hatte, riß er sich die Kleider herunter, kletterte durch die Luke auf den Rumpf und sprang von der äußersten Spitze des rechten Tragdecks im Kopfsprung ins Meer.

Die laue Flut spielte um seinen Körper, er ließ sich von ihr tragen. Bald im Spiel umschwamm er den „Transocean" und untersuchte dann ganz ernsthaft seinen Zustand. Es war ein schwerer „Bruch", aber die Werft in Friedrichshafen hätte den Vogel in ein paar Tagen wieder flügge gemacht. Hartmut packte eine verbissene Wut, als er daran dachte, daß gerade in dem Augenblick, in dem er die Maschine aus der Gewalt der Gewittertrombe befreit hatte, der Bruch der Scheiben und der Mangel an atembarer Luft zum Schwinden seines Bewußtseins führen mußten. Seine letzte Erinnerung war der Griff nach der Sperrklinke, mit der er die Steuerung an den Stabilisator anschloß. So hatte der brave „Transocean" sich im Gleitflug durch die entfesselten Gewalten des Gewitters sicher hinabgelenkt. Aber kein denkender Kopf, kein abschätzendes Auge hatte ihn „abgefangen". So flach wie er durch die Luft geglitten war, war er auch auf das Wasser aufgeprallt, augenscheinlich mit dem linken Schwimmer zuerst. Der Bruch des Schwimmers und des Tragdecks hatten die Hauptwucht des Aufpralles gemildert, so daß die übrigen Teile des Flugzeugs verhältnismäßig glimpflich davongekommen waren.

Hartmut wurde in diesen Ueberlegungen durch einen aufblitzenden Gedanken unterbrochen: er badete hier mitten im Ozean in einer Gegend, die wegen ihrer zahllosen Haifische bekannt war. Mit einigen raschen Stößen schwamm er zu der Bruchstelle des linken Tragdecks und kletterte auf den Rumpf.

Er ließ sich vom Wind und der Sonne trocknen und hielt Umschau. Nichts regte sich ringsumher. Kein Vogel war in der Luft. Nichts unterbrach die Endlosigkeit von Wasser und Himmel, die unmerklich im Horizont ineinander übergingen. Hartmut nahm das scharfe Fernglas und hielt erneut Umschau. Aber auch die scharfen Linsen des Instrumentes zeigten nichts anderes als die zitternde Ungewißheit des Ueberganges von Wasser und Himmel.

Resigniert begann sich Hartmut ein Frühstück zu bereiten. Wenn es schon dem Ende zugehen sollte, dann wollte er wenigstens die letzten Tage seines Lebens nicht darben. Er zündete den Benzinkocher an und kochte und briet, daß es eine Art hatte.

Dann machte er gründlich Toilette, zog einen der nobelsten Schlafanzüge an, die ihm die Damen der Werft auf seinen weiten Flug als Geschenk mitgegeben hatten, und machte sich auf dem rechten Schwimmer im Schatten des Tragdecks ein Plauschen zurecht, auf dem er in Gemütsruhe seine Morgenzigarette rauchen konnte.

Seine Gedanken begannen zu wandern. Er kam sich vor wie ein Zuschauer bei einem unerhörten Spektakel. Als wäre er selbst ganz unbeteiligt, so dachte er über sich und seine Lage nach. Zwischen halbgeschlossenen Augenlidern blickte er in die flutende Helle der Tropensonne. Von Zeit zu Zeit fielen ihm die Augen zu und aus dem Wechselspiel von Hell und Dunkel tauchten Bilder aus seiner Vergangenheit in ihm auf. Hatte er das alles nicht schon als kleiner Bub auf der Rauhen Alb geträumt? Hatte er nicht schon einmal so auf einem weißen, kahlen Kalkfelsen gelegen in glühender Augustsonne und das Wehen der Unendlichkeit um sich gespürt? Sollte alle Mühe und Arbeit seines Lebens nur dazu gedient haben, ihn hierher zu bringen, um ihn namenlos in der Tiefe des Weltmeeres verwehen und versinken zu lassen?

Ein hartes „Nein!" fuhr ihm von den Lippen und er wachte auf. Sich treiben lassen war nie seine Sache gewesen — er hatte immer zugepackt und selbst gesteuert, dorthin, wohin er wollte.

Hartmut kletterte hinüber zu dem geborstenen Schwimmer und griff sich eine Handvoll Kapokflocken. Er tauchte sie ins Wasser ein, daß sie hart unter der Oberfläche schwammen und stellte mit der Stoppuhr die Zeit fest, die sie brauchten, um unter dem vierzehn Meter langen Rumpf hindurchzuwandern, woraus sich die Bewegungsgeschwindigkeit des „Transocean" ergeben mußte. Hartmut stellte die relativ hohe Geschwindigkeit von zwei Meter pro Sekunde fest, so daß er also in der Stunde annähernd sieben Kilometer zurücklegte. Was aber bedeuteten diese sieben Kilometer gegen die Unendlichkeit des Großen Ozeans?

Er trieb genau nach West-Südwesten, der Karte nach also auf den Inselarchipel der Südsee, Polynesien, zu. Wie gerne hatte er die Bücher über dieses Wunderland gelesen, wie hatte er die Reiseberichte verschlungen. Bronzefarbene Menschen, die im paradiesischen Frieden in paradiesischer Landschaft lebten, blumengeschmückt und selbst wie Blumen dem Dasein hingegeben. Es müßte schön sein, so zu leben, ohne Wünsche, ohne Hoffnungen, rein um des Daseins willen.

*

Auf solche Augenblicke nachdenklicher und doch zugleich hoffnungsvoller Resignation folgte rasch der Umschwung. Der Tätigkeitsdrang erfaßte Hartmut; er war nicht dazu geschaffen, sich blind dem Schicksal und den Ereignissen zu überlassen. Was sich um ihn und mit ihm ereignete, wollte er selbst gestalten und sein Schicksal formen nach seinem Willen.

Zuerst hielt er Umschau bei seinen Nahrungsmitteln. Er hatte große Vorräte von Hülsenfrüchten mitgenommen, da er in seiner Ernährung während des Fluges keinerlei Experimente machen und nur die gleiche einfache Kost zu sich nehmen wollte, die er von Jugend auf gewohnt war. Sein Vorrat reichte für viele Tage bei einigermaßen sparsamer Einteilung. Auch Süßwasser war ausreichend vorhanden, da der Kompressormotor Wasserkühlung besaß und die Schlauchleitungen zum Kühler und den Kondenswasserbehältern intakt geblieben waren. Zur Not hätte er auch unter Zuhilfenahme des Kühlers als Kondensator aus dem Meerwasser Trinkwasser herausdestillieren können, dank der fast unerschöpflichen Brennstoffvorräte, die der Hauptantrieb und die unversehrten Flächentanks noch enthielten.

Dann faßte er den Plan, das Rumpfende abzubiegen, so daß das Seitensteuer in das Wasser zu liegen kam. Gleichzeitig wollte er dem „Transocean" eine noch steilere Schräglage zum Wasser geben, um mit ihm, seine Tragfläche als Segel, das Seitensteuer als Ruder benützend, mit erhöhter Geschwindigkeit dem Inselarchipel entgegen zu steuern.

Von diesem Vorhaben lenkte ihn ein anderer Plan ab: wenn es ihm gelänge, den Generatormotor durch eine Riemenübersetzung so rasch anzutreiben, daß er die Senderanlage, wenn auch schwach, erregen würde, so war ihm geholfen. Aber woher die Mittel zu einem solchen Antrieb nehmen? Er überdachte alle Möglichkeiten, ohne einen Weg zu finden.

*

Fast drei Tage trieb Hartmut auf diese Weise im Ozean. Immer wieder unterlag er der Verlockung, seine Empfangsanlage auf den deutschen Sender einzustellen, obwohl die Lebensdauer ihrer Batterien nur noch auf Stunden bemessen war. Und eines Abends hörte er seinen eigenen Namen: der deutsche Sender berichtete, daß man seinen Flug bis zu den Galapagos-Inseln verfolgt habe und daß von diesem Augenblick an jede Nachricht fehle. Weder von einem Schiff noch von irgendeiner der Inseln, die in seiner Flugrichtung lagen, war der „Transocean" gesichtet worden. Wohl aber hatte man in Erfahrung gebracht, daß ein Gewitter von unerhörter Mächtigkeit in außerordentlich breiter Front über die Paumotu- und die Marquesasinseln nach Osten gezogen war, das Hartmut aller Berechnung nach etwa auf dem 120. Längengrad erreicht haben mußte. Verschiedene Dampfer hatten Kursänderung in diese Gegend vorgenommen, ohne daß bisher irgendein Erfolg oder eine Meldung zu verzeichnen war.

Man hatte ihn nicht vergessen, und vielleicht war ihm die Hilfe näher als er glauben konnte. Fast ununterbrochen blieb er den nächsten Tag über unter einem provisorischen Sonnensegel, das er sich auf der höchsten Spitze des rechten Tragdecks aufgebaut hatte, auf Beobachtungsposten und suchte den östlichen Horizont mit seinem starken Glase ab, bis ihm die Augen schmerzten. Einmal erhielt er auch einen Funkspruch von einem zweifellos nahe bei ihm kreuzenden Schiff. Er konnte spanische Worte entziffern, aus denen er nur erriet, daß dieser Dampfer eine Meldung über den „Transocean" abgab, also auf der Suche nach ihm war.

*

Wieder vergingen einige Tage, ohne daß sich etwas Besonderes ereignet hätte. Mit großer Besorgnis stellte Hartmut fest, daß die Schwimmfähigkeit des „Transocean" dauernd merklich abnahm. Es konnte sich nur noch um Tage handeln, bis das Wrack des „Transocean" in die grundlose Tiefe des Ozeans versank. Trotz eifrigen Suchens hatte er auch keinen weiteren Bericht durch seine Empfangsanlage über sich selbst erhalten — die Welt da draußen schien ihn schon vergessen zu haben, Fliegerruhm ist von kurzer Dauer. Und Mitleid von noch kürzerer.

Die Batterien der Empfangsanlage näherten sich nun merklich der Erschöpfung. Immer schwächer wurde der Empfang und mußte bald ganz aufhören, wenn er den Batterien nicht Zeit gab, sich zu erholen.

Diese Erkenntnis versetzte ihn zum ersten Male in einen Zustand völliger Hoffnungslosigkeit. Er war bereit, alles aufzugeben, als ihn eine neue Idee völlig gefangen nahm. War nicht der rechte Motor samt seinem Propeller völlig intakt? Konnte er nicht versuchen, ihn in Gang zu bringen, um mit motorischer Kraft seinem Ziel — dem Inselarchipel — zuzusteuern?

Nach unsäglichen Bemühungen gelang es ihm wirklich, die Maschine in Gang zu bringen. Aber das einzige, was er damit erreichte, war, daß der „Transocean" sich im Kreise drehte um den Mittelpunkt der im Wasser liegenden linken Tragdeckhälfte, um so schneller, je stärker er den Motor arbeiten ließ. Als er diesen Versuch schon aufgeben wollte, durchblitzte ihn ein neuer Gedanke: wenn er den Generator der elektrischen Anlage, der von einem Propeller durch den Flugwind getrieben wurde, in den Wind des Propellers brachte, so mußte die auf diese Weise übertragene Energie völlig ausreichen, um den Generator so stark zu erregen, daß er genügend Strom zum Betrieb der Sendestation lieferte.

Unverzüglich ging Hartmut ans Werk. Er montierte den Generator ab, der unterhalb des Rumpfes eingebaut war und in der jetzigen Lage des „Transocean" teilweise vom Wasser überspült wurde, und baute ihn in der richtigen Stellung zu dem Hauptpropeller unmittelbar auf die Hinterkante des Tragdecks der rechten Flügeldecke auf.

Da er befürchtete, daß ein neues Inbetriebsetzen des Motors mit noch größeren Schwierigkeiten als beim erstenmal verbunden sein würde, stellte er die Maschine nicht ab, sondern ließ sie mit langsamen Touren laufen. Die Befestigung des Generators auf dem Tragdeck mußte daher in kürzester Zeit erfolgen und wurde von Hartmut hastiger und mit weniger Sorgfalt ausgeführt, als er sonst bei seinen Arbeiten gewohnt war.

Im Bruchteil einer Stunde hatte er den Generator mit Draht und Blechstücken so fest gemacht, daß sein Propeller hinter der Tragdeckkante parallel zum Hauptpropeller frei rotieren und ein Versuch unternommen werden konnte. Er stellte den Hauptmotor auf Halbgas.

Der Propeller des Generators begann zu rotieren.

Hartmut schaltete die Instrumente der Senderanlage ein und konnte sofort volle Leistung ablesen, obwohl der Generator nur vom Sog des Propellers getrieben wurde. Mit fiebernden Händen stellte er auf die international vereinbarte Wellenlänge des Schiffshilferufes ein und begann den Taster zu drücken: kurz — kurz — kurz — Pause — lang — lang — lang . . .

Fortsetzung folgt.

Für das junge Volk

Bananen-Zauber

Wer kennt sie nicht, die gelbhäutigen Früchte, die meistens in ganzen Büscheln hinter dem Schaufenster des Obsthändlers hängen und nur darauf warten, von uns verspeist zu werden.

Sie sehen hübsch aus, schmecken fein, und wenn sie auch noch sprechen könnten, so würden sie uns eine Geschichte erzählen, die wie ein zauberhaftes Märchen klingt. Ach, was haben die großen Büschel nicht alles erlebt, bis sie zu uns kamen!

Früher konnte man ganz Europa durchstreifen, um irgendwo Bananen zu kaufen — es wäre ein vergebliches Bemühen gewesen. Diese Tropenfrucht weigerte sich ganz energisch, zu uns zu kommen, und wurde sie dennoch von Schiffen mit an Bord genommen, so kam sie nicht mehr in essbarem, sondern in verdorbenem Zustande bei uns an.

Das ist heute, im Zeitalter der Technik und des Schnellverkehrs, anders, ganz anders geworden. Es haben sich große Gesellschaften gebildet, die sich nur mit der Pflanzung und dem Transport der Bananen befassen. Hunderttausende von Menschen sind tätig, damit wir hier in Europa Bananen essen können.

Wo wachsen denn eigentlich Bananen?

Nun, am besten gedeihen sie auf Plantagen, die im Urwald selbst angelegt werden, denn dort findet der



Wie die Bananenbündel innerhalb der Plantage transportiert werden.

Bananenbaum alles, was er braucht: den richtigen Boden, ein feuchtes Klima und gleichmäßigen Regen. Schon nach wenigen Monaten erreichen die Pflanzen eine Höhe von ungefähr neun Meter; haben sie ein Alter von acht Monaten erreicht, zeigt sich der erste Blütenstand. Aus diesem entwickelt sich dann jenes riesengroße Fruchtbündel, das wir alle kennen; es wird ungefähr 35—40 Pfund schwer und besteht aus rund 150 Bananen. Seltsam ist es, daß Bananenpflanzen nur einmal Frucht tragen. Aus diesem Grunde läßt man sie, wenn die Erntezeit gekommen ist, auch nicht stehen, sondern schlägt sie einfach um. Eine sehr einfach Art zu ernten, nicht wahr?

Nun aber beginnt erst der schwierigere Teil: der Transport der Fruchtbüschel von der Plantage zur oft



Die Verladung.

weit, weit entfernten Küste, von hier aufs Schiff und mit diesem nach Europa. Zu diesem Zweck hat man regelrechte Bananenschiffe erbaut, die in ihrem Innern zahlreiche Vorrichtungen besitzen, durch die ein richtiger Transport sichergestellt wird und die eine Gewähr dafür bieten, daß die Früchte auch genießbar bei uns eintreffen.

90 000 Fruchtbüschel kann so ein Bananendampfer in sich aufnehmen. Und diese 90 000 Büschel müssen alle an einem Tage geerntet zur Bahn geschafft und zur Küste gebracht werden. Wahrhaftig, da heißt es schuften! Und das ist das Zauberhafte: es klappt alles! Es ist, als wenn Zauberhände am Werk sind. 90 000 Bäume werden gefällt, 90 000 Büschel werden in Eisenbahnzüge verladen, 90 000 Büschel rollen zur Küste, 90 000 Büschel werden hier ausgeladen, auf Riesenkräne befördert und mit diesen auf die Schiffe gebracht. Und noch am selben Abend sticht der Dampfer, die 90 000 Büschel an Bord, in See.

Erreichen die Bananendampfer den Bestimmungshafen, so beginnt die gleiche „Rekordarbeit"; 320 Eisenbahnwaggons, die elektrisch geheizt werden können, stehen schon bereit, um die Dampferladung in sich aufzunehmen. Die Lokomotive pfeift, und fort geht es. Zug um Zug verläßt die Hafenstadt. Und jeder fährt in eine andere Richtung, um überallhin die Sendboten aus dem Urwald zu bringen, in jede Stadt, in jedes Dorf.

*

Der Weise und der Dieb



Obwohl der weise Baba in Persien wohnte, war sein Ruf, der größte aller Weisen zu sein, bis weit über die Grenzen des Landes gedrungen. Oft wurde Babas Haus von Ratsuchenden förmlich belagert. Für jeden hatte der Weise ein freundliches Wort und keinem versagte er seine Hilfe. So kam es denn, daß man ihn allerorts tief verehrte und seine Klugheit und Weisheit in Wort und Lied pries.

Einmal geschah es, daß einem reichen persischen Kaufmann drei Säcke mit Gold gestohlen wurden. Die Aufregung im Palast war unbeschreiblich. Die ganze Dienerschaft wurde einem strengen Verhör unterzogen, kein Winkel wurde undurchsucht gelassen. Aber alles war umsonst. Das Gold blieb spurlos verschwunden. Und doch wußte der Kaufmann, daß nur einer der Diener oder eine der Dienerinnen die kostbaren Säcke



Einer nach dem anderen mußte an das Pferd herantreten . . .

gestohlen haben konnte; denn während der letzten drei Tage hatte keines Fremden Fuß den Palast betreten.

Schon wollte er zornig die Suche aufgeben und sich mit dem Verlust abfinden, als ihm Baba, der Weise, einfiel, der schon Tausenden guten Rat erteilt, Tausenden geholfen hatte.

Flugs machte er sich zu ihm auf den Weg und erzählte ihm, was sich in seinem Hause ereignet hatte. Schweigend hörte ihn der Weise an. Dann sagte er: „Gut, ich will Dir wieder zu Deinem Gelde verhelfen und den Schuldigen entlarven; aber Du mußt mir versprechen, die Hälfte des Geldes unter die Armen zu verteilen. Willst Du das tun?"

Der Perser willigte mit tausend Freuden in diese Bedingung ein, denn er war froh, wenigstens etwas wieder zu erhalten.

„Nun wohl," fuhr Baba fort, „so kehre denn in Deinen Palast zurück und bereite für mich ein dunkles Gemach vor. Dieses Gemach, in das kein Sonnenstrahl dringen darf, muß aber zu ebener Erde liegen, denn ich bringe meinen Rappen mit."

Wenn es den reichen Kaufmann auch wunderte, daß der Weise ein Pferd mitbringen wollte, so versprach er doch, alles wie verlangt vorzubereiten, und eilte davon. Eine Stunde später erschien der Weise. Vor dem Palast des Kaufmanns stieg er vom Pferde und führte den schnaubenden Rappen in das dunkle Zimmer.

„Da bin ich," sagte er. „Nun gehe und versammle alle Deine Diener und Dienerinnen im Nebenzimmer."

Auch das geschah. Bald drängten sich die Leute im Nebenraum und flüsterten aufgeregt miteinander; denn niemand wußte, was das alles bedeuten sollte. Plötzlich aber trat der Weise aus dem dunklen Zimmer, aus dem das ungeduldige Scharren des Rappen zu vernehmen war — und mit einem Schlage verstummte das Geflüster.

„Hört mich an," sprach Baba, strich bedächtig seinen langen weißen Bart und ließ seine listigen Augen prüfend über die Versammelten hinweggleiten. „Einer von Euch hat in diesem Hause drei Säcke voll Gold gestohlen. Da sich der Täter nicht freiwillig gemeldet hat, wird mein Pferd den Schuldigen entlarven. Ihr werdet jetzt, einer nach dem anderen, in das dunkle Zimmer kommen und den Schwanz des Rappen berühren. Beim Nähertreten desjenigen, der die Goldsäcke gestohlen hat, wird das Pferd laut schnauben!"

Wie der Weise befohlen hatte, so geschah es.

Einer nach dem anderen betrat das dunkle Zimmer und ließ den Schwanz des Pferdes durch die Finger gleiten.



Die verräterischen Hände

Aber wie seltsam: das Pferd schnaubte nicht ein einziges Mal!

„Vielleicht," dachte der Kaufmann, der dies alles mit ansah, „vielleicht befindet sich der Dieb doch nicht unter meiner Dienerschaft?"

Aber der Weise, der die Gedanken des Persers zu erraten schien, lächelte nur. „Warte ab," sagte er.

Als der letzte Diener das dunkle Gemach wieder verlassen hatte und in den Nebenraum zurückgekehrt war, folgte auch Baba dorthin nach. „Stellt Euch jetzt alle in einer Reihe auf," sagte er. „So — und nun zeigt mir alle Eure Hände her!"

Da bot sich dem Weisen ein sonderbarer Anblick dar: alle Hände, die sich ihm entgegenstreckten, waren rot gefärbt. Nur die Hände einer Dienerin erfreuten sich noch wie vor völliger Sauberkeit.

„Du bist die Diebin!" fuhr Baba, der Weise, die blasse Dienerin an. „Ich hatte den Schweiß des Pferdes mit einem roten, färbenden Pulver bestrichen, weil ich wußte, daß es der Dieb nicht wagen würde, den Schwanz anzufassen — aus Angst, das Pferd könnte sein Schnauben ertönen lassen! Alle anderen hatten ein reines Gewissen, nur Du nicht! Oder willst Du etwa immer noch die Tat leugnen?"

Nein, die Dienerin leugnete nicht mehr. Unter Tränen gestand sie, die drei Säcke mit Gold gestohlen und im Keller versteckt zu haben, wo sie dann auch wirklich gefunden wurden.

Erfreut verteilte der Kaufmann die Hälfte des Goldes unter die Armen, die ungetreue Dienerin kam ins Gefängnis, und Baba, der Weise, ritt nochmal auf dem Rappen nach Hause

Turnen • Sport • Spiel

Fußballergebnisse vom 28. Juli.

Fußball in Westdeutschland.

Rheinbezirk.

Städtespiel: M.-Gladbach/Rheydt — Köln 3:4.

Westfalenbezirk.

Bronau:
Schalke 04 — SC. Enschede 6:1
VfK. Wern — SpVg. Herten 3:4
Hamm — Recklinghausen (Städtespiel) 4:0
Ahlen — Hamm (zweite Städteelf) 3:1
Soest — Neheim/Hüsten (Städteelf) 1:2.

Fußball in Mitteldeutschland.

Ostsachsen.

Guts-Muts Dresden — Sportverein 06 2:3

Mittelsachsen.

VfB. Chemnitz — Fußballring Crossen 2:0.

Westsachsen.

FC. 02 Zwickau — Meerane 07 (Sa.) 1:2
SpVgg. 06 Crimmitschau — SpVg. Plauen 3:4

Norddeutschland.

Hamburg-Altona.

Privat:
Barmbeck-Uhlenhorst — Borussia 2:0
FC. St. Pauli komb. — Falke 1:5
Stern 1899 — Unitas komb. 2:8.

Hannover/Braunschweig.

B. Bez. Pokalrunde:
Niedersachsen — VfB. Braunschweig 3:2
VfB. Peine — 1911 Hotensleben 5:3

I. Bez. Pokalrunde:
Concordia Hildesheim — Arminia Hannover 2:5.

Bezirksliga-Aufstiegsspiel.

Gelb-Blau — Heider SV. 3:2.

Deutsche DK Jugendkraft

Die Horsthauser Schützen knapp geschlagen.

Schützenverein Horsthausen (Alte Herren) gegen Falkenhorst (Alte Herren) 3:5.

Wer am Sonntag den Falkenhorstplatz sah, war erstaunt über den guten Besuch, den obiges Spiel hervorgerufen hatte, mit 500 Mann ist die Zahl eher zu klein als zu groß bemessen, und alle sind auf ihre Kosten gekommen. Der neue Torwart ist entdeckt in dem Horsthauser Schützenkönig, der sein Tor in glänzender Weise reinhielt und sogar Kabinettstückchen zeigte, sein Gegenüber war ihm nicht ebenbürtig, ja „Gustav" geht jetzt bei „Fritz" ins Training. Das Training selbst löste wahre Beifallsstürme aus und die Lachmuskeln kamen voll in Tätigkeit. Beide Mannschaften kämpften mit einem Eifer für den Sieg, daß sich daran manche Stammannschaft ein Beispiel nehmen könnte. Die Schützen sind knapp geschlagen worden, dafür stellten sie auch die stabilste und älteste Mannschaft; bei Falkenhorst wirkten zwar einige jüngere Kräfte mit, doch waren sie schlechter wie jene des greisen Hauptes. Ab und zu unterbrach der Unparteiische das Spiel, um den Mannschaften die nötige Stärkung zukommen zu lassen, denn der Schweiß perlte von ihrer Stirn, und dann wurde geschnauft und geprustet, einer Dampfwalze gleich, ja, ja, der Boden ist schwer, und dann der verflirte Ball, wenn man glaubte ihn zu haben, rannte er schon wieder davon, und so manches Loch wurde in die Luft geschossen. Der Schiedsrichter, eine Kanone für sich, wird ein gefährlicher Konkurrent für Dr. Bauwens werden, ja, Karl ist vielseitig. Das glückischste Gesicht auf dem Falkenhorstplatz war das des Kassierers. Theo steckte schmunzelnd die große Einnahme ein, die ihm sogar die Spielsperre brachte.

Faustball.

Falkenhorst ist Bezirksmeister.

Von den angesetzten Spielen fielen zwei aus, da Rotthausen und Wattenscheid-Altstadt nicht antrat und so die Meisterschaft eine Angelegenheit Falkenhorsts wurde.

Falkenhorst I — Falkenhorst II 61:39.

Nach alter Wertung errang die 1. Mannschaft einen verdienten Sieg und so fast kampflos den Bezirksmeistertitel. Am Mittwoch um 18 Uhr werden die beiden Mannschaften Falkenhorsts auf dem Westfaliaplatz zwei Mannschaften der Polizei gegenübertreten.

Rasensportverband — Stadtverband komb. 10:2 (2:2).

Eine Niederlage wie sie keiner erwartet hatte, mußte der Stadtverband einstecken. Bis zur Pause hieß es noch 2:2 und bis dahin hatte der Stadtverband bedeutend mehr vom Spiel und sie waren um Vieles eifriger. Die Deckungs- und Angriffsarbeit war vorzüglich, doch nach der Pause kam das Verhängnis: der Mittelläufer des Stadtverbandes spielt 6. Stürmer und der gegnerische Sturm brennt auf und davon, Tor auf Tor fällt, der Torwart ist jetzt der Beste, doch auch machtlos steht er den freien Würfen gegenüber, von denen Hildebrandt, Polizei, den größten Anteil hatte. Disziplinlos verläßt dann noch der Rechtsaußen Wille den Platz, seine Unfähigkeit für solche Spiele zeigend, solche großen Kinder gehören wo anders hin, nicht auf einen Sportplatz.

Ein Herner erringt die Verbands- und Bundesmeisterschaft der A. D. T.

Der Baukauer Turnerbund 94 hatte zu den Verbandsmeisterschaften in Gladbeck seine besten Schwerathleten entsandt und bewies erneut, daß das Ansehen der Herner auf ansehnlicher Höhe steht. Denn unter äußerst großer Konkurrenz, vor allem aus dem Rheinland, konnte der Verein folgende Siege buchen:

1. Sieger und Verbands- und Bundesmeister im Ringen (Schwer-Mittelgew.): Alfred Hülsmann.
4. Sieger im leichten Mittelgewicht: H. Hölscher.
4. Sieger im Leichtgewicht: H. Hülsmann.
3. Sieger im Gewichtheben im schweren Mittelgewicht: O. Krüger.

Klubzweikampf SC. „Hellas" Raurel gegen SV. „Neptun" Herne.

Am vergangenen Sonntag weilte der SV. „Neptun" in Raurel, um im Rahmen eines Werbeschwimmfestes des SC. „Hellas" einen Klubkampf gegen ihn zu bestreiten. Obwohl die Strapazen des humorist. Schwimmfestes noch nicht ganz überwunden waren, gelang es den Hernern, einen überzeugenden Sieg zu erringen. **Sämtliche 5 Staffeln wurden von den Hiesigen gewonnen,** und nur das Wasserballspiel mußte auf das Verlustkonto gesetzt werden. Bei den Staffeln hatten die Herner schwer unter der ihnen ungewohnten Aufstehwende zu leiden, deshalb ist das tapfere Schwimmen der einzelnen Teilnehmer besonders zu erwähnen.

Die Ergebnisse:

Bahnlänge 30 m.

1. Lagenstaffel 3 mal 2 Bahnen.

1. SV. „Neptun" Herne 2,26,4.
2. SC. „Hellas" Raurel ½ m zurück.

Die Herner gehen durch ihren Brustmann in Führung. Zwar holen die Hellenen durch ihren Rückenschwimmer etwas auf, doch kann der Schlußmann der Herner den einmal errungenen Vorsprung halten.

2. Kraulstaffel 3 mal 2 Bahnen.

1. SV. „Neptun" Herne.
2. SC. „Hellas" Raurel (distanziert wegen Frühstarts).

Der bekannte Raureler Bubarcz bringt seinen Verein in Führung. Doch gelingt es dem sehr tapfer schwimmenden 2. Herner, den Vorsprung wieder aufzuholen und einen kleinen Vorteil für seinen Verein herauszuarbeiten. Der Schlußmann der Raureler hatte es jedoch zu eilig und sprang ab, bevor der führende Herner den Balken erreicht hatte. Er erreichte zwar mit einem Vorsprung von 1 m das Ziel, mußte aber distanziert werden.

3. Knabenbruststaffel 3 mal 2 Bahnen.

1. SV. „Neptun" Herne 3,00,8.
2. SC. „Hellas" Raurel 5 m zurück.

Die beiden ersten Schwimmer liefern sich einen interessanten Kampf, den der Herner nur knapp für sich entscheiden kann. Die Hellenen holen glänzend auf und können ihren Schlußmann mit 4 m Vorsprung auf die Reise schicken. Es gelingt dem letzten Herner jedoch, den sich tapfer wehrenden Hellenen niederzuringen und einen sicheren Sieg nach Hause zu schwimmen.

4. Beliebigstaffel 10 mal 50 m.

1. SV. „Neptun" Herne 8,24,6.
2. SC. „Hellas" Raurel 1 m zurück.

Ein sehr spannender Kampf. Die Raureler sind durch die ihnen bekannte Wende dauernd im Vorteil und liegen bis zum 5. Wechsel in Front. Dann holen die Herner jedoch auf, und Rasch als Schlußmann erringt den 4. Staffelsieg für die schwarz-grünen Farben.

5. BrustStaffel 3 mal 2 Bahnen.

1. SV. „Neptun" Herne 2,44,2.
2. SC. „Hellas" Raurel 8 m zurück.

Die Herner liegen vom Start ab in Führung und siegen sehr sicher.

Wasserballspiel

SC. „Hellas" Raurel—SV. „Neptun" Herne 4:2 (3:2).

Ein interessantes Spiel, das die Raureler infolge besseren Stehvermögens für sich entschieden. Bei den Hernern zeigten sich Müdigkeitserscheinungen, worauf auch die Zerfahrenheit einzelner Spieler zurückzuführen ist.

Spielverlauf: Neptun ist zuerst am Ball und kann bereits nach 2 Min. Spielzeit durch schönen Wurf das 1. Tor erzielen. Doch gleicht Hellas kurz darauf aus. Einen scharf geworfenen Ball des Herner Mittelstürmers kann der Raureler Torhüter erst hinter der Linie meistern. Neptun führt 2:1. Ein Mißverständnis eines Herner Spielers mit seinem Torwart führt zum Ausgleich. Ein schöner Alleingang des Raureler Mittelstürmers bringt kurz vor Halbzeit das 3. Tor für Hellas. Nachdem die Herner noch einige Torgelegenheiten ausgelassen haben, kommt Raurel kurz vor Schluß zum 4. Tor, damit ihren Sieg sicherstellend.

Leichtathletik.

Berlin schlägt Budapest 49:48.

Körnig läuft Weltrekordzeit 10,4.

Den zum vierten Male ausgetragenen Städtekampf der Leichtathleten gewann Berlin knapp vor Budapest. Es wurden auf beiden Seiten hervorragende Leistungen erzielt. So erreichte Körnig über 100 Meter die Weltrekordzeit von 10,4 Sek. Barsi siegte über 400 Meter in 49,2 Sek., über 800 Meter in 2,05,[illegible] Min. Kesmarke sprang 1,91 Meter hoch. Zwei neu ungarische Rekorde wurden durch Balogh im Weit

1. Westdeutsche L[eichtathletik-Sportfest] des Sportver[eins Sodingen]

Das bei prachtvollem Wetter durchgeführte Treffen der Leichtathleten in Sodingen war ein voller Erfolg Sodingens Sportverein kann stolz auf diese Veranstaltung zurückblicken. H. Fischer als Oberleiter und E. Hülsmann als Starter leisteten Großes und hatten fast alles allein zu bearbeiten.

Die Siegerliste.

Klasse 1 (Senioren).

100-m-Lauf: 1. Wiedemann, VfL. Hörde, 11,1 Sek. 2. Jeromin, Polizei Bochum-Herne, 11,2 Sek., 3. Schmidt, Westfalia Herne, 11,3 Sek.

400-m-Lauf: 1. Schmidt, Westfalia Herne, 53,1 Sek., 2. Widt, Polizei Bochum-Herne, 55,1 Sek., 3. Lutterbeck, Polizei Bochum-Herne, 55,6 Sek.

800-m-Lauf: 1. Thoms, VfL. Hörde, 2,9,1 Min., 2. Engelsberg, Henrichshütte, 2,20 Min., 3. Nennstiel, Polizei Bochum-Herne, 2,27 Min.

1500-m-Lauf: 1. Thoms, Hörde, 4,26 Min., 2. Zwoinski, Sodingen, 4,29,1 Min.

5000-m-Lauf: 1. Nennstiel, Polizei Bochum-Herne, 17,37 Min., 2. Zwoinski, Sodingen, 20 m zurück, 3. Nagel, Westfalia Herne, 600 m zurück.

Kugelstoßen: 1. Piontek, Hörde, 10,38 m, 2. Wilczek, Polizei Bochum-Herne, 10,00 m, 3. Jeromin, Polizei Bochum-Herne 9,35 m.

Diskus: 1. Wilczek, Polizei Bochum-Herne, 28,25 m, 2. Vollberg, Polizei Bochum-Herne, 27,95 m, 3. Werner, VfL. Hörde, 23,55 m.

Weitsprung: 1. Wilczek, Polizei Bochum-Herne, 5,80 m, 2. Jeromin, Polizei Bochum-Herne, 5,78 m.

4 mal 100-m-Staffel: 1. Polizei Bochum-Herne, 46 Sek., 2. VfL. Hörde, 47,3 Sek., 3. Herne-Süd (DJK.), 48,4 Sek. (außer Konkurrenz).

Klasse 2 (Junioren).

100-m-Lauf: 1. Wilczek, Polizei Bochum-Herne, 11,5 Sek., 2. Fittinger, Polizei Bochum-Herne, 11,6 Sek., 3. Widt, Polizei Bochum-Herne, 11,7 Sek.

1500-m-Lauf: 1. Diekmann, Henrichshütte, 5,01 Min., 2. Lorberg, Henrichshütte, 50,7 Min., 3. Bortmann, Henrichshütte, 3 m zurück.

Diskus: 1. Pioniek, VfL. Hörde, 29,95 m, 2. Wiedemann, VfL. Hörde, 24,85 m, 3. Vollberg, Polizei Bochum-Herne, 24,15 m.

Weitsprung: 1. Widt, Polizei Bochum-Herne, 6,18 [illegible] 8,90 m, 2. Vol[l] 3. Wittling, Po[lizei] Diskus: 1. 2 Polizei Bochu[m] Herne, 26,15 m.

Jahrgang 1[9] Sek., 2. Kircher VfL. Hörde, 12 800 m: 1. H[örde] ler, Westfalia falia Herne, 5 Kugelstoßen 2. Böber, VfL. Herne, 9,86 m.

Weitsprung: 1. Hof, Hörde, 5,78 m, 2. Müller, Westfalia Herne, 5,50 m, 3. Beckmann, Hörde, 5,37 m.

4 mal 100-m-Staffel: 1. VfL. Hörde, 50,5 Sek., 2. Westfalia Herne, 52,1 Sek.

Jahrgang 1911-12: 100-m-Lauf: 1. Münker, Westfalia Herne, 12,4 Sek., 2. Krämer, Henrichshütte, 12,5 Sek., 3. Stenger, Henrichshütte, 12,5 Sek.

1500 m: 1. Gerz, Sodingen, 5,12 Min., 2. Kamp, Westfalia, Herne, 5,17 Min., 3. Buraß, Westfalia Herne, 5 m zurück.

Kugelstoßen: 1. Tillmann, Westfalia Herne, 10,75 Meter, 2. Krämer, Henrichshütte, 10,10 m, 3. Darenholt, Henrichshütte, 9,82 m.

Weitsprung: 1. Krämer, Henrichshütte, 6,38 m, 2. Stenger, Henrichshütte, 5,70 m, 3. Kopp, Henrichshütte, 5,61 m.

4 mal 100-m-Staffel: 1. Westfalia Herne, 50 Sek., 2. Henrichshütte, 50,04 Sek., 3. DJK. Herne-Süd, außer Korkurrenz.

Deutsche Turnerschaft.

Volksturnkampf Rheinland — Westfalen.
Westfalens Vertretung.

Der Kreis 8a (Westfalen) der DT. hat seine Mannschaft zum Kampf gegen Rheinland, der am 25. Aug. in Gladbeck stattfindet, wie folgt aufgestellt:

100 m: Regener (Eintr. Dortmund), Wenker (Eintracht Dortmund. — 200 m: Kramer (Turnclub Herne) Rabe (Eintracht Dortmund). — 800 m: Flandermeyer (Jahn Minden), Schulte (Jahn Paderborn). — 1500 m: Baumann (Jahn Minden), Stolzenberg (TV. Nächstebreck). — 5000 m: Kronberg (TC. Herne), Bör (TV. Buer). — 110 m Hürden: Rotmann (ATV. Hagen), Ullrich (Eintracht Dortmund). — Hochsprung: Koch (TV. Röhlinghausen), Illhard (Jahn Lüdenscheid). — Weitsprung: Jäger (TG. Bielefeld), Wenker (Eintracht Dortmund). — Stabhochsprung: Regener (Eintracht Dortmund), Kerstephan (Eintracht Dortmund), Borsdorf (TG. Bielefeld). — Steinstoßen: Lingnau (Eintracht Dortmund), Regener (Eintracht Dortmund). — Kugelstoßen: Lingnau und Wenker (beide Eintracht Dortmund). — Sperrwerfen: Schmidt (MTV. Linden), Ullrich (Eintracht Dortmund). — Diskuswerfen: Lingnau (Eintracht Dortmund), Riedel (Jahn Minden). — 4 mal 100 m: Scheppstadt (Tura Hattingen), Wenker, Rabe, Wegener (alle Eintracht Dortmund).

Westfalens Aufgebot.

Die DT.-Meisterschaften der Volksturner in Kassel.

Der Kreis Westfalen-Lippe entsendet zu den DT.-Meisterschaften der Volksturner, die am 10. und 11. August in Kassel stattfinden, folgende Vertreter: Turner: 100 m: Regener und Wenker (beide Eintracht Dortmund), (Scheppstadt (Tura Hattingen). — 200 m: Kramer, Otto (beide TC. Herne), Rabe (Eintracht Dortmund), Rohleder (TV. Haßlinghausen). — 400 m: Detlefsen (TV. 1848 Bochum), Stolzenberg (TV. Nächstebreck), Rotmann (ATSV. 1860 Hagen). — 800 m: Flandermeyer (Jahn Minden), Schulte (Jahn Paderborn). — 1500 m: Baumann (Jahn Minden), Sievers (TC. Herne). — 5000 m: Kronberg (TC. Herne). — 10 000 m: Thiede (SV. Westfalen Hagen), Bör (Westfalia Buer. — 4 mal 100 m: Eintracht Dortmund. — 3 mal 1000 m: Jahn Minden. — Olympische Staffel: TV. Gladbeck. — 110 m Hürden: Rotmann (ATV. Hagen). — Weitsprung: Jäger (TG. Bielefeld), Wenker (Eintr. Dortmund), Scheppstadt (Tura Hattingen). — Hochsprung: Koch (TV. Röhlinghausen), Illhardt (Jahn Lüdenscheid). — Stabhoch: Regener, Kerstephan (Eintr. Dortmund). — Speerwerfen: Schmidt (MTV. Linden). — Diskus: Lingnau (Eintr. Dortmund). — Schleuderball: Wenker (Eintr. Dortmund). Steinstoßen (best): Lingnau, Regener (Eintr. Dortmund). — Steinstoßen (beid): Lingnau (Eintr. Dortmund). — Marathonlauf: Bäcker (TV. Börnig-Sodingen), Schröder (Eintr. Dortmund). — Turnerinnen: 100 m: Dern (ATV. Unna). — Weitsprung: Meyer (TV. Siegen), Dern (ATV. Unna). — Hochsprung: Meyer (TV. Siegen), Hufeland (Eintr. Dortmund). — Speerwerfen: Schulze (TC. Herne). — Kugelstoßen: Meyer (TV. Siegen), Schulze (TC. Herne).

Tennis.

Internationale Deutsche Tennismeisterschaften.

Das Ausland ist stark vertreten.

Wenn nicht alles trügt, werden die internationalen Deutschen Tennismeisterschaften vom 4. bis 12. August in Hamburg, ein ganz großes internationales Ereignis werden. Die Tatsache, daß der Internationale Lawn-Tennis-Verband die deutschen Meisterschaften als internationale Veranstaltung offiziell anerkannt und sie sozusagen auf eine Stufe mit Paris, Wimbledon und Forest-Hills gestellt hat, war von großer Bedeutung; denn das starke Ausland rückt jetzt erstmalig in breiter Front an. War es im Vorjahr nur England, das eine offizielle Mannschaft nannte,



Deutscher Sprintermeister Geerling.
Bei den deutschen Leichtathletikmeisterschaften in Breslau war der 100-Meterlauf wieder einmal die Sensation. Unsere gesamte erste Klasse fand sich am Start ein. Endlich glückte einmal dem Chemnitzer Polizisten Geerling der große Wurf, und nach prächtigem Rennen schlug er seine früheren Klubkameraden Eldracher und Dr. Wichmann in 10,8 Sekunden. Unser Bild zeigt Geerling beim Start.

Polen. Dazu kommen natürlich noch die vielen Einzelspieler wie z. B. der Japaner Ohta, der Däne Eric Worm, der Grieche Zerlendi usw. usw.

Wie wir erfahren, werden auch die starken Südafrikaner Spence, Raymond, Robbins und Malcolm in Hamburg spielen. Sie wollen ihre Abreise von Anfang August auf Ende August verschieben, nur um an dem bedeutungsvollen Ereignis in Hamburg beteiligt zu sein.

Radsport.

Arminius Berlin 94 deutscher Vierer-Mannschaftsmeister.

Um die diesjährige Vierer-Mannschaftsmeisterschaft in Berlin entspann sich ein erbitterter Kampf. Acht Mannschaften waren am Start, doch auf der Strecke zeigte sich bald die Ueberlegenheit des Berliner Gaumeisters Arminius und des dreimaligen deutschen Meisters Wanderfalke Dresden, die sich klar aus den gestarteten Mannschaften herausschälten und sich gegenseitig ein erbittertes Ringen lieferten. Die Dresdner bedienten sich einer äußerst großen Uebersetzung, wodurch Arminius zuerst erheblichen Vorteil ziehen konnte. Auf dem Rückweg machte sich allerdings die Taktik der „Wanderfalken" erheblich bemerkbar.

Wassersport.

Die Endspiele um die westdeutsche Wasserballmeisterschaft.

Die Endspiele um die deutsche Wasserballmeisterschaft brachten am vergangenen Samstag eine überraschende Niederlage des vorjährigen Meisters SSF. Barmen. Nach einem äußerst harten Kampf vermochten die Kölner kurz vor Schluß das einzige Tor zu erzielen. In Duisburg spielte Krefeld 09 gegen Schwimmverein Duisburg 98. Die Duisburger, die diesen Kampf leicht zu gewinnen gedachten, stießen auf heftigen Widerstand. Sie waren jedoch in der zweiten Hälfte nach einigen Torerfolgen derart überlegen, daß die Krefelder völlig mutlos wurden. Duisburg gewann das Spiel mit 5:2 (0:1). Die Tabelle hat nun folgendes Aussehen:

Poseidon Köln	2 Spiele,	2 gew.	0 unentsch.	0 verl.
SSF. Barmen	3 Spiele,	1 gew.	1 unentsch.	1 verl.
Duisburg 98	3 Spiele,	1 gew.	1 unentsch.	1 verl.
Krefeld 09	2 Spiele,	0 gew.	0 unentsch.	2 verl.

Sparta Köln schlägt Jungdeutschland Darmstadt 3:2 (2:0)

In der Zwischenrunde um die deutsche Wasserballmeisterschaft trafen sich im Kölner Stadion Sparta Köln (das in der Vorrunde spielfrei war) und Jungdeutschland Darmstadt mit ihren besten Kräften. Es entwickelte sich ein sehr harter und typischer Erfolgskampf. Die Kölner setzten sich in der ersten Halbzeit mit größerem Schwung erfolgreich durch und gingen durch Lauscher und den Altmeister Stamper mit 2 Toren in Führung. Die schon vor der Pause gefährlichen Darmstädter rafften sich dann zu überlegenem Spiel auf, zogen gleich und — dann wurde der Kampf verkrampft und unschön. Schließlich erzielten die Kölner den Siegestreffer. Ihr Erfolg ist verdient. Aber auf beiden Seiten wurden nur ausgesprochene kämpferische Leistungen geboten.

*

In der westdeutschen Meisterschaftsrunde standen sich am Samstag in Barmen Poseidon Köln und Schwimmsportfreunde Barmen gegenüber. Die Kölner kamen zu einem überraschenden 1:0-Siege.

Pferderennen in Horst-Emscher.

Der Essen-Horster Rennverein veranstaltet am 4. und 7. August seine Sommerrennen, die den Höhepunkt seines Jahresprogramms bilden. Die Nennungen für sämtliche Konkurrenzen sind geradezu glänzend ausgefallen. Am ersten Tage, am Sonntag, dem 4. August, beanspruchen das Hauptinteresse der [illegible] Ruhrland", eine Fliegerkonkur[renz] 200 Meter, und der „Fortuna-[Preis] beim Publikum mit Recht so beliebtes [Hin]rennen. Das Los kostet wieder [illegible] berechtigt gleichzeitig zum Betreten [illegible]

Tag, am Mittwoch, dem 7. August, die großen traditionellen Prüfungen, [illegible] Criterium" und der Horster [illegible] Preis" zur Entscheidung. Das Cri[terium] tlich eine Prüfung des jüngsten Jahr[gangs] weijährigen, während der Verein sich [illegible]reibung des Jubiläumspreises — den [illegible]u seines Programms betonend — an [illegible]te besten Dreijährigen des Landes wendet.

Für den Jubiläums-Preis hat wie in früheren Jahren, so auch jetzt die Stadt Essen einen wundervollen Ehrenpreis gestiftet. Wie wir vernehmen, wird Herr Oberbürgermeister Bracht den Ehrenpreis persönlich dem Besitzer des siegenden Pferdes überreichen.

In Horst-Emscher ist anfangs dieser Woche mit der Aufstellung der neuen Startmaschinen, die auch die bekannte Spezialfirma Conrad Schultz in Berlin-Strausberg geliefert hat, begonnen worden, die Arbeiten werden in den nächsten Tagen beendet sein. Bei dem vorstehenden Meeting in Horst-Emscher am 4. und 7. August werden die neuen Maschinen bestimmt zur Anwendung kommen.

Sie konnte nicht bitten.

Von E. Binet-Valmer.

„Sie müssen nicht so unruhig sein, kleine Martha," sagte die alte Dame und sah die junge hübsche Frau verständnisvoll an.

„Sie dürfen diese Untersuchung nicht als eine vom Mißtrauen diktierte betrachten. Das ganze ist ja nur eine Formsache und ich stehe für absolute Diskretion der Polizei ein." —

„Ich schwöre Madame, daß Sie Ihre Perlenkette umhatten, als Sie gestern fortgingen," antwortete Martha. „Ich weiß es genau, ich sah es, als ich Ihnen in Ihren Pelz half."

„Liebe Martha, niemand beschuldigt Sie irgendwie, Sie wissen doch, wie gern ich Sie habe, wie ich Ihre aufopfernde Liebe zu Ihren Kindern bewundere, die Sie seit dem Tode Ihres Mannes so gut versorgen, wie nur irgend möglich. Niemand außer mir weiß, was Sie gelitten haben."

„Niemals habe ich mehr gelitten als in diesen Augenblicken."

„Dazu ist kein Grund vorhanden. Hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe. Ich weiß, daß ich meine Kette gestern abend in Ihrer Schlafkammer liegen ließ. Ich erinnerte mich dessen, als ich bereits im Auto saß, kehrte um und bat um Einlaß in Ihre Wohnung. Ihre Tochter öffnete mir, Sie aber und die Perlen waren nirgends zu finden. Heute morgen benachrichtige ich natürlich die Polizei von dem Vorfall. Ich muß doch Klarheit in die Sache bringen."

„Natürlich haben Sie mich gleich verdächtigt?"

„Ich wiederhole, liebe Martha, daß ich niemanden verdächtige. Ich weiß nur, daß ich meine Perlen in Ihrem Schlafzimmer verloren habe bei der Anprobe des neuen Kleides. Ich weiß auch, daß meine Perlen einen Wert von 200 000 Francs repräsentieren. Sie werden also verstehen, daß ich sie aus diesem Grunde nicht gern einbüßen möchte."

„Wäre es denn wirklich ganz undenkbar, daß Sie — die Kette im Auto verloren haben könnten?"

„Ich habe diese Möglichkeit natürlich erst in Erwägung gezogen, aber . . ." Die drückende, quälende Spannung zwischen den beiden Frauen steigerte sich mit jedem Wort, das gesprochen wurde. —

„Ja, — ich habe die Perlen genommen —" schrie Martha plötzlich. Die alte Dame war durchaus nicht erstaunt. Mit gedämpfter Stimme sagte sie: „Wenn Sie mir die Kette zurückgeben, ist der Fall erledigt, ich werde kein Wort mehr darüber verlieren."

Martha erhob sich und reckte sich mit einer Gebärde, als wollte sie „den Dieb" von sich abschütteln.

„Warum taten Sie das eigentlich, Martha, —" fragte die alte Dame sanft.

„Warum bin ich arm? Warum sind Sie reich? Warum ist die Welt, wie sie ist? Unbarmherzig, grausam, stumpf? Fragen Sie lieber danach. Warum lassen Sie mich nicht einsperren? Ich bin eine Diebin!" ereiferte sich Martha.

„Nein, Sie sind ein unglückliches Geschöpf! Ich verstehe aber wirklich nicht, fast täglich habe ich Sie besucht, um Sie zu trösten. Ich habe Ihren Kindern Geschenke gebracht und Ihnen dadurch auf tausend Arten geholfen."

„Wohltätigkeit! Darin gefallen sich die Reichen! Ihnen macht es nun mal Spaß, die Vorsehung und die Barmherzigkeit zu spielen, gnädige Frau, andere Leute haben andere Gelüste, ganz andere Gelüste, verstehen Sie das? Jeden Ersten muß ich Miete, den Krämer, den Bäcker und andere Gläubiger bezahlen. Nicht immer habe ich bares Geld. Was helfen mir da Ihre Geschenke für die Kinder?"

„Wenn Sie Geld benötigen, warum baten Sie mich denn nicht darum?"

„Sie um Geld bitten? Nie!"

„Man kann doch immer einen guten Freund um eine Gefälligkeit, um einen Dienst bitten!"

„Niemals!"

„Wenn ich mich in Ihre Lage hineindenke, finde ich, daß Sie so nur aus Hochmut oder Eitelkeit handeln konnten."

„Sie sich in meine Lage hineindenken?" „Ich muß für Schuhe, Kleider und anderes mehr sorgen, was die Kinder benötigen. Und nun stehle ich Ihre Perlen im Werte von 200 000 Francs. Können Sie das verstehen?"

„Vielleicht verstehe ich Sie! Ich lasse eine so wertvolle Perlenkette bei Ihnen liegen. Vielleicht bin ich sogar die Schuldige. Der Versucher ist ja auch verantwortlich für das Verbrechen."

„Sie sind wirklich zu gütig, Madame, Sie bringen mich noch zur Verzweiflung."

„Arme, kleine Frau!"

„Wenn Sie ahnten, wie unglücklich man sein kann. Man ist hübsch. Die andern sind häßlich wie Nachteulen und sehen mit bösen, verdrießlichen Augen in die Welt, immer kritikübend an andern, immer mißbilligend — aber die tragen hübsche Kleider, die kostbaren Schmucksachen. Die reichen Kinder spielen unbekümmert in den schönen Parks, umgeben von Blumen, und man selbst geht dazwischen umher mit der Sorge im Herzen und dem Verbrechen . . .

„Martha, ich will Ihnen geben, was Sie nötig haben, ohne daß Sie mich drum zu bitten brauchen."

Martha antwortete nicht und die alte Dame fuhr in leichtem Ton fort:

„Was in aller Welt wollten Sie denn eigentlich mit den Perlen anfangen? Sie hätten Sie ja nie verkaufen können."

„Das ist mir vollkommen klar. Als ich aber die Perlen nahm, beherrschte mich nur der eine schwindelnde Gedanke, nur der, jetzt ein Vermögen in der Hand zu halten, — ein Vermögen", — Martha lachte krankhaft auf. „Ja, Madame, einmal im Leben ein Vermögen in der Hand zu halten — Sie haben er raten, ich habe aus Hochmut und Eitelkeit gestohlen. Ich habe gestohlen, weil es mir leichter fiel, selbst zu nehmen, als zu bitten — und vielleicht eine abschlägige Antwort zu erhalten. Ich war einfach zu stolz, Sie um das Geld zu bitten, das Sie mir von selbst anbieten, darum, darum."

Die alte Dame legte ihre Hände begütigend auf Marthas Schultern, gerade in dem Augenblick, als sie in verzweifeltes Weinen ausbrach und sich schüttelte wie im Fieber. „Mir wird das Bitten so schwer", hörte sie Martha schluchzen.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.

Dortmunder Schlachtviehmarkt

vom 29. Juli.

Dem Schlachtviehmarkte waren zugeführt: 880 Stück Großvieh, 476 Kälber, 12 Schafe, 2 Ziegen, 2335 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh, Kälbern und Schweinen mittel. Es wurden gezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. 60—61 M., 2. 57—59 M., b) 1. 54—56 M., 2. 50—53 M., c) 45—49 Mark, d) 40—44 M.; Bullen: a) 56—58 M., b) 50—55 M., c) 45—49 M., d) 40—44 M.; Kühe a) 54—55 M., b) 48—53 M., c) 38—47 M., d) 26—37 Mark; Färsen: a) 58—60 M., b) 50—57 M., c) 45—49 M.; Kälber: a) —, b) 80—85 M., c) 65—79 Mark, d) 53—64 M.; Schweine: a) 84—86 M., b) 85—88 M., c) 86—89 M., d) 83—85 M., e) 80—83 Mark, f) 75—79 M., g) 70—75 M.

8. Wohlfahrts-Geld-Lotterie

zugunsten versch. Wohlfahrtszwecke

Ziehung 23. und 24. August 1929.

Los 50 Pfennig

2892 Gewinne und 2 Prämien zusammen 15000 Rm.

Höchstgewinn			M.	8 000
1 Hauptgewinn			M.	5 000
1 Prämie			M.	2 000
1 Prämie			M.	1 000
1 Gewinn			M.	500
5 Gewinne	zu je M.	100 =	M.	500
10 Gewinne	zu je M.	50 =	M.	500
25 Gewinne	zu je M.	20 =	M.	500
100 Gewinne	zu je M.	10 =	M.	1 000
250 Gewinne	zu je M.	4 =	M.	1 000
500 Gewinne	zu je M.	2 =	M.	1 000
2000 Gewinne	zu je M.	1 =	M.	2 000

Lose vorrätig bei:

Koethers & Röttsches, Herne

neben dem Postamt.

Oeffentliche Mahnung.

An die Zahlung der Reichseinkommen- und Umsatzsteuer für April/Juni 1929 sowie der Abschlußzahlungen für 1928 wird hiermit erinnert.

Am 7. n. Mts. wird mit der zwangsweisen Beitreibung begonnen.

Gleichzeitig wird daran erinnert, daß die Vermögensteuer für Juli/September 1929 vom 1.—15. 8. fällig ist.

Herne, den 29. Juli 1929.

Finanzamt Herne, Finanzkasse.



verhalb der Plantage werden.

braucht: den richtigen d gleichmäßigen Regen erreichen die Pflanzen t Meter; haben sie ein sieht, setzt sich der erste wickelt sich dann jenes wir alle kennen; es schwer und welkt aus t ist es, daß Bananen- it tragen. Aus diesem die Erntezeit gekommen schlägt sie einfach um. zu nicht mehr?

Obwohl der weiße Babe sein Ruf, der größte aller über die Grenzen des Lond Babes Haus von Natur ein jeden hatte der Weiße ein neuen verlangte er seine Hilfe man ihn allerorts tief verehrte und seine Klugheit und Weisheit in Wort und Lied pries.

Einmal geschah es, daß einem treuen geistigen Kaufmann drei Säcke mit Gold gestohlen wurden. Die Aufregung im Palast war unbeschreiblich. Die ganze Dienerschaft wurde einem strengen Verhör unterzogen, kein Winkel wurde undurchsucht gelassen. Aber alles war umsonst. Das Gold blieb spurlos verschwunden. Und doch wußte der Kaufmann, daß nur einer der Diener oder eine der Dienerinnen die kostbaren Säcke



Stuhlgang

schlecht, beseitigt sicher mit gelinder, Magen- und Darmnervenstärkender Wirkung

Magentee

Paket 75 Pf., 3 Pak. 2 M.

Husemann Kräuterhaus Fachdrogerie

Herne, v. d. Heydtstr. 25, Tel. 525 88

Kauft nicht beim Hausierer!

Sommerfrischler

ind. in herrl. geleg. Landhaus (340 m Höhenl. Eggegebg.) verdl. Aufnahme. Tel. 17, Post u. Bahnstat. am Orte. Preis 4,50 M. bei sehr gut. Verpfleg.

Landhaus Bremer, Neuenheersen i. W. (2532a)

Denken Sie

bei Anschaffung Ihrer Wohnungseinrichtung an unsere **Werbe-Verkaufstage** mit dem

Extra-Rabatt von 10%

Möbelhaus H. Liffmann N. Herne

Hinkederstr.

Kaufm. Verhütung

Durchführung von Vergleichen

Bilanzrevisionen

Steuerberatung

Unverbindliche Anfragen an

Dr. Seiler, Treuhänder V.D.K.

öffentlich angestellter und beeidigter kaufmännisch. Sachverständiger

Dortmund,

Kölnische Straße 161 Ruf 9487.

Ungeziefer

-mittel, radikal wirkend, gegen Motten, Wanzen, Schwaben, Kakerlaken, Fliegen, nur

Husemann, Fachdrogerie

Herne, v. d. Heydt-Straße 25.

Zum 10. Verfassungstag

am 11. August 1929

Wir empfehlen weitere Schriften, die von bleibendem Wert sind:

Deutsche Einheit / Deutsche Freiheit

Neuerscheinung!

Gedenkbuch der Reichsregierung zum 10. Verfassungstag

Preis in Halbleinen RM 4.20, in Ganzleinen RM 5.—

Die Reichsregierung hat für den 10. Verfassungstag ein Gedenkbuch herausgegeben, das über den Anlaß hinaus dauernden Wert behalten wird.

Die großen Geister der deutschen Nation sprechen zu uns (Fichte, Freiherr vom Stein, Scharnhorst, Gneisenau, Ernst Moritz Arndt, Jahn, Görres, Uhland, Hegel, Goethe, Herwegh, Freiligrath, Lassalle, Treitschke, Bismarck, Bebel, Friedrich Naumann, Bilow, Rathenau, Ebert, Hindenburg und viele andere.) Aus ihren Schriften und Reden sind besonders markante Zitate entnommen. Vom Erwachen der Nation nach den Niederlagen in der napoleonischen Aera über die Zeit des Vormärz, das Jahr der Paulskirche, die Wege zur Einheit bis zum Kaiserreich und seinem Sturz nach dem verlorenen Weltkrieg leitet uns dieser ebenso zuverlässige wie anschaulich schildernde Führer durch ein Jahrhundert deutscher Geschichte. Im zweiten Teil des Buches kommen führende Köpfe des neuen Deutschland zu Wort, um über grundlegend wichtige Gegenwartsprobleme in Staat und Verfassung zu sprechen, so z. B. Brecht über „Das Schicksal der deutschen Staatlichkeit", Conrad Beyerle über „Wesen und Entstehung der Grundrechte in der Reichsverfassung von Weimar", Gustav Stresemann über „Der deutsche Weg", Carl Severing über „Arbeiterschaft und Staat", Gertrud Bäumer über „Die Weimarer Verfassung als Grundlage deutschen Frauenlebens", Freiherr von Rheinbaben über „Von Versailles bis zur Freiheit", Paul Löbe über „Oesterreichs Recht und die Weimarer Nationalversammlung", Michael Hainisch über „Oesterreich und Deutschland", Georg Schreiber über „Sinn und Sendung des Auslandsdeutschtums", Willy Hellpach über „Die Volksstämme der Deutschen", Walter von Molo über „Heimat, Deutsche Welt", Theodor Heuß über „Ebert und Hindenburg".

Im ganzen ist das Buch eine Wanderung durch die Quellengebiete der nationalen und freiheitlichen Idee, wie das deutsche Schrifttum sie in gleicher Lebendigkeit und umfassender Wahl noch nicht besitzt.

Das Werk umfaßt 220 Druckseiten, 25 Bildköpfe führender Deutscher aus 100 Jahren deutscher Geschichte nach künstlerischen Originalzeichnungen, 40 Einschaltblätter auf Kunstdruckpapier mit etwa 100 Abbildungen nach Dokumenten, Gemälden, Akten usw. aus der Geschichte und Gegenwart des deutschen Volkes.

Die Festschrift des deutschen Volkes!

Das Volksbuch der deutschen Jugend!

Zehn Jahre Weimarer Verfassung

Neuerscheinung!

Die Reden bei den Verfassungsfeiern der Reichsregierung 1919—1928

Preis: Halbleinen RM 3.50

In diesem Werk sind die Reden gesammelt, die anläßlich der offiziellen Verfassungsfeiern der Reichsregierung von 1919—1928 gehalten wurden.

Das Buch ist mehr als ein lediglich historisches Dokument. Gelehrte und Politiker, Männer aus den freien Berufen und der Verwaltung haben über Verfassung und Verfassungsgeschichte, über Sinn und Bedeutung des Staatsgrundgesetzes von Weimar Gedanken niedergelegt. Im Tagestrubel und im politischen Meinungsstreit rasch verklungen, bergen diese Gedanken reiche Werte, die ihre Festhaltung über den Tag hinaus rechtfertigen, für den sie gesprochen wurden.

Was aber diesen Reden ein ganz besonderes Interesse verleiht, ist dies: wie diese nach Herkunft, Weltanschauung und politischer Richtung grundverschiedenen Männer (Wirth, Hummel, Anschütz, Jarres, Petersen, Platz, Kulz, von Kardorff, Radbruch) bei zum Teil kritisch gefärbter Einstellung zur Weimarer Verfassung doch in einem Punkte übereinstimmen — in der Bejahung dieses Verfassungswerks, das die Einheit des Reichs auf dem Boden der Republik gewährleistete; in der Anerkennung des tiefen ethischen Gehalts der Verfassung, die, nach einem Fichteschen Wort, alle Bürger für das staatliche Geschehen verantwortlich macht; in der Achtung des Volksstaats und seiner Symbole.

Zum zehnten Verfassungstag

Neuerscheinung!

Eine Materialsammlung — Preis: broschiert RM 1.00

Diese Schrift hat bereits im vergangenen Jahr in vielen Tausenden ihren Weg durch Deutschland genommen. Jetzt ist sie auf Grund zahlreicher Anforderungen in inhaltlich stark erweiterter Form erschienen. Sie dient vor allem dem Zweck, Schulen, Staats- und Gemeindebehörden, politischen und berufsständischen Organisationen Material zum würdigen Begehen des Verfassungstages an die Hand zu geben, darüber hinaus allgemeine Kenntnis über Verfassungsgeschichte und Staatsbürgerkunde zu vermitteln. In Form von Rededaten, in einer Auswahl von Zitaten geistiger und politischer Führer des deutschen Volkes von 1813 bis 1929 von Gedichten und Hymnen, in einem kurzen Abriß der Verfassungsgeschichte vom späten Mittelalter bis zur Gegenwart glaubt dieses für den praktischen rednerischen und publizistischen Gebrauch bestimmte Büchlein seinen Zweck am wirksamsten zu erfüllen.

Die Verfassung des Deutschen Reiches

mit den Aenderungen bis 1928 (Textausgabe) — Preis: RM 0.60

Diese Ausgabe der „Verfassung" bringt den genauen Text in zuverlässiger Durchsicht, mit den Veränderungen seit 1919. Die Drucklegung (durch die Reichsdruckerei) bietet ein ästhetisches Satzbild, gutes Papier und einfachen, gediegenen Einband.

Einführung in die deutsche Reichsverfassung

vom 11. August 1919 / Von Dr. Siegfried Berger

Preis: steif kartoniert RM. 2.50

Die Reichsverfassung ist noch nicht so im Volksbewußtsein verwurzelt, wie es die politischen deutschen Belange erfordern. Darum muß mehr als bisher die Kenntnis der Reichsverfassung verbreitet werden, und alle Deutschen haben die Pflicht, um die sachliche Kenntnis des Staatsgrundgesetzes bemüht zu sein. Diesem Bemühen in volkstümlicher Weise zu dienen, ist Bergers Büchlein wohl geeignet.
(Ministerialblatt für die preußische innere Verwaltung)

Ein äußerst richtiges und notwendiges Buch ist diese handliche Einführung in die Verfassung vom 11. Aug. 1919. Außer der Erklärung aller Artikel der Verfassung nach juristischen, historischen und rein formellen Gesichtspunkten enthält es in einem Anhang zahlreiche wertvolle Darstellungen graphischer Art zu den einzelnen Bestimmungen des Verfassungswerkes. Ein weiter Anhang beschäftigt sich mit einer etwaigen Umgliederung des Reiches auf verfassungsmäßigem Wege.
(Berliner Tageblatt)

Vorzüge sind die Wahrheit in der Darstellung und die Uebersichtlichkeit der Gliederung. Gut im Unterricht verwerten lassen sich auch die graphischen Skizzen.
(Neue preußische Lehrerzeitung)

Vom alten zum neuen Reich

Kurzer Abriß der deutschen Verfassungsgeschichte / Von Prof. Dr. A. Zorn

Preis: broschiert Rm. 0.60

Für diejenigen Politiker, Lehrer, Staatsbürger, die sich schnell, zuverlässig und sachlich über die historischen Voraussetzungen und die Entwicklung unseres gegenwärtigen deutschen Staatslebens unterrichten wollen, ist diese anregend geschriebene Schrift unentbehrlich.
(Heller Tageblatt)

Schwarz-Rot-Gold

in der deutschen Geschichte / Von Ernst Jäger

Es ist lobenswert, daß ein bisher noch unbekannter junger Historiker die Entwicklungsgeschichte der Farben Schwarz-Rot-Gold geschrieben hat. Jäger nennt seine kleine, wissenschaftlich wohlfundierte und dabei populär geschriebene Abhandlung mit Recht einen kulturhistorischen Beitrag zur Flaggenfrage. Man wünscht das Heft, das zudem mit einer Reihe seltener Bilder aus der deutschen Volksbewegung geschmückt ist, in recht viele Hände. (Königsberger Hartungsche Zeitung)

Ohne sich in den politischen Streit der Meinungen über die Flaggenfrage einzulassen, behandelt das mit interessanten Abbildungen ausgestattete Büchlein die Verwendung der Farben Schwarz-Rot-Gold als Wahrzeichen des alten deutschen Reiches von den Tagen Kaiser Ottos II. und Friedrichs I. Barbarossas bis zu den Befreiungskriegen und den sich anschließenden Kämpfen um die Einheit der deutschen Nation.
(Bayrische Beamtenzeitung)

Ein Büchlein, das nach Inhalt, Ausstattung und Bedeutung weiteste Verbreitung verdient.
(Literaturblatt für deutsches Hochschul- und Studentenwesen.)

Preis: steif broschiert mit 3farbigem Umschlag nur RM 1.20

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Herne, neben dem Postamt